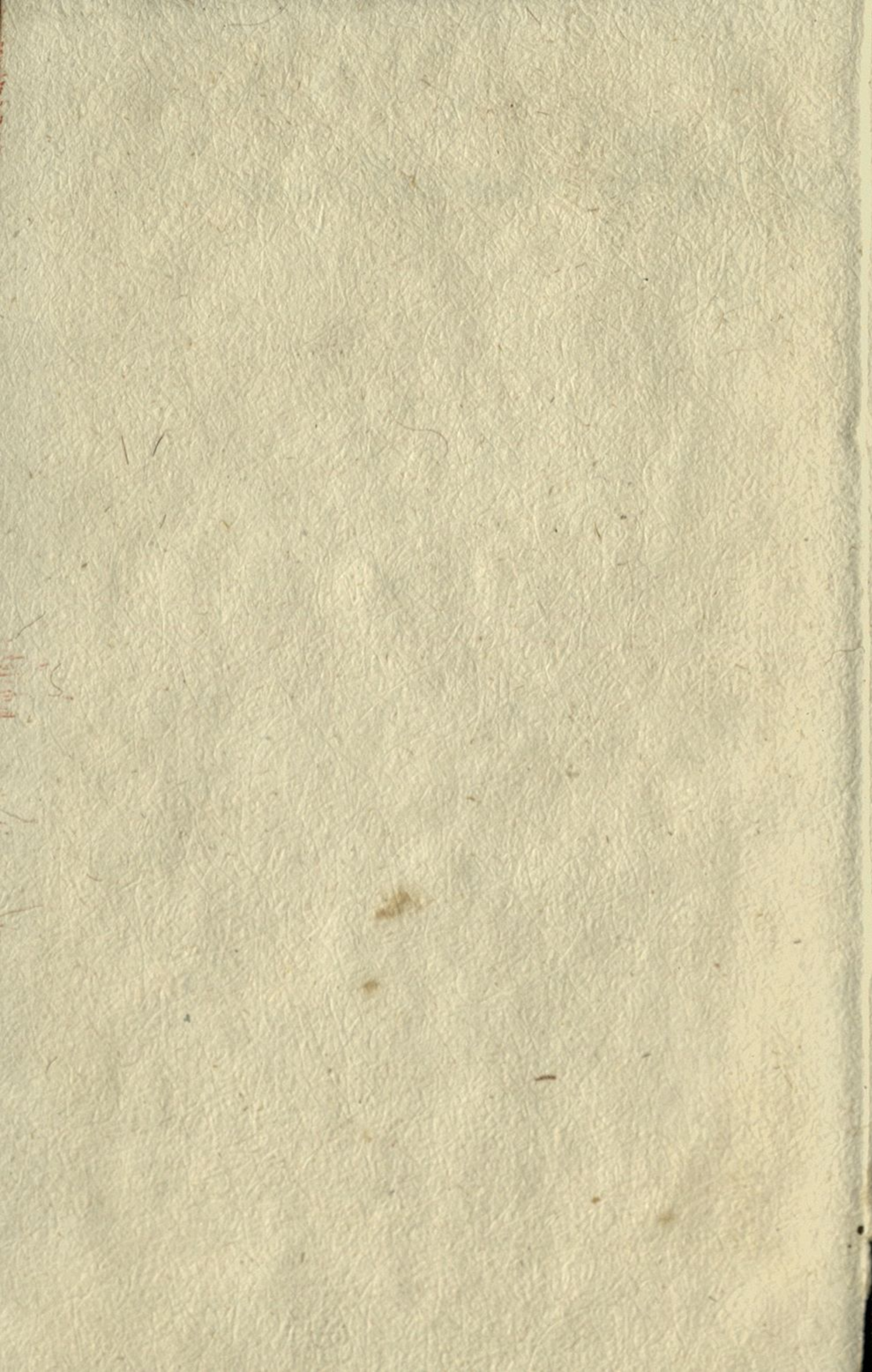


20274. V. F. g.

✓ Maria Anna v. D. S. S. S.



Ch r i s t l i c h e
G i n s a m t e i t

oder

U e b e r l e g u n g

der

e w i g e n W a h r h e i t e n

zum Heil der Menschen.

In der Kirche der Gesellschaft Jesu zu Laybach
im Jahr 1769. und 1770. vorgetragen

von

R. P. G E O R G. H A S L B A U E R,

aus eben derselben Gesellschaft.

L a y b a c h ,

zu finden bey Johann Friedrich Eger, Land-
schaftlichen Buchdrucker

Gelehrte

Einleitung

von

U. S. G.

der

Gelehrten

Gelehrten

In dem Jahr der Geburt Christi 1770

in

K. P. GEORG. HANSLBAUER

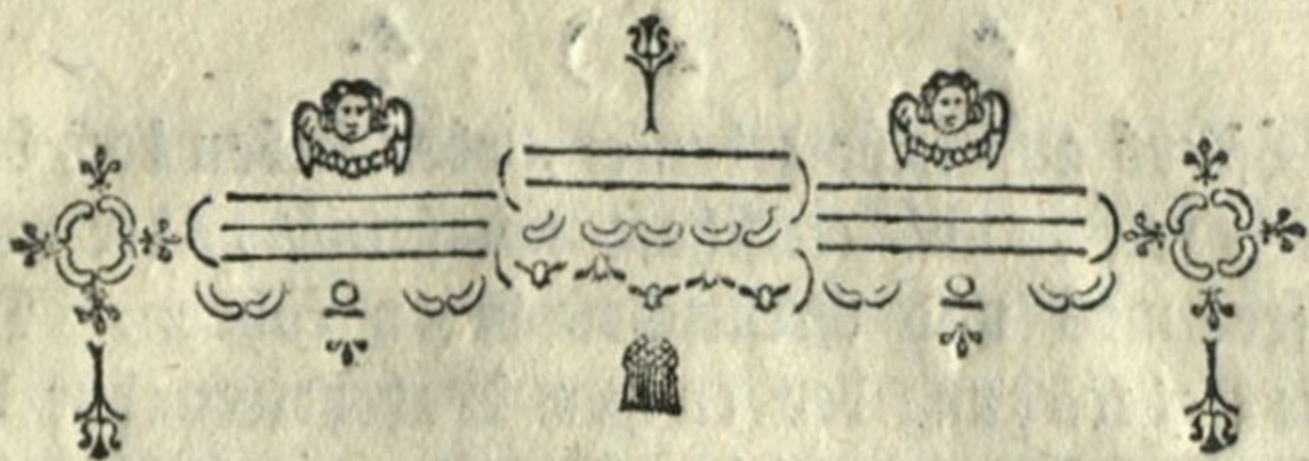
und dem ersten

U. S. G.

In dem Jahr der Geburt Christi 1770

1770

836530030



E r i n n e r u n g.

Es ist keine bessere Zeit sich in dem Geist zu üben, und sein ewiges Seelenheil zu wirken, als eben jene Zeit, und Tage, in welchen Jesus Christus für mein ewiges Heil an dem Stamme des H. Kreuzes gestorben ist. Dies ist euer Absehen hieher zu kommen, und dies ist mein Verlangen euch vorzutragen. Deswegen gebrauche ich mich jener Worte des H. Franciscus von Sales: Jener Mensch, der recht ernstliche und kräftige Entschlüssen machet, sein Leben zu bessern, der begiebt sich auf einige Tage in die Einsamkeit, damit er sein Gemüth durch verschiedene geistliche Uebungen aufmuntere zu einer gänzlichen Aenderung seines Lebens.

Was sind denn diese geistlichen Uebungen? der H. Ignatius sagt: sie sind nichts anders, als Uebungen meines Verstandes, und meines Willen in Ueberlegung gewisser ewigen Wahrheiten, die zu meinem Heil sehr nothwendig sind. Der H. Ignatius sagt: und dies ist schon eine Vorübung des Geistes, und auch schon eine gewisse Wahrheit: ein Mensch, der auf die ewige Grundwahrheiten selten gedenket, der wird ein übles Leben führen: wer

aber öfters auf selbe gedenket, oder selben doch bisweilen reif, und ernsthaft nachsinnet, der wird ein frommes und christliches Leben führen. Die öftere Ueberlegung der ewigen Wahrheiten hat die Kraft an sich, einen jeden Menschen in diesem Leben heilig, und in seinem Tode ewig glücklich zu machen. Ein Mensch, den diese nicht bessern (sagt Ignatius) der wird hart mehr gebesseret werden. Hat es doch der H. Geist selbst gesagt, mein Mensch! gedenke an deine letzten Dinge, und du wirst in Ewigkeit nicht sündigen Eccli. c. 7. v. 40. Die Erfahrung lehret es auch, daß gar oft schon die reife Ueberlegung auch einer einzigen ewigen Wahrheit einen Menschen auch aus dem größten Sünder zu einem Büsser, ja Heiligen gemacht habe. Wie oft hat schon ein Mensch sein ganzes Leben geändert in Erwägung dieses einzigen Gedankens: Ich muß gewiß, und weiß nicht wann, Rechenschaft geben meinem Gott, als meinem Richter, der alles das meinige weiß, und zugleich auch will, daß es entweder von mir in diesem Leben beweinet, oder von ihm in dem anderen bestraft werde. - Die einzige Ewigkeit wohl überlegt hat schon manchem Menschen alle Lust zu dem Zeitlichen benommen. Eine einzige Betrachtung jenes göttlichen Nachfeuers, so die Gerechtigkeit Gottes den Sündern hat angezündet, wie oft hat sie schon bußfertige Thränen auch aus fast steinernen Herzen erzwungen, ich habe schon gesehen: es wächst auch bisweilen auf einem harten Steinfelsen ein schön rothes Nägelein, und auch der größte Sünder kann bußfertig, und heilig werden, wann er sich einmal rechtschaffen ent-

schlieffet die ewigen Grundwahrheiten recht wohl, und bedachtsam zu überlegen. Den aber diese nicht bessern, wird hart mehr gebessert werden.

Nun ich werde euch diese Tage in diesen geistlichen Uebungen Wahrheiten vortragen, zwar keine solche, die nicht ich und ihr ehender schon wisset: dies mein Gott! werde ich mir nur selbst zu meiner Schande vorhalten, daß ich auf diese Grundlehren, die ich gar wohl weiß, selten, oder gar nicht gedenke. Ich weiß dieses gar wohl o Herr! daß du, gleichwie mein erster Urheber, also auch mein letztes Ziel und Ende seyest. Aber wie oft gedenke ich in meinem Leben auf dies? - ich weiß diese Wahrheit gar wohl, die der Apostel sagt: einem jeden Menschen ist bestimmt zu sterben Hebr. c. 9. v. 27. aber wie selten gedenke ich an mein letztes Ende? - wie gewiß ist mir jene ewige Grundlehre: dieses mein Leben ist weiter nichts, als ein schnell vorübergehender Augenblick, und der Anfang einer zukünftigen Ewigkeit, es ist nach diesem Leben noch ein anderes Leben. Allein bey allem diesen, wie wahr ist es auch: o Ewigkeit, o Ewigkeit! wie ungerne gedenket der Sünder auf dich! - -

Diese sind ja wichtige Sachen. Ist es also nicht der Mühe werth, daß ich doch einige wenige Stunden in Ueberlegung derselben anwende? - mein Gott! auf die Sorge meines Leibs habe ich viele Jahre schon angewendet, und ich wende täglich viel an: soll ich denn nicht auch doch nur wenige Stunden meiner Seele und dir o Gott schenken? soll ich dir nicht ein wenig leben, welcher der Welt so lange Zeit gelebet hat, und meine zeitliche Sorgen nur

ein wenig auf die Seite setzen, um dadurch desto besser auf das Geschäft meiner ewigen Seligkeit zu gedenken? desto mehr, indeme ich ja weiß, daß kein glückseligerer Tag und Stunde als derjenige Tag und Stunde, die ich mit Gott und um meiner Seligkeit Willen zubringe. Dies soll also geschehen. Bevor aber christliche Seelen will ich sie etwas gebethen haben, was sehr nothwendig ist, um aus diesen geistlichen Uebungen einen Nutzen zu schaffen. -

1. Ein jeder, der an diesen Ort kömmt, der vergesse diese Zeit auf seine zeitlichen Berrichtungen, auf seine Hausorgen, auch auf seinen Stand, wenn er schon vornehm wäre: und bilde sich ein, daß er allhier vor Gott stehe, und nichts anders als ein Christ seye. 2. Ein jeder, der an diesen Ort kömmt, der komme nur allein daher aus dieser einzigen und heiligen Meinung, sein Leben zu erkennen, dasselbe zu bessern, und zu lernen, für die künftige Zeit seines Lebens Gott zu dienen. 3. Ein jeder, der hieher kömmt, der gedenke: wenn es mir auch scheinen sollte, daß ich fromm bin, so werde ich vielleicht noch gar viel finden, was ich in meinem Leben bessern soll, und ich werde vielleicht an der Wahrheit meiner Frömmigkeit einen Zweifel tragen. 4. Niemand sehe darauf, ob er etwann mit der Schönheit der vorgetragenen Wahrheit zufrieden seye, sondern ob er in Anhörung der ewigen Wahrheit mit sich selbst, mit seinem bisher geführten Leben zufrieden seyn könne. 5. Ein jeder höre die ewigen Wahrheiten also an, daß er nach Anhörung derselben zu Haus über sein bisheriges Leben den

te, damit er ein gewisses etwas - bessere: sonst würde die vorgetragene Wahrheit ohne Nutzen seyn. 6. Alle gedenken: es kann seyn, und vielleicht ist es also, das Gott an eben das Werk dieser geistlichen Uebungen mein ewiges Seelenheil anhange. -

Erste Betrachtung.

Kommet, lasset uns anbethen, und niederfallen - vor dem Herrn, der uns gemacht hat. Denn er ist der Herr unser Gott: und wir sind das Volk seiner Weide. Ps. 94. v. 6. - 7.

Die Wahrheit

1. Wo sind wir Menschen her?
2. Wo müssen wir Menschen hinzielen?

Ueberlegung

Erster Punkt.

Der H. Ignatius denkt also über diese Wahrheit: er ist unser Gott, und wir sind seine Geschöpfe? - so ist also der Mensch erschaffen zu diesem Ende, daß er Gott seinem Herrn hier auf der Welt fleißig diene, und nachmals in der Ewigkeit selig werde. Mein Gott! dies ist eine Wahrheit, die ich vollkommen in meinem Herzen empfinde. Ich erkenne dieses gar zu wohl, ich bin anjeho auf dieser Welt, vor so viel Jahren - bin ich nicht gewesen. Ich bin anjeho auf dieser Welt, und dies ist ja auch wahr: es hätte seyn können, daß ich nicht geworden wäre, keiner hat nach mir ein Verlangen getragen.



Ich war nichts, und nichts verlangt kein Mensch. Ich selbst habe mich auch nicht verlangen können, weil ich nichts war. Zu meinem Wesen, zu meiner Hervorbringung habe ich auch nichts beytragen können, weil ich nichts war. Verdienen, daß ich sollte erschaffen werden, dies habe ich auch nicht können, weil ich nichts war; denn nichts verdient ja nichts. Kein anderer Mensch kann auch mein Urheber nicht seyn, sonst würde ich endlich auf einem Menschen kommen, welcher der Urheber seiner selbst gewesen wäre, was doch unmöglich ist. Dies wäre ein Widerspruch, er wäre es gewesen, und auch nicht gewesen. Es muß also ein ewiges unerschaffenes Wesen seyn, welches mich und alles in der Welt erschaffen hat. - Mein Gott! du zwingest mich nicht allein durch das Licht des Glaubens, sondern sogar durch das Licht meiner Vernunft zu erkennen, daß du, und kein anderer mein erster Urheber gewesen. Dies heißen die Worte, so ist also der Mensch erschaffen. Wie viele Menschen, und wie oft gedenken denn an diese Gutthat ihrer Erschaffung? - zu diesem Ziel und Ende. - Gott hat mich auf die Welt gesetzt, was hat er denn für ein Absehen gehabt? das weiseste Absehen hat er müssen haben, der weiseste ist er, und kein anderer, so muß also auch er mein letztes Ziel und Ende seyn, es kanns kein anderer seyn: wegen seiner selbst hat Gott alles gewürket, und nur zu seiner Ehre hat Gott den Menschen erschaffen. Was soll ich daraus schliessen? ich kann nichts anderes schliessen als dieses: ist Gott mein erster Urheber und mein letztes Ziel, so will er auch der Gegenstand meines Ver-

langens, der Zweck aller meiner Handlungen, die Quelle aller meiner Begierden seyn. Ich habe also auf dieser Welt weiter nichts zu thun, als daß ich Gott meinem Herrn diene: alle meine vielfältige und verschiedene Beschäftigungen, die mit meinem Stande verknüpft sind, sollen nichts anderes als verschiedene Arten Gott zu dienen seyn. So überzeuge mich meine Vernunft, so lautet sein Befehl, so reden mir alle Geschöpfe, ja ein jedes Geschöpf insonderheit saget mir gleichsam mit einer stillen Stimme in mein Herz: siehe mein Mensch, wie dich derjenige geliebet hat, welcher mich wegen dir gemacht hat. Ich diene dir, weil ich wegen dir gemacht bin, damit du demjenigen dienest, welcher mich und dich gemacht hat: mich wegen deiner, dich wegen seiner. Siehe dein Ziel und Ende: damit du demjenigen dienest - - zudem so ist es ja auch wohl der Mühe werth, daß ich Gott eine kurze Zeit in diesem meinen Leben diene, um dadurch in die ganze Ewigkeit Gott selbst zu gewinnen. Auf daß der Mensch selig werde. Und dies verspricht er mir für meine Dienste. Ich, saget Gott, ich werde dein Lohn seyn, fürwahr der allergrößte Lohn, der seyn kann. Gen. c. 15. v. 1. oder könnte ich denn einen größeren Lohn wünschen, als meinen Gott in Ewigkeit besitzen. Der H. Thomas von Aquin hatte viel von Gott in den höheren Wissenschaften geschrieben, der Sohn Gottes sagte selbst zu ihm: du hast gut von mir geschrieben, was willst du denn für einen Lohn haben? mein Gott! sagte er, ich will keinen anderen Lohn, als dich selbst haben. Dies ist der Heilige, der eine vollkommene Erkenntniß seines



Gottes als seines einzigen Ziels und Ende gehabt hat, der Heilige, der diese Wahrheit recht nach dem Grunde begriffen hat. Der Mensch ist erschaffen, daß er Gott seinen Herrn liebe, und ihm allein, ja auch nur wegen ihm allein diene. Der H. Ignatius ist in Ueberlegung dieser Grundwahrheit so weit gekommen: er diente Gott, und liebte Gott pur allein, und für den Lohn seiner Liebe begehrte er nichts anderes von Gott, als bloß allein dieses: daß er ihn allzeit mehr lieben könne. Dies war sein inständiges Seufzen: Herr ich schenke dir meine Freyheit, meine Gedächtniß, meinen Verstand, meinen Willen, alles, was ich habe, und besitze: denn alles, was ich habe, habe nicht ich, sondern du mir gegeben: ich schenke dir alles wiederum, und übergebe es deinem H Willen, gib mir nur deine Liebe mit deiner Gnade, so bin ich reich genug, anderes begehre ich nichts, und will auch nichts anderes von dir haben. Ach! - dies ist der Stand der Vollkommenheit, so weit bin ich nicht, meine Schwachheit sieht auf ihren Nutzen. Auf meinen Nutzen siehe ich? - weiß ich es denn nicht: es ist ein großer Gewinn bey der Gottseligkeit, und der allergrößte Nutzen bey dem Dienst Gottes. Ich weiß, was ich immer wegen Gott thue, das wird mir in der Ewigkeit angerechnet, alle meine Mühseligkeiten, meine kleinen Ueberwindungen, und Gewaltthätigkeiten, die geringsten Opfer meines Herzens, alle Seufzer, ein einziger Bußtropfen aus meinen Augen wird in dem Himmel mit unauslöschlichen Buchstaben aufgeschrieben, die geringste Sache, die ich Gott zu gefallen thue, wird Gott niemals aus den

Gedanken kommen, ja was noch mehr ist, alle meine Dienstleistungen, wenn sie auch wegen meiner Schwachheit mangelhaft sind, so werden sie durch seine Gnade gereinigt, und erhoben, er wird (so gut ist er) in mir seine eigene Geschenke und Gaben krönen, indem er meine geringen Dienste belohnet. Gott läßt nichts unbelohnet, und was kann größeres seyn, er giebt sich selbst zu einem Lohn, und auf ewig! - -

Anderter Punkt.

So bin ich also überzeuget: ich bin auf dieser Welt, damit ich Gott diene. Denn er ist mein erster Urheber, er ist mein letztes Ziel, er ist mein Lohn. Dies ist die ewige Wahrheit, die ich von meinem ganzen Herzen glaube, habe ich ihm aber auch bisher die verfllossene Zeit meines Lebens gedienet? - ins gemein zu reden hat Gott uns alle zu seinem Dienst erschaffen, sieht man aber das Leben der Menschen an, so kann man fast nicht glauben, daß Gott ihr Herr seye: denn da es so viele tausend Diener auf der Welt giebt, so ist es doch um einen wahren Diener Gottes etwas sehr seltsames: alle Menschen dienen, aber wenige dienen Gott. - Was will ich? will ich vielleicht deiner Wahrheit entfliehen? was hilft mich dieses allgemeine Betracht, was gehet es mich an, was andere thun, habe ich dir o Herr! in meiner Person gedienet? ja, da zwinget mich schon die Wahrheit zu reden: sage ich, daß ich dir bisher gedienet habe, so widerspricht mir mein Leben, und meine eigene Sitten zeigen das Widerspiel. Ich war freylich bisher in



meinem Leben ein großer Diener, aber o mein Gott nicht deiner, sondern ein Diener der Welt, die ich geliebet, der Menschen, die ich entweder gefürchtet, oder deren Gunst ich gesucht: viele Christen werden verdammet, weil sie sich auf eine strafbare Art vor den Menschen fürchten, etwas gutes für Gott zu thun. Ich war ein Diener meiner Ergößlichkeiten, die mich ermüdet, der Geschöpfe, die mich betrogen, der Wollust, die mich betäubet, meiner üblen Begierden, die mich unglücklich gemacht haben. Ich muß noch ein wenig weiter in das Buch meines Lebens hinein schauen: habe ich die verfloßene Jahre meines Lebens Gott gedienet? - o Herr! ich darf nicht weit zurücke sehen auf viele Jahre, da macht sich schon eine recht traurige Schaubühne auf, wo verschiedene Gattungen der Laster auftreten. Habe ich wohl die Geschöpfe, die Gott wegen meiner erschaffen hat, zu seinem Dienste und meiner Seligkeit angewendet? Haben sie mich durch einen rechtmässigen Gebrauch zu meinem letzten Ziel und Ende geführt, oder von selbst abwendig gemacht? wenn ich mein Leben recht betrachte, so ist selbes fast nichts anderes gewesen, als ein schändlicher und allgemeiner Mißbrauch aller Geschöpfe. Gott hat mir einen Leib gegeben, diesen sollte ich zu seinem Dienste anwenden, und ich habe diesen Tempel Gottes entheiligt; ich habe die Gliedmassen Jesu Christi geschändet, mein Fleisch verunreiniget, jenes Fleisch, das mit dem Leib Jesu Christi gespeiset, und mit seinem Blut getränkt wird, und welches durch die Gnade der Taufe ist geheiligt worden. Herr! ich habe in meinen jungen Jahren so gelebt, daß

Ich anjeho bey einem schmerzhaften Körper für die
 schändliche Lust meiner Jugend büßen muß, indem
 ich sogar zum Nachtheile meines zeitlichen Wohl-
 seyns den unrechtmässigen Gebrauch der Geschöpfe
 empfinde; ich trage die Zeichen, die Merkmale,
 die Ueberbleibsel, die Schmerzen meiner Sünden
 an mir; und ich kann sagen: da deine Diener ihre
 Leibskräfte zu deinem Dienste angewendet haben,
 so bin ich schwach und matt worden in deiner Be-
 leidigung. Hat mich denn der Urheber meines We-
 sens nur deswegen aus meinem Nichts hervorgezo-
 gen, daß ich ihn beleidigen soll, und so viele an-
 dere Menschen in ihrem Nichts zurück gelassen, von
 denen er doch vorher gesehen hat, daß, wenn er sie
 erschaffen hätte, ihm auf das eifrigste dienen wür-
 den? - Gott hat mir die beste Seele gegeben, und
 hat mich von Jugend auf durch seine innerliche
 Gnade zu allem Guten angetrieben: so sollte ich
 also meinen Verstand angewendet haben ihn zu er-
 kennen: meinen Willen, ihn zu lieben: meine Ge-
 dächtniß, auf ihn zu gedenken. Ist dieses gesche-
 hen, habe ich ihn erkannt, geliebet, auf ihn ge-
 dacht? - da fallen mir ein die ersten Jahre meines
 Lebens, und ich muß es bekennen: meine Unschuld,
 die ich in der H. Taufe bekommen habe, hat nicht
 länger gedauert, als mich die Jahre meiner Kind-
 heit unfähig machten selbe zu verlieren. In wel-
 chem Jahre meines Alters habe ich sie verloren? -
 Ach! dies ist wohl schmerzlich zu gedenken; sobald
 ich bin vernünftig geworden, habe ich meine Ver-
 nunft misbrauchet, und habe angefangen Gott zu
 beleidigen. Eitle Gedanken, da weiß ich keine Zahl;

unreine Gedanken, diese habe ich in meiner Jugend für nichts gehalten, entschuldiget, und jetzt weiß ich sie in keine Rechnung zu bringen - meinen Willen? - schon in meiner Jugend habe ich mit diesem alles in der Welt geliebet, mein Gott war fast der einzige, den ich nicht geliebet habe: wo mich immer meine üble Begierde hat hingetrieben, dies ist halt geschehen; und ich weiß es nicht recht, ob ich auch nur einmal meiner üblen Neigung rechtschaffen Widerstand gethan habe; mein Wille war gleichsam mit einer Kette an das Ueble angeheftet, ein Diener der Begierden. - meine äußerliche Sinnen? - diese waren Slaven der Wollust. Denn was haben wohl Zeit meines Lebens meine Augen gesehen, meine Ohren gehört, meine Zunge geredet, diese meine Hände berührt? ist ein Sinn in mir, mit dem ich Gott nicht beleidiget habe? - ich sehe es schon, in meinem vorigen Leben habe ich Gott nicht gedienet. Was ist denn mein gegenwärtiges tägliches Leben? ich will selbes nur obenhin ganz ein wenig auf der Oberfläche betrachten, damit ich doch sehe, ob ich jetzt gegenwärtige Zeit meinem Gott diene. Was ist mein Leben von frühe Morgens bis späten Abend? Müßiggang, Bemühungen zu gefallen, Begierde in Gesellschaft zu seyn, eitle Unterredung, vergebliche Worte, Verletzung meines Nächstens, gefährliche Liebsdiscours, Lesung gefährlicher Bücher, Mißbrauch der Zeit, Spielen, Sorge für den Leib, mehr schlafen als wachen, nichts als Weichlichkeit, auch zur H. Fasten, und Bußzeit nichts als Gespräche von Speis und Trank, wie ich meinem Leib als den Werkzeug meiner Sünden nicht zu wehe thue,

und eine Ausflucht von dem H. Kirchengesetze finde, Kunstgriffe mich zu puzen, zu zieren, ich ziere meinen Hals, und die Armen weinen, seufzen, schreyen, da ich wegen meiner Verschwendung und Gemächlichkeit ihren armen Schweißlohn an meinem Leib trage; soll vielleicht dies einstmals die Kette seyn, mit der ich in der Hölle werde gebunden werden? - Was ist mein tägliches Leben? weiter mit der Wahrheit: täglich Hoffart in dem Geist wegen meinem Stande, in dem ich bin ohne meine Verdienste, es war ein Glück der Geburt, und also keine Ursache der Hoffart; täglich Sinnlichkeiten in meinem Fleisch, auch in diesen H. Bußtügen, wo der Sohn Gottes für mich leidet, und stirbt. - So sehe ich also in meinem Leben nichts, weder verflossene noch gegenwärtige Zeiten, daß ich meinem Gott gedienet hätte.

Dritter Punkt.

Allein dieses, daß ich Gott nicht gedienet habe, dies wäre noch wenig; dieses ist aber viel, daß ich ihn mir zu dienen in seiner Beleidigung gezwungen habe. - Ich habe das Werk der Sünde getrieben, und weil mir Gott die Freyheit gegeben hat, so habe ich ihn zu meinem Dienst in die Sünde gleichsam gezwungen. Ich habe wollen, er sollte mit mir wipelen, da ich ihn beleidigte. Gott muß als die erste wirkende Ursache mit dem Menschen wirken in einem jedwederen Werke, es mag sittlicher Weise gut, oder nicht gut seyn: dies ist der Grund in der Wissenschaft der Geisterlehre, und die Ursache, warum sich Gott selbst durch den Mund seines H. Propheten beklaget: mein Mensch! du hast mich dir die

nen gemacht in deiner Sünde, und hast mir Arbeit
 gegeben durch deine Missethaten. Isa. c. 43. v. 24. -
 Ach was ist dieses! - nicht der Mensch Gott dienen
 zu seiner Ehre, sondern Gott dem Menschen dienen
 zu seiner Beleidigung! - Großer Gott! ich bekenne
 es, bisher habe ich also gelebt: meine Tage, meine
 Jahre, meine Sorgen, meine Unruhen, meine Be-
 schwärlichkeiten, meine Mühe und Arbeit, alles ist
 bis auf diesen Tag verloren. Ich habe der Welt
 und meinem Fleisch gedienet, nicht dir mein Gott;
 und dies ist ja auch wahr, was wegen deiner nicht
 geschehen ist, dies ist alles in Absicht auf die Ewig-
 keit verloren; so viele Jahre verloren! - ich sehe
 noch mehr in mir, ich muß es sagen, weil es die
 Wahrheit ist: ich - ich ware jener ungerathene
 Sohn, der sich nicht so weit von seinem Vater ent-
 fernet, so weit ich mich von dir entfernet habe: ich
 habe gleichwie er meine Güter mit Prassen durchge-
 bracht. Ich will mich erklären: ich habe alle deine
 Geschenke und Gaben misbraucht, die Gaben der
 Natur und der Gnade, des Leibs und der Seele,
 äußerliche und innerliche Heilmittel, deine Einge-
 bungen, deine Sacramenten, dein göttliches Wort,
 heilsame Ermahnungen, heftige Antriebe und Bes-
 wegungen in meiner Seele, alles - alles habe ich
 verschwendet: ich habe nicht dir gedienet, sondern
 einem Bürger auf dem Land, das ist, meinen Be-
 gierden, und bin derenselben Selav worden. O
 wohl harte Dienstbarkeit, o betrübte Selaveren! wie
 schäme ich mich meines Lebens! was soll ich thun?
 ja was - ich will mich halt auch aufmachen, ich
 will die Schande, die mich zurücke hält, und meine
 Schwach

Schwachheit überwinden, ich will in dein H. Haus gehen, wo du allzeit bereit bist, die Sünder anzunehmen, ich will zu meinem Vater gehen. Weiß wohl: ich bin ein undankbares Kind, so nicht werth ist diesen Namen zu führen, aber du bist doch mein Vater, ich will zu dir gehen, meinen Schmerz und die Betrübniß meiner Seele vor dir ausgießen; und was werde ich denn zu meinem Gott sagen? wenig, aber schmerzlich: Vater ich habe - in Himmel - vor dir - bin deiner Erbarmniß nicht werth! - allein wie zerrissen hast du in der Gestalt eines liebreichen Vaters den verlorne Sohn angetroffen; und alles, was in ihm deinen Zorn hätte erwecken sollen, erweckte deine Liebe gegen ihn: du siehest nur auf sein Elend, nicht auf seine Laster; du siehest zwar, daß er ein undankbares Kind, aber eben dieses bewege dich zur Erbarmniß; du fällst ihm um den Hals, und küssest ihn! - - O so kann auch ich mir eine Hoffnung machen, denn o Herr habe ich bisher mein Leben liederlich zugebracht, nicht dir als meinem Schöpfer, sondern der Welt gedienet, so will ich diesen Augenblick anfangen dir zu dienen. - Aber wie werde ich doch meinem Gott dienen? wenn ich nur recht ernsthaft will, ich weiß schon wie: die ganze Sache kömmt nur auf das ernsthafte Wollen an. Wie denn? will ich Gott recht dienen, so muß ich ihm so dienen: alles, was in mir ist, das muß alles sein seyn. Künfftighin müssen alle Werkzeuge meiner Sünden, Werkzeuge der Buße und Tugend werden, und die Menge meiner Sünden muß die Menge meiner Bußübungen seyn; ich muß Gott alles heiligen in Zerknirschung

meiner Seele, alles, wodurch ich ihn vorher beleidiget habe, und es muß zwischen meiner Sünde und meiner Buß ein Ebenmaß seyn; habe ich vorher meine Glieder dargestreckt zum Dienste des Fleisches, so muß ich sie jetzt anwenden zu meiner Buß und Heiligung; ich muß völlig umkehren, und ein ganz anderes Leben führen. Herr! dies muß ich thun, und ich will es auch thun, meine Entschliessung soll diese seyn: mein Gott! bisher ist mein Leben in einer unrechtmässigen Liebe gegen den Geschöpfen bestanden, jetzt soll meine Buße in einer reinen Liebe gegen dir o Gott bestehen; bisher heftete mich die Eitelkeit an die Welt, und ich war, ja ich bin noch ein Sünder; jetzt soll mich die Liebe an dich o Jesu heften, und ich will ein wahrer Bußfertiger, und dein Diener seyn; ich will künftig für die Ewigkeit leben, nicht mehr vergeblich arbeiten, meine Tage sollen, etwas wirkliches, und mein Leben kein eitler Traum mehr seyn. O Gott! mein Verlangen ist wohl dir noch mehr zu versprechen, aber ich fürchte meine Schwachheit; ich mögte gern den Schluß dieser Wahrheit, und zugleich jenen vollkommenen Entschluß mit jenem Heiligen machen, mit welchem ich die heutige Wahrheit angefangen habe, mit dem H. Franciscus von Sales. Dieser Heilige (da er diese Wahrheit betrachtete) hatte bey sich also geschlossen: Herr! wenn ich vorsetzte, daß künftig in meinem Leben ein einziger Gedanken in meiner Seele, oder eine einzige Neigung in meinem Herzen anders wohin abzielen sollte, als auf dich o Gott, so will ich gleich diesen Augenblick lieber ohne Herz und ohne Seele seyn!

Dieses mögte ich auch gern versprechen, aber ich fürchte mich selbst, ich weiß, wer ich bin. - O Jesu! stärke meinen Willen, und mache mich deinen Diener. - - -

Anderte Betrachtung.

Es ist bestimmt allen Menschen einmal zu sterben. Hebr. c. 9. v. 27.

1. Damit ich in Erwägung dieser Wahrheit mit meinen Gedanken nicht ausschweiffe, so erinnere ich mich des ersten Tages der H. Fastenszeit, da meine Stirne mit der geweihten Asche ist bestreuet, und mir jene Worte sind angedeutet worden: mein Mensch! gedenke: du bist aus Staub und Asche, wirst bald wiederum zu Staub und Asche werden.

2. Stelle ich mir vor einen vornehmen Menschen, der gestorben ist, und bedenke dabey diese Worte: was hilft es jetzt diesen Menschen, wenn er auch schon die ganze Welt gewonnen hätte. - Dies gedenke ich, und in diesen Gedanken bitte ich dich mein Jesu, der du für mich an dem H. Kreuze gestorben bist, gib mir deine Gnade, daß ich durch die Betrachtung des Todes einmal frömmere leben lerne.

Die Wahrheiten,

Die ich vortragen werde, sind gemeine, jedoch die nützlichsten Sie sind diese:

1. Ich werde sterben / das ist gewiß.
2. Wann ich sterben werde / das ist ungewiß.
3. Und ich werde nur einmal sterben.

Die Schlußwahrheit.

Ein Mensch, der oft gedenket auf das Sterben, der wird gut sterben. Und der sich von dem Sterben selten etwas traumen läßt, der wird übel sterben.

Erster Punkt.

So muß ich dann einsmals sterben? nichts gewissers als dieses. Man kann von keinem Menschen von dem ersten Augenblicke seines Lebens bis zum letzten nichts gewisses sagen, was ihm in seinem Leben begegnen wird, als dieses allein: er wird sterben. - dies allein ist gewiß: ich werde sterben, und dies ist so gewiß, als wenn ich schon gestorben wäre. - Woher weiß ich dieses? - - -

Ja, dies bringet meine Natur als eines Menschen mit sich. Der erste Schritt, den der Mensch in seinem Leben thut, ist auch schon der erste Schritt zu dem Grab. Sobald meine Augen das Licht der Welt erblicket haben, ist auch schon das Todesurtheil über mich gesprochen worden. Ja ich sterbe also zu reden täglich, denn ein jeder Augenblick raubet mir einen Theil meines Lebens, und bringet mich um einen Schritt näher zu dem Grabe. Ich empfinde dieses in meiner Natur selbst. Der Leib gehet nach und nach zu Grunde, die Gesundheit nimmt ab, alles, was um und neben mir ist, zerstöret mich, die Nahrungsmittel verderben mich, sogar die Heilmittel, wodurch ich mein Leben erhalten will, schwächen mich, das geistige Feuer, so mich inwendig belebet, verzehret mich, und mein ganzes Leben ist weiter nichts anders, als *la langz*

wüthriger und beschwerlicher Todeskampf. - - Was für ein Bild soll mir wohl bey diesen Umständen bekannter seyn, als das Bild meines Todes? was ich immer ansehe in der Natur, das mahnet mich darauf. Sehe ich einen Rauch aufgehen, so ermahnet mich der H. Geist schon inwendig: die Tage des Menschen sind eben so beschaffen. Betrachte ich eine Blume auf dem Feld, die Blume erinnert mich der Hinfälligkeit meines Lebens, und ich gedenke also gleich auf jenen heilsamen Spruch, der in dem Büchlein Job aufgezeichnet ist: der Mensch ist von einem Weib gebohren, lebet eine kurze Zeit, blühet hervor wie eine Blume, verwelket, fallet ab, und fliehet wie ein Schatten dahin. Sehe ich meinen Schatten an der Wand, der Schatten an der Wand stellet mir wiederum vor die kurze Dauer meines Lebens, und ich seufze mit dem H. Propheten: meine Tage o Herr! gehen dahin wie ein Schatten, und ich verdorre wie das Gras auf dem Feld. Ich sehe das Licht an, bey welchem ich schreibe, oder lese, so sagt mir mein Geist, dieses werde ich in der Hand haben bey meinem letzten Abdruck aus diesem Leben. Schaue ich die Uhr an, so fällt mir halt wiederum ein, auf was für einer Stunde wird der Zeiger stehen, da ich sterben werde? - - Wo ich endlich immer hinschaue, was ich immer gedenke, alles - alles - stellet mir vor die Hinfälligkeit meines Lebens, und verkündiget mir die Gewißheit meines Todes, die ganze Natur. - Dies ist wohl wahr, die Maas der Jahre unseres Lebens ist nicht gleich. Einige Menschen sehen die Anzahl ihrer Tage, und ihrer Jahre bis

auf das späteste Alter hinaus, in Frieden wachsen, und zunehmen, und sie sterben, da sie schon sehr alt, und fast des Lebens satt sind; andere hingegen, welche mitten in ihrem Lauf aufgehalten werden, sehen, wie ehemals der König Ezechias die Thüre ihres Grabes sich in einem noch blühenden Alter aufthun, da sie gleichwie er, noch weit länger zu leben gedachten Isa. c. 38. Einige lassen sich auf der Erde fast nur sehen, die nicht länger als wenige Tage, Wochen, oder ein oder andere Jahre leben - alles ohne Unterschied groß und klein, jung und alt, reich und arm, alles muß dem Tode unterliegen. Der Tod ist gewiß - dies lehret mich neben der ganzen Natur die alltägliche Erfahrung, da ich ja mit meinen Augen so viele Todte zum Grab tragen sehe. Durchgehe ich alle Zeiten, betrachte ich alle Stände der Welt, so sehe ich halt wiederum: zu allen Zeiten ist der Reiche wie der Arme, der König wie der Unterthan, der Herr wie der Bettler gestorben. Wie oft geschieht es, man kommt von einer Reise zurück, man fraget ganz sorgfältig: wie gehet es diesem meinem guten Bekannten, meinem lieben Herzensfreunde? und da heißt es oft ganz unvermuthet: Gott tröste seine arme Seele - er ist nicht mehr hier - er ist schon in der Ewigkeit - mein Gott! muß es denn gestorben seyn? so wird es wohl auch einmahl auf rich kommen. Jetzt lebe ich wohl auf, einmahl wird es doch heißen, er ist krank, es ist mit ihm gefährlich, er lieget in Zügen, er ist gestorben - - Jetzt gehe ich gesund aus dem Hause, aber es wird eine Zeit kommen, da werden mich andere auf ihren

Schultern hinaus tragen - ich gehe aus, und komme
 me zurück in mein Haus, mein Gott! wann werde
 ich denn das lehtemal ausgehen? es wird wohl eins
 mal geschehen - ich höre das Sterbglöcklein für an-
 dere läuten, wann werden denn andere dieses Trauer-
 glöcklein für mich hören? es wird doch auch eins
 mal und ganz gewiß heißen: mein Herr - meine
 Frau - jetzt gehet es sie an - jetzt trage ich das
 Trauerkleid für andere, einstmals andere für mich -
 Der Tod ist also gewiß, ich mag daran gedenken,
 oder nicht, so näheret er sich mir alle Tage; ich
 mag daran gedenken, oder nicht, so werde ich ihn
 doch von mir nicht entfernen, er wird gewiß zu
 der bestimmten Stunde erscheinen - - was sollte ich
 denn aus dieser Gewißheit des Todes schlüssen?
 nothwendig dieses: ich muß öfters darauf gedenken,
 und vorsichtig seyn, damit er mich nicht unvermu-
 thet überfalle, denn bey einer Gefahr, die unver-
 meidlich ist, muß ich mir die Augen nicht zubin-
 den, sondern ich muß wohl darein sehen, damit
 ich dazu gut bereitet komme. Nun bilde ich mir
 ein (und es kann auch geschehen, was ich mir ein-
 bilde) ich bilde mir ein, ich werde heute noch ster-
 ben, wäre ich bereitet? ist mein Gewissen gut be-
 stellt? lieget nicht etwas heimliches in meinem
 Herze verborgen, was mich auf meinem Sterbete-
 te beängstigen könnte? habe ich keine Zweifel in
 meinem Gewissen, von denen mir bisweilen einfal-
 let, ich werde sie schon einstmals offenbaren, wenn
 es zum Sterben kömmt? vielleicht habe ich schon
 vor mehreren Monaten, oder auch Jahren mit ei-
 nem gewissen etwas meinen Gott beleidiget, und

noch heutiges Tages darüber nicht recht gebüffet? Es giebt bisweilen Menschen auf der Welt, die viele Wochen, Monate, ja auch Jahre mit einer schweren Sünde herumgehen, die fast ihre ganze Lebenszeit in Gewissenszweifeln herumirren, die das Gift niemals recht ausspeyen, ihre Seele alleweil in der Gefahr lassen, selbe niemals in Sicherheit setzen. Allein was habe ich mit anderen, die Sache geht mich an. Wenn ich vor einigen Jahren gestorben wäre, wie wäre es dann um mich gewesen? wenn ich heute sterben müßte, wie würde es um mich seyn? o Herr! mache mir mein Ende bekannt, damit ich weiß, was mir noch abgehet.

Anderter Punkt.

Aber wann werde ich denn sterben? das weiß ich nicht, dann so gewiß als der Tod ist, so ungewiß ist die Stunde, und alle Umstände meines Todes. Ungewiß - - aber so frühe wird es doch nicht geschehen, noch sind die Kräfte stark, es ist die Blüthe des Alters, meine Jahre sind noch jung - so ist es nemlich, dies ist der allgemeine Betrug unter den Menschen, die mehresten machen sich eine Rechnung auf lange Jahre hinaus, und schmeicheln sich mit der Jugend. Aber du mein Gott mit der Jugend - eben diese ist ja die gefährlichste Zeit, und die gewöhnlichste Klippe des menschlichen Lebens. Die mehresten Menschen beschliessen ihr Leben in diesen schönen Tagen. Ist es nicht wahr, es sterben weit mehrere Junge als Alte. Gar wenige (wenn ich die Rechnung eingehe) gar wenige

Menschen gelangen zu einem hohen Alter. So kann ich mir also auf die künftige Zeit keine Rechnung machen, ich kann auch auf den guten Zustand meiner Gesundheit nicht vertrauen, denn was ist auch die beste Gesundheit? ein Fünkeln, das auch der geringste Wind auslöschet. Der stärkste Körper kann durch eine Krankheit, die nicht länger als einen Tag dauert, dahingerissen werden. Wie oft habe ich dies gesehen, und in der Stille meines Herzens geseufzet: o wie geschwind ist es um einen Menschen geschehen! wie wahr ist die Rede des H. Geistes: der Mensch weiß sein Ende nicht. Eccli. c. 9. v. 12. und die ewige Wahrheit ermahnet mich: wachet, seyd bereit, denn ihr wisset weder den Tag noch die Stunde. Matth. c. 25. v. 13. Alles ist ungewiß, der Ort, die Zeit, die Krankheit, das Alter, nichts weiß ich. Nun diese Ungewißheit soll mich ja doch in etwas wachsam machen, und ein ernsthaftes Nachdenken von der Beschaffenheit meiner Seele in mir erwecken, denn die unvermuthete Hereinbrechung dieses letzten Tages ist ja nicht so was seltsames, das nur einige Menschen betrifft, fast alle Menschen werden von dem Tode unvermuthet überfallen, sie haben ihn herbeykommen gesehen, als sie glaubten, er wäre noch weit von ihnen entfernt. Fast kein Mensch glaubt, daß er stirbt, wann er stirbt, da ihm die Seele schon auf der Zunge sizet, so hofft er noch das Leben, und wann er endlich gestorben, da heißt es: ich hätte es nicht geglaubt! - da sucht man alsdann die Ursachen des Todes in der Unvorsichtigkeit des Kranken, in der Unwissenheit der Kunst, in der üblen Erwählung

der Hilfsmitteln; allein die beste und einzige Ursache ist halt allzeit diese, weil uns der Tag des Herrn unvermuthet überfällt. Ungewiß - ungewiß - ich gedenke was ich will, so ist kein Augenblick zu finden, der nicht für mich der letzte seyn könnte. Ein jeder Schlaf kann meinem Leben ein Ende machen, ein jedes Laster kann mein Leben beschliessen, ich kann sterben an eben dem Orte, wo ich sündige, ich kann sterben zu eben der Zeit, da ich sündige, und ich weiß, es sind schon Menschen tod gefunden worden, da sie wirklich in dem Werke der Sünde begriffen waren; der Tod hat sie unvermuthet in der Sünde überfallen, und ihre Seele ist in der Hölle begraben worden - - Gürtigster Jesu! da er öffnet sich eine neue Wahrheit, welche mich nicht ohne Ursache zittern macht. Wenn die Ungewißheit meines Todes nur allein die Stunde, den Ort, oder die Art meines letzten Endes betreffete, so käme mir selbes noch nicht so schreckbar vor, denn der H. Augustinus sagt mir: was ist endlich einem Christen daran gelegen, ob er zu Hause, bey seinen Anverwandten, oder in einem fremden Lande, auf dem Krankenbette, oder in einer Schlacht vor dem Feinde, oder in dem Wasser stirbt, wenn er nur in der Frömmigkeit und Gerechtigkeit stirbt. Was mich aber fürchten macht, ist dieses: weil es mir ungewiß ist, ob ich in dem Herrn, oder aber in der Sünde sterben werde, weil ich nicht weiß, was mit mir in jenem Lande der Ewigkeit seyn wird, wo keine Menderung mehr vorgehen wird: weil ich nicht weiß, in was für Hände meine Seele nach der Trennung von dem Leibe fallen wird, weil mir unbekannt

ist, ob sie von den seligen Geistern in die glückselige Ewigkeit getragen, oder ob sie in den Abgrund werde gestürzt werden. Dies macht mich in der That fürchten: ich befinde mich zwischen zwei Ewigkeiten, und weiß nicht, zu welcher aus beyden ich gehören werde; der Tod allein wird dieses Geheimniß entdecken - - - Ich bin ungewiß. Aber kann ich mir doch eine Hoffnung machen, werde ich wohl einmal in den Armen meines gekreuzigten Jesu und in der Bülle des Trostes, oder im Mistroste sterben? ich weiß es nicht, ich fürchte mich selbst, und mein ganzes Leben; dies weiß ich, ich werde, so es einmal dahin kömmt, ganz allein unter der Begleitung meines Gewissens in die Ewigkeit reisen, dieses allein kann mir eine Hoffnung oder Furcht machen. Dies weiß ich, ich werde sterben, wie ich gelebt habe, und mein Tod wird meinem Leben gleich seyn. Habe ich gerecht gelebt, so wird mein Tod in den Augen Gottes edel und kostbar seyn, wie es auch mein Leben war; bin ich aber meine Tage hindurch ein Sünder gewesen, so wird mein Tod in den Augen Gottes ein Greuel seyn, wie es auch mein Leben war. Lebe ich anjehzo unbußfertig, und verharre in der Sünde, so werde ich in Schrecken sterben, und mein Tod wird ein ewiger Tod seyn; lebe ich anjehzo in der Buß und in der Gerechtigkeit, so werde ich auch in Friede und Vertrauen der Gerechten sterben, und mein Tod wird nichts anders, als ein Eingang zu der ewigen Seligkeit seyn. - - Ist alles in Absicht auf mein letztes Ende ungewiß, Herr! was soll ich thun? - höre mein Christ! was du thun sollst: du sollst dich für dein letztes Ende

nicht allein vorbereiten, du sollst (wie dir Jesus Christus sagt) schon bereitet seyn, du sollst täglich mit deinem Gewissen eine Richtigkeit machen, du sollst geschwind dein ganzes Leben einem Beichtvater entdecken, und zwar einem solchen, der von deinem Leben nach dem Geist und in der Wahrheit urtheilet, der dir nicht schmeichelt, der dich sicher auf den Weg zur Seligkeit führet, der nicht ansieht, ob du vor der Welt groß, sondern ob du vor Gott ein Sünder seiest, der deine Sünden, nicht deine Titel und deinen Stand betrachtet, der seine Urtheile nicht nach deinem hohen oder niedrigen Stande, sondern nach der Beschaffenheit deiner Verbrechen einrichtet, und der dich nicht wegen deiner Person oder wegen deinem Stande, sondern bloß wegen Gott und deiner Seligkeit allein liebet. Dies sollst du thun: du sollst deine Buß und die Aenderung deines Lebens keinen Augenblick mehr verschieben, etwann in jener eiteln Hoffnung: es wird schon noch Zeit seyn auf dem Sterbbette zu büßen, nichts ist ungewisseres, nichts gefährlicheres, als die Buß in dem Tode. Du weißt es ja, was der H. Augustinus sagt: fraget mich nicht, ob oder was für Zeichen der Buße dieser Mensch auf dem Todtbette von sich gegeben habe? ich will vorher wissen, wie er gelebt habe, denn alles anderes ist zweifelhaftig und betrüglich. - - Der Aufschub meiner Buße ist so gefährlich? so muß ich also heute noch bereitet seyn, weil ich nicht weiß, wann, wo, wie, auf was für eine Art ich sterben werde. Ich muß den Tod in allen meinen Handlungen zu Rathe ziehen, und nicht das geringste unternehmen, wobey ich

nicht wollte, daß mich vielleicht derselbe überfallen mögte; ich muß alle meine Werke als Werke eines Sterbenden ansehen, damit ein jedes auf das beste verrichtet werde; ich muß eine jede Beichte so verrichten, als wenn es die letzte in meinem Leben wäre; das h. Sacrament des Altars jederzeit so genießen, als wenn es meine Reiszehrung in die Ewigkeit wäre; ich muß mein Herz nicht zu viel auf das Zeitliche heften, weil ich ohnedies alles auf dem Sterbbette verlassen, und auch mich alles verlassen wird; ich muß öfters ganz demüthig entweder persönlich, oder aber im Geiste an einer Grabstatt stehen, und gedenken: da - da - hat endlich die menschliche Hoffart ein Ende - da liegt sie begraben - da wird auch meine Wohnung seyn - kurz, ich muß täglich sterken sittlicher Weise, damit ich einstmals glücklich sterbe. Diese sind die natürlichen und nützlichen Folgen, welche ich als ein vernünftiger Mensch aus der Ungewißheit meines Todes ziehen soll.

Dritter Punkt.

Und dieses desto mehr, denn neben diesem, daß es ungewiß ist, wann ich sterben werde, so werde ich auch nur einmal sterben. Einmal? - ja nur einmal. Dann wie es ein Glaubensartikel ist, daß ich sterben werde, so ist es auch ein Glaubensartikel, daß ich nur einmal sterben werde. Es ist ein Leben, eine Seele, ein Tod. An diesem Augenblicke hängt meine unveränderliche Ewigkeit, wie mich dieser Augenblick antreffen wird, so werde ich in Ewigkeit verharren. Wenn das ist, so sollte ich

wohl gut sterben lernen, und mich zu meinem Ende recht klug und vorsichtig bereiten, denn ich werde es dazumal nicht mehr ändern können. Bey andern Dingen, die ungewiß sind, wenn ich dabey fehle, so ist mir mein Fehler ein Unterricht, der mich mit meinem Schaden ein anderesmal besser auf der Hut zu seyn lehret. Aber da ist es nicht so, da kann mein Fehler nicht wieder gut gemacht werden, denn ich sterbe nicht mehr als einmal. - Ich werde es wohl einsehen, wenn ich gefehlet habe, daß ich gefehlet habe; aber eben diese allzu späte Einsicht wird meine ewige Marter seyn - ein Tod ist, und dieser ist jener Augenblick, von welchem die ganze Ewigkeit abhanget. Einmal übel, ist in diesem Stücke auf ewig übel, mein Schicksal ist unveränderlich. - Herr! was sollte ich aus dieser deiner ewigen Wahrheit schliessen? gewiß nichts anders als dieses: das Geschäft meiner Seligkeit muß mein einziges Wesen seyn, denn ich muß doch einmal recht ernsthaft anfangen aus der Betrachtung meines Todes ein frömmeres Leben zu führen. Mein Gott! laß mich nur von weiten stehen, habe Gedult mit mir, und höre meine Seufzer an - - - ich danke dir o gütigster Jesu! für diese Wahrheit und Wohlthat: erstens, daß ich sterben werde; zweytens auch, daß ich nicht weiß, wann, wo, und auf was Weise ich sterben werde. Es ist mir gut, und zu meinem Troste die Gewißheit des Todes, denn dieser ist mir ein Antrieb zu einem besserem Leben, er ist das Ende meiner Mühseligkeiten, er die Hoffnung und der Anfang deiner Anschauung und deines Genußes, der Tod ist mir gut, weil ich ja außer dem niemals

zu dir o Gott! als meinem letzten Ziele und höchsten Gute gelangen könnte - wenn ich dich mein Jesu mehr liebete, so fürchtete ich mich nicht zu sterben, weil der Tod die Pforte der Ewigkeit, und das einzige Mittel ist mich mit dir zu vereinigen - - die Ungewißheit der Weise, des Ortes, und der Zeit zu sterben ist mir auch sehr nützlich, damit ich dir desto sicherer zu aller Zeit und Orte, auf alle Weise und Art, wie du es würdig bist, diene. Dies ist dein göttlicher Rathschluß, aber zugleich auch deine Barmherzigkeit, die gewisse Sorgfalt eines bessern Lebens aus ungewisser Todesbegebenheit in mir zu gebühren - mein was hat es auf sich, daß ich unwissend bin, wo und wann ich sterben werde, indem ich vergewisset bin, daß du schon für mich, und zwar durch den Tod des Kreuzes gestorben bist - ey so kann ich ja von deiner Liebe nicht zweifeln, sondern ich muß nothwendig auf selbe hoffen, weil du o Jesu meine Liebe für mich gestorben bist, daß auch ich einstmals glücklich sterben werde - - dies weiß ich freylich wohl, aus mir selbst allein vermag ich nichts, weder gut zu leben, noch gut zu sterben, aber dieses weiß ich auch wohl: aus dir vermag ich beydes, ich hoffe beydes, ja ich sage es im Vertrauen, ich werde beydes haben - habe ich bisher nicht wohl gelebt, so bitte ich dich durch deinen H. Tod um einen ernsthaften Willen recht zu büßen, und hoffe auch deine Gnade besser hinfüro zu leben, und warum sollte ich denn auch nicht hoffen, auch gut und selig zu sterben? - - - - -

* * *

*

Dritte Betrachtung.

Es ist bestimmt den Menschen einmal zu sterben: darauf kömmt das Gericht. Hebr. c. 9. v. 27.

Damit mein Geist versammelt bleibe, so mache ich mir nichts als diese kurze Vorstellung, und bilde mir lebhaft ein: eben derjenige, der allhier vor meiner an dem Kreuze hanget, der wird einmals mein Richter seyn. Und zu diesem schicke ich diesen kurzen Seufzer ab: mein Jesu! wann du zum Gerichte erscheinen wirst, so verwirf meine arme Seele nicht. -

Die Wahrheiten sind diese:

1. Es wird ein letztes Gericht seyn.
2. Wie wird dieses Gericht in Untersuchung der Gewissen beschaffen seyn?
3. Was soll ich thun / damit mir die Schärfe dieses Gerichtes in etwas gelindert werde.

Die Schlußwahrheit.

Die ernsthafte Ueberlegung des göttlichen Gerichtes kann den Menschen zu einer wahren Buße, und genauen Wachbarkeit in allen seinen Werken antreiben.

Erster Punkt.

Daß ich sterben werde, dieses ist gewiß. Nun eben so gewiß ist es auch, daß mich Gott wegen allen meinen Handlungen richten werde. So sagt es der Apostel, einem jeden Menschen ist bestimmt

stimmet

stimmet einmal zu sterben, und nach diesem ist das Gericht. Hebr. c. 9. v. 27. Und so heißt es wiederum ganz klar: alle wir Menschen müssen offenbar werden vor dem Richterstuhl Jesu Christi. 2. Cor. c. 5. v. 10. Mein H. Glaube sagt mir auch von Jesu Christo: er sitzet zur Rechten Gottes, von dannen er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten. - Ist diese Wahrheit auch der Vernunft gemäß? mein Glaube (welcher heilig ist) kann der Vernunft nicht widersprechen, auch nach dieser muß ein letztes Gericht seyn. Gott ist gerecht, und er sagt es selbst, er werde einem jeden nach seinen Werken vergelten, und doch ist hier auf der Welt oft der Gerechte eben sowohl in Betrübniß als der Sünder; der Gerechte ist oft mehr betrübt als der Sünder: so muß ja Gott einstmals nach seiner Gerechtigkeit mit uns Menschen Gericht halten, und einem jeden nach seinen Werken Gerechtigkeit widerfahren lassen. Jetzt in der Zeit läßt seine göttliche Weisheit die Vermischung des Unkrauts mit dem Weizen, das ist, der Frommen und der Gottlosen zu, damit die Frommen den Gottlosen ein Mittel zur Bekehrung, diese aber jenen eine Gelegenheit zu Verdiensten seyn mögten. Allein, weil jetzt in der Zeit oft mehr die Bösen geschäzet, und die Frommen verachtet werden, so muß nothwendig ein Tag der Offenbarung seyn, damit der gerechte Gott den frommen Menschen Recht verschaffe, und die Sünder nach aller Gerechtigkeit strafe. - Aber was ist es wegen dem Menschen allein? Gott muß sich selbst auch nach seiner eigenen Weisheit, seiner eigenen Ehre ein Recht schaffen,

und er muß die ganze Welt ihm Recht zu sprechen zwingen. Auf dieser Welt hat er um sein Recht zu schützen verschiedene Gerichter angeordnet, und will, wann seine Ehre verletzet wird, solle solcher Frevel mit Nachdruck gestraft werden: einem hat er um die Bosheit zu hintertreiben öffentliche Gewalt ertheilet, anderen hat er um die geheimen Laster zu strafen, das Heiligthum der Gewissen in dem geheimen Richtstuhl eröffnet, und insgemein hat er dem Menschen ein Gewissen gegeben, welches nichts unbestraft läßt. Wann ich was übles thue, so mahnet mich gleich mein Herz - - damit also ihm, das ist Gott, seiner Ehre und Gerechtigkeit Recht verschaffet werde, und damit einem jeden Menschen nach seinen Werken vergolten werde, so wird er selbst vor Gerichte erscheinen, und alles Haar genau untersuchen. Mein Gott! ich glaube kräftiglich, und bekenne mit Mund und Herze diese Wahrheit: so wahr als es ist, daß ein Gott seye, so wahr ist es auch, daß ein letztes Gericht seyn werde. Dieses erfordern o Gott! meine Werke, dieses fordert deine Gerechtigkeit, deine Ehre, Weisheit, alle deine göttliche Vollkommenheiten, damit dir durch dieses Gericht wiederum hergestellt werde, was ich dir durch meine Beleidigung genommen habe. - - Nun wann Gott mit dem Menschen rechnen wird, was wird es dann für ein Gericht seyn? da sagt mir wiederum mein H. Glaube: eines wird seyn ein allgemeines vor der ganzen Welt an jenem Tage, der Gott allein bekannt ist. Dies wird seyn jener letzte Tag, von welchem die ewige Wahrheit sagt: Himmel und Erde werden vergehen, ein Tag, wel-

Ob das Schickſal aller Menſchen entſcheiden wird,
 und in welchem einige auf ewig werden glücklich,
 die anderen auf ewig werden zu Schanden werden.
 Hier auf der Welt kennt ſich der Menſch ſelbſt nicht,
 er iſt oft auch andern Menſchen unbekannt; ſich
 ſelbſt kennet er nicht wegen ſeiner Blindheit, an-
 deren iſt er unbekannt wegen verſchiedenen Verſtel-
 lungen; es ſieht keiner dem andern in das Herz.
 Aber an jenem großen Tage des Gerichts wird er
 nicht nur ſich ſelbſt, ſondern es werden ihn auch alle
 andere kennen lernen. Gott wird dazumal mir die
 ganze Welt, und mich der ganzen Welt vor Augen
 ſtellen. Und dieſes iſt jener allgemeine Tag, an
 welchen wahrhaftig kein Menſch gedenken kann ohne
 Furcht und Zittern ſeines Herzens. Der H. Hiero-
 nymus ſagt von ſich: was ich immer thue in mei-
 nem Leben, wo ich immer bin, da erſchallet allzeit
 in meinen Ohren jener Trauerklang, ſtehet auf ihr
 Todte, und erſcheinet vor Gericht. . . . Ein an-
 deres iſt ein ſonderbares Gericht eines jeden Men-
 ſchens. Wann wird dann dieſes ſeyn? - dieſes wird
 ſeyn eben an jenem Augenblicke, ſo bald meine
 Seele von meinem Leib wird dahin ſcheiden, wird
 ſie ganz allein vor ihrem Richter ſtehen, und wird
 Rechenschaft geben von ihrem ganzen Leben, von
 dem erſten Augenblicke ihrer Vernunft bis zu dem
 letzten Gedanken bey ihrem Abdrucke und Hinfrei-
 den: und wehe - wehe, wenn ſie in dieſer Rechen-
 ſchaft nicht beſtehet! . . .

Anderter Punkt.

Allein, wie wird denn diese Rechnung beschaffen seyn? wird sie genau, wird sie scharf seyn? - ich habe es nicht im Brauche weder mir, weder andern eine Sache zu vermehren, und zu vergrößern, sondern selbe vorzutragen, wie sie in sich selbst ist, besonders bey einer Wahrheit, die nach ihrer Natur und in sich selbst schon forchtbar ist: nun so kann ich aber doch nicht anders reden, und sagen, als mir Jesus Christus mein Richter selbst sagt. Er sagt mir, ich werde Rechenschaft geben müssen von einem jeden unnützen Worte. Matth. c. 12. v. 36. Er sagt, er wird sogar die Gerechtigkeiten und Tugenden der Frommen untersuchen; was wird dann geschehen mit der Untersuchung der Ungerechtigkeiten bey dem Sünder? - wie ein Mensch mit einem Licht in der Hand in einem Winkel das kleinste Goldstäublein (so er verloren hat) aufsuchet, so wird Gott in einer jeden christlichen Seele die geheimsten Gedanken, eine jede Meinung und Absicht, eine jede Neigung des Herzens untersuchen. Da ich bey mir diese Wahrheit betrachte, so fällt mir dieser natürliche Gedanken ein: ich glaube oft, daß in einem Zimmer die darinnen enthaltene Luft ganz rein seye, ohne Vermischung anderer unsauberer Erdstäublein. Aber ich will mich anjeho allhier (wo es ganz finster ist) bey einem kleinen Löchlein durch das Fenster einen einzigen Sonnenstrahl hereinfallen lassen, so werde ich wohl gewiß viele tausend andere unreine Erdstäublein mit der Luft vermischet sehen. Dieser natürliche Gedanken bringt mich auf diesen geistli-



hen Gedanken: wann die Sonne der Gerechtigkeit Jesus Christus an dem Tage des Gerichts mein innerstes Gewissen wird erleuchten, ach! was werde ich da sehen - oder vielmehr, was für Verbrechen werde ich dazumal nicht sehen in dem Buch meines ganzen Lebens? weit mehr als ich vielleicht anjehz sehe. O wie viele Menschen werden dazumal vor dem Angesicht Gottes strafbar befunden werden, die sich anjehz in dem Leben unschuldig glauben! - Das scharfe Auge Gottes sieht weit mehr, selbes wird die falsche Sicherheit und die vermeinte Unschuld der Menschen richten. Wie oft wird manches Gewissen in diesem Zeitpunkt von Jesu Christo durch die Einsicht seiner selbst zu Schanden werden! Es giebt anjehz auf der Welt bisweilen eine eingebildete Unschuld, und in nichts mehr betrüget sich der Mensch selbst als in Absicht auf sein Gewissen; er meinet oft, es ist so, und vor Gott ist es anders: aus Eigenliebe verzeiht sich der Mensch oft selber viel, was vor Gott höchst strafbar ist. Es wird wohl vielleicht dazumal heißen: ich hätte es nicht geglaubt! - ich und mehr andere haben diese Person für fromm, für gerecht, für heilig gehalten, und anjehz sehe ich, daß Jesus Christus über sie das traurige Urtheil ergehen läßt, gehe hin in die ewige Pein! - - O Herr! wie fürchterlich ist dein Gericht, wie schreckbar sind deine Urtheile! du urtheilest halt weit anders, als die Menschen urtheilen. Und ich fürchte so sehr das Gericht und die Urtheile der Menschen, was werden die Menschen sagen, was werden sie urtheilen, wenn ich dieses thue? so heißt es immer in der Welt. Was

rum fürchte ich denn nicht dein Gericht und deine Urtheile? warum gedenke ich nicht öfters bey mir: was wird Gott einstmals sagen, was wird er urtheilen, so ich dieses oder jenes thue? - - Das Gericht der Welt hat der H. Paulus verachtet: mir ist wenig daran gelegen, sagte er, was die Welt von mir urtheilet; von dem Gerichte seines Herzens war er sicher, ich bin mir nichts bewußt. 1. Cor. c. 4. v. 4. aber vor dem Gerichte Gottes zitterte er: ob ich mir schon nichts bewußt, so bin ich deswegen noch nicht gerechtfertiget. - - Ich o Herr! in meiner Person kann dieses nicht sagen, ich bin mir nichts bewußt; ich weiß mich sehr vieler Sünden schuldig, wenn ich mich aber auch keiner einzigen schuldig wüßte, so würde ich doch mit dem H. Paulus glauben, daß ich deswegen nicht gerechtfertiget seye. Denn du o Herr! siehst alles in mir, ich selbst kenne mich nicht. Deine Urtheile sind weit unterschieden von den Urtheilen der Menschen, und deine Gerichte sind unergründlich. Du hast in deinen Engeln was unreines gefunden, mein! wie sollte ich Elender mir trauen können? - Herr! ich traue meinem Gewissen nicht, ich zittere wegen meinem ganzen Leben. - - Was wird dann Gott von mir fragen an jenem Tage? was wird es dann ins besondere für eine Untersuchung seyn? wird mir dann alles vorgehalten werden? ja, mein Glaube sagt mir: diese Untersuchung wird allgemein seyn. Es werden dabey die verschiedenen Alter, und alle Umstände meines Lebens vorkommen; die Sünden und Schwachheiten meiner Kindheit, auf die ich längst vergessen habe, die Verbrechen meiner Ju-



gend, in welcher ich fast alle Augenblicke ein neues
Begangen habe, alle Bosheiten, die ich bald in
diesem, bald in jenem Alter meines Lebens ausge-
übet, werde ich auf einmal gleich als in einem
Spiegel sehen, dieser Spiegel ist mein Gewissen. -
kein Wort, keine Begierde, kein Gedanken wird
vergesen werden. Denn, wenn alle meine Haare
vor Gott gezehlet sind, wie viel mehr meine Worte,
und meine Gedanken. Es ist nichts so klein gespon-
nen, was nicht einmal kommen wird an die Sonne
der Gerechtigkeit. Gott wird mich dazumal in mein
Herz zurück führen, in welchem ich vielleicht Zeit
meines Lebens niemals recht gewohnet habe; ein
plötzliches Licht wird den Abgrund meines Gewissens
erleuchten, die Geheimnisse aller meiner Bosheiten
werden bekannt werden, und ich werde sehen, daß
ich etwas seye, was ich in meinem Leben niemals
geglaubt hätte gewesen zu seyn. Es werden alldort
in die Rechenschaft kommen Sünden, auf die ich
vergesen, aber vergesen aus Hinlässigkeit der Er-
forschung und des Nachsinnens, die Menschen wissen
oft nichts zu beichten, da doch große Heilige oft in
Bußthränen zerflossen sind. - Gott wird mir zeigen
Sünden, die ich in meiner Jugend entschuldiget, die
ich aus strafbarer Blindheit für keine Sünden ge-
halten, und niemals gebeichtet habe; es werden her-
vorkommen unlautere Absichten, bey denen es mir
an der Gelegenheit gefehlet hat sie auszuführen, sel-
be in das Werk zu setzen, und sie deswegen für nichts
geachtet, weil sie nicht ausser meinem Herze gekom-
men sind; es werden hervorgezogen werden Verbre-
chen, die ich in den heimlichsten Winkeln bey Nacht

zeit, abseitig, bey mir und mit mir allein begangen habe, wo ich geglaubt, daß mich niemand sehe, da sieht uns niemand, sind die Worte des verblendeten Sünders. In mein Strafregister werden angeschrieben seyn Sünden, welche andere Menschen begangen haben, und welche mir angerechnet sind, weil ich daran Schuld gewesen, mit meinem Rath, mit meiner Einstimmung, mit meinem Wohlgefallen, mit meinem Beyspiel, mit meiner nicht Verhinderung, wo ich es Amtes und Standes wegen hätte thun sollen. Vielleicht sitzen nicht einer, sondern mehrere Seelen in der Pein, die wegen meiner all dort sitzen: ich habe einen einzigen Feuerstücken in das Stroh geworfen, ein gefährliches Wort geredet, einen Anlaß gegeben, eine unehrbare Stellung gemacht, dies hat das Feuer eines jungen Menschen aufgewickelt, er ist dadurch in Laster gerathen, er ist in diesen gestorben, wer ist Ursache gewesen? - - O wie viele fremde Thaten werden wider mich auftreten, und sagen: wir sind deine Werke, und folgen dir nach zu dem Gerichte Gottes. Unzählige Verbrechen werden gleichsam als aus einem verborgenen Hinterhalt hervorkommen, welcher ich mich niemals schuldig geworden zu seyn würde geglaubt haben. - - Mein Gott! ich bekenne es: ich habe viel gesündigt, die Anzahl meiner Verbrechen ist groß - sehr groß - du hast meine demüthige Bekänntniß in meiner vielfältigen Schuld; aber ich habe ja endlich angefangen zu büßen, ich habe doch auch wenigstens einige gute Werkelein gethan. - - Wie wäre es mein Christ, wenn dein Richter sagen sollte; von dir - von dir - (den die



Welt auch für fromm hält) kein einziges rechtschaffenes gutes Werk - - ach! so sollte ich dann auch sehen, daß es meine Verbrechen gewesen sind, was ich für gute Werke gehalten habe? - - ja, da eröffnet sich eine neue Wahrheit; ich sehe: daß auf die Untersuchung des Bösen, was ich gethan, auch die Untersuchung des Guten, was ich gethan, oder was ich unterlassen habe, folgen wird. Ich werde sehen unzählbare Unterlassungen, die in meinem Leben vorgefallen sind, und wegen welchen ich nicht einmal einen Gewissensbiß verspüret habe; ich werde sehen viele Gelegenheiten, die ich gehabt hätte Gutes zu thun, welche mir Gott durch eine innerliche Erleuchtung gezeigt hat, und die ich nicht habe in Acht nehmen wollen; ich werde sehen viele Arten einer freywilligen Unwissenheit, da ich das Licht der ewigen Wahrheit gefürchtet, da ich diejenigen geflohen habe, die mich hätten unterweisen können; da mir oft eingefallen ist: ich sollte doch ein wenig nachfragen, ob dieses oder jenes nach dem Geist der Wahrheit gut oder nicht gut, recht oder unrecht seye? allein ich habe es unterlassen, ich bin in meiner Unwissenheit verblieben, und habe mich des Gerichts Gottes schuldig gemacht. Ich werde sehen viel Gutes, welches ich durch meine Beyspiele hätte befördern können, besonders wenn ich in Ansehen gewesen, den Großen folgen die Kleinen nach, aber eben durch meine Hinlässigkeit verhindert habe; ich werde sehen so viele Tage und Augenblicke, die ich zu Beförderung meiner Seligkeit hätte anwenden können, die ich aber mit unnützen Dingen, und einer auf einen Christen un-

anständige Lebensart zugebracht habe; und das schrecklichste dabey wird dieses seyn, daß eben dies derjenige Theil meines Lebens gewesen, den ich noch für gut, fromm und unschuldig gehalten habe, und dieses wird Gott so gewiß als scharf richten. Gar so scharf? ich wünschte, daß das Gericht Gottes nicht schärfer wäre, als ich rede, und als ich mir einbilde, so wäre es noch gut. - Nun, was wird denn dazumal meine arme vor dem Richter- stuhle stehende und zitterende Seele ihrem Richter auf alles dieses antworten? - Herr! antworten kann ich nicht, ich muß mich nur demüthigen, und ohne mindester Entschuldigung mit einer reumüthigen Bekänntniß dieses Seufzen: wo ist jener Mensch, der alle seine Verbrechen einsieht! ach reinige mich von meinen verborgenen Sünden, und verschone mich deinen Diener wegen so vielen fremden, die auch die meinigen sind, gehest du mit mir wegen allen in das Gericht ein, so ist es geschehen - ich sehe ja aus dieser genauesten und haarkleinen Untersuchung, daß der gerechte Mensch hart bestehen wird, was werde ich elender Sünder thun, der ich mir in meinem ganzen Leben so viel Uebles, wenig, sehr wenig Gutes bewußt bin? - richte mich nicht nach deiner Gerechtigkeit, denn ich weiß es gewiß, ich werde nicht bestehen; sondern nach deiner Barmherzigkeit, so kann ich doch noch hoffen. - Ich bedenke bisweilen in Betrachtung dieser ewigen Wahrheit, wenn mir alle meine Verbrechen auf dem Rücken an ein Papier geschrieben stünden, alle meine Verbrechen, die in meinem Herze verborgen sind, oder wenn alle diejenigen, die mich ansehen,

mein Leben und meine Thaten an meiner Stirne lesen könnten, so würde ich vielleicht schamroth werden. Nun aber so lehret mich mein Glaube, an dem Tage des Gerichts wird das Buch meines Lebens, mein Herz, mein Gewissen mir, Gott und der ganzen Welt entdeckt seyn, alles wird an den Tag kommen. Nun, bin ich ein vernünftiger Mensch, so erkenne ich wohl, daß ich dazumal am allermeisten gestraft werde, wann ich öffentlich wegen meinen Sünden zu Schanden werde. Ich habe Ehre im Leib, ein ehrliches Gemüth, die Schande ist meine größte Strafe. Wie wird es dort seyn? - Bedenket auch ihr dieses christliche Seelen, die ihr mit mir diese Wahrheit betrachtet, wenn Gott anjehzo befehlen sollte: ein jeder aus uns Gegenwärtigen soll sein ganzes Leben nur vor den Gegenwärtigen herunter lesen, o wie manchem würde vielleicht die Röthe in das Angesicht steigen! heraus - lese einer sein Leben - - oder wenn ich eines jeden sein ganzes Leben wüßte, und allhier öffentlich sagen sollte: du hast dieses - dieses in deinem Leben gethan. Und doch ist es ganz gewiß, vor dem Richterstuhle Jesu Christi muß es ein jeder von sich selbst bekennen, nothwendig, auch wider seinen Willen, aus Anordnung Gottes, vor aller Welt, zu seiner Schande. O Gott! mach mich doch nicht wegen meinen Missethaten auf ewig zu Schanden, sondern gieb mir deine Gnade, daß ich anjehzo in der Zeit deinem strengen Gerichte zuvorkomme, und mir selbes an jenem Tage doch in etwas geringer mache: mache mich jetzt deine Urtheile fürchten, damit ich sie einstmals nicht so sehr zu fürchten habe.

Dritter Punkt.

Nun was habe ich dann zu thun, daß ich der Strengheit dieses Gerichtes zuvorkomme? was habe ich zu thun, daß das Endurtheil, welches Jesus Christus über mich für die ganze Ewigkeit aussprechen wird, nicht unglücklich, sondern glücklich ausschlage? was ich zu thun habe, dieses saget mir ganz schön der H. Paulus: wenn wir uns selbst richten thäten in diesen Leben, so würden wir einmahl das Gericht Gottes nicht so sehr zu fürchten haben. I. Cor. c. II. v. 31. ich sehe es schon, jetzt soll also mein ganzes Leben eine beständige Untersuchung, eine unaufhörliche, und geheime Beurtheilung aller meiner Handlungen, meiner Begierden und Gedanken seyn: jetzt in meinem Leben soll mir nicht genug seyn mit einer nur halben Erkänntniß meiner selbst in dem Beichtstuhle zu erscheinen, ich muß nicht nur wenige Augenblicke auf die Untersuchung meines Gewissens anwenden, wann ich vor Jesu Christo in dem H. Richtstuhl erscheine: es muß eine ununterbrochene Wachsamkeit über alle meine Handlungen seyn: ich muß mich ganz in der Blöße, wie ich bin, darstellen: ich muß mich jetzt gewöhnen mir selbst stätß von mir Rechenschaft zu geben, mit meinen eigenen Herzen über eine jede Handlung Gericht halten, oder wenigstens nach Art des H. Propheten bey stiller Nachtzeit Gott meine Seele, mein Gewissen gleichsam auf den Händen darbringen. Ich muß mich täglich untersuchen, wie ich mich gegen ihn verhalten habe: durch diese Untersuchung muß ich mich mit mir selbst bekannt machen, und

dadurch in den Stand setzen; alle meine Fehler durch ein geprüfetes Herz in dem H. Richtstuhle meinem Gott reumüthig zu bekennen. Ich muß mit dieser meiner Bekänntniß noch nicht zufrieden seyn, sondern nach Maasß meiner Verbrechen genugsame Buß thun, und selbst meine Sünden noch in diesem Leben bestrafen, damit Gott einßmals an jenem Tage in mir nicht so viel zu bestrafen finde. Habe ich bisher durch mein sündhaftes Leben mir selbst das Urtheil geschrieben: gehe hin du Vermaledeyter in das ewige Feuer, so muß ich jetzt durch meine Buß dieses Urtheil auslöschen, damit ich statt diesen anzuhören verdiene: komme her du Gebenedeyter in das ewige Leben. - - Wie habe ich mich bishero verhalten? habe ich mich selbst gerichtet? habe ich ein geprüfetes Gewissen mit mir in den Beichtstuhl gebracht? wie viel Zeit habe ich angewendet auf die Untersuchung meiner selbst? es ist hart sich selbst zu erkennen, der Mensch scheint sich oft gerecht, und er ist es nicht, es läßt sich viel finden, wenn man suchen will, es liegt oft was verborgen, was noch heraus soll. Habe ich nichts hinläßig vergessen? nichts aus Schamhaftigkeit ausgelassen? habe ich allzeit die Zahl meiner Sünden, die Umstände derselben gesagt, und geoffenbaret? was habe ich für meine Verbrechen für eine Buß gewirket? oder habe ich vielleicht anstatt der Buße über die begangene noch neue Verbrechen hinzugesetzt, und also Sünden mit Sünden überhäufet? vielleicht habe ich zu eben dieser H. Fastenszeit und in diesen Bußtagen meinen Gott nicht weniger, oder auch mehr beleidiget als in andern Tagen, und also



anstatt mir das Gerichte zu lindern, mir selbes nur strenger gemacht? - -

O Jesu! wenn du mich richten wirst, was werde ich dir antworten? entschuldigen kann ich mich nicht, denn ich trage bey mir, in mir und mit mir meine Ankläger. Ich weiß es, du wirst mich an jenem Tage nicht nach fremden Gerichtsbüchern fragen, um aus selben das Urtheil meiner Verwerfung oder meines Heils abzufassen: meine arme Seele wird vor dir zu gleicher Zeit sowohl der Uebelthäter als auch der Ankläger und der Zeuge seyn, der wider sich selbst zeugen wird, und sie wird nicht wissen, was sie antworten soll. Mein Gott! was wird wohl ein schuldiger und überzeugter Missethäter antworten? er kann sich nur demüthigen. - Siehe: dieses thue ich. Ich bitte dich: ich bin ein Sünder, das weiß ich. Laß mich in deine H. fünf Wunden verbergen. - Ich bitte dich anjeho, da du noch mein Vater bist, verzeihe mir, ehe und bevor du mein Richter wirst, vor dem Tage der Rechnung verleihe mir mein Jesu Verzeihung - ich verspreche dir heilig in deiner Gegenwart: ich werde mein Lebtag in einer jeden meiner Handlung auf dieses letzte Gericht gedenken, und ich hoffe, daß ich Kraft dieser H. Gedächtniß, aber noch mehr Kraft deiner göttlichen Gnade mein Lebtag nicht mehr sündigen werde. - - - - -





Vierte Betrachtung.

Sie werden in die ewige Pein gehen, die Gerechten aber in das ewige Leben. Matth. c. 25. v. 46.

1. Bey dieser Wahrheit bilde ich mir ein zwö Seelen: eine sitzet in der Hölle, und leidet, die andere in dem Himmel und erfreuet sich. Da gedanke ich bey mir: wie lang wird dieses dauern? - und ich höre in dem Geiste, auf ewig! - - - - -
2. Gedanke ich an jene sehr kurze Worte: o Ewigkeit! - - o Ewigkeit! - - wie wenig gedenket man auf dich! - -
3. Wende ich mich zu dir o Jesu! und bitte dich, was dich so oft der H. Augustinus gebethen hat: brenne, und schneide, laß mich leiden auf dieser Welt, was du willst, verschone nur meiner in der Ewigkeit. . . .

Die Wahrheiten sind die allerwichtigsten:

1. Es ist eine ewige Wahrheit und ein Glaubensartikel: es ist nach diesem Leben ein anderes Leben / es giebt eine Ewigkeit. . .
2. Es ist eine ewige Wahrheit und ein Glaubensartikel: es giebt eine zwenfache Ewigkeit / eine glückselige und eine unglückselige. .
3. Und es folgt aus diesen auch eine gewisse Wahrheit: einen aus diesen zwoen Ewigkeiten wird mir gewiß zu Theil werden. . Was für eine? . . .

Die Schlußwahrheit ist diese:

Der beste Rathgeber eines frommen Lebens ist
die Betrachtung der Ewigkeit. - -

Erster Punkt.

Mein gegenwärtiges Leben wird vielleicht nicht gar zu lang mehr dauern. Wie lang noch? - Nun, wann ich sterbe, wird mich der Tod zernichten, oder werde ich überbleiben? - ist mit diesem zeitlichen Leben alles aus, oder ist nach diesem zeitlichen Leben noch ein anderes Leben? - mein Gott! so - so fraget bisweilen jehziger Zeit ein wohlüstiger und gottloser Mensch, der sich dem Fleisch und seinen Begierden ergiebt. Warum fragt er denn so? er zweifelt an der Ewigkeit. Warum zweifelt er denn? er will keine haben, denn er fürchtet sie als zu sehr, er bemühet sich gleichsam den Gedanken von dieser Wahrheit aus dem Kopfe zu bringen. Denn ein trauriges Wesen die Ewigkeit für einen Gottlosen, aber ein annehmlicher Gedanken für einen frommen Menschen. Gott ist ein ewiges Wesen, er löset dem Sünder seine Zweifel auf, und sagt: wann der Mensch stirbt, so wird er gehen in das Haus seiner Ewigkeit. Eccl. c. 12. v. 5. und das letzte Endurtheil Jesu Christi bey dem Gerichte über den Sünder ist dieses: gehe hin in das ewige Feuer. Matth. c. 25. v. 41. heisset so viel: die Wohlüsten des Gottlosen werden zwar vergehen, aber seine Verbrechen werden kein Ende haben, und seine Peinen werden eben so ewig seyn, als seine Ergötzlichkeiten würden gewesen seyn, wenn

er Herr über sein Schicksal gewesen wäre. - Was mich mein Glaube lehret, dies sagt mir auch die Vernunft. Gott ist gerecht, so muß er ja, gleichwie das Böse strafen, also auch das Gute belohnen, sonst wäre es gleich so viel auf dieser Welt, ob man gerecht und heilig, oder wollüstig und gottlos lebete. Gott ist gerecht, so kann ja der fromme und gottlose Mensch einstmals nicht einerley Schicksal haben, einer muß nothwendig bestraft, der andere vermög der Gerechtigkeit belohnet werden. Jetzt auf dieser Welt geschieht es oft so: lasterhafte und auch gottlose Menschen leben oft im Glücke, oft große Herren, die vielleicht wenig auf Gott gedenken, werden mit Reichthümern überschüttet, und es sind nicht allzeit die Reichsten die Frömsten. Hingegen tugendsame, gottsfürchtige Christen werden hier auf dieser Welt oft von Gott gedemüthiget, betrübet, in Noth und Armuth gelassen, er übergiebt sie der Verleumdung und der Macht ihrer Feinde, Schmach und Widerwärtigkeiten werden ihnen vor allen Menschen zu Theil, und sehr oft haben die Frommen mehr zu leiden als die Bösen. Und du bist gerecht mein Gott, und betrübest doch so sehr den Frommen hier auf der Welt? so muß er ja wohl in einem andern Leben andere Güter zu hoffen haben, auf sein zeitliches Leid folget gemäß deiner Gerechtigkeit eine ewige Freude. Lebt aber der Ungerechte auf dieser Welt glücklich, so wird er wohl in dem andern Leben seine Strafe zu gewarten haben, auf seine zeitliche Freude folget gemäß deiner Gerechtigkeit ein ewiges Leid. So giebt es also eine Ewigkeit, ich sehe dieses aus der göttlichen Gerech-

tigkeit. Und was noch mehr ist, ich empfinde diese Wahrheit einer zukünftigen Ewigkeit in mir selbst, in meinem innersten Gewissen: denn ich empfinde es ja in mir selbst, daß in meinem zerbrechlichen Leib eine Seele wohne, die unvergänglich, die unsterblich, die ewig ist. Ist meine Seele unsterblich, so hat sie ja kein Ende, und was ist denn die Ewigkeit als ein Wesen ohne Ende? - - Deine Wahrheit also o Herr! ist gewiß, aber so gewiß als sie ist, so wenige Menschen gedenken auf dieselbe. Es ist wahr, was ich sage: o Ewigkeit! - o Ewigkeit! - viele Menschen finden in deiner Betrachtung kein Vergnügen, denn sie sehen gar wohl, daß dieser wichtige Glaubenspunkt ein Zaum ist, der ihrem sündhaften Leben sehr beschwerlich fällt, und daß sie niemals ruhig in den Wohlüsten leben können, wann sie auf dich gedenken. Warum? - dies ist die Ursache: eben jener Gott, der mir eingiebt, und der mich lehret, daß eine Ewigkeit seye, der giebt mir auch durch eben diesen Gedanken ein, und lehret mich zugleich, daß sie zweyfach seye: eine glückselige und eine unglückselige.

Anderter Punkt.

Was ist dann die unglückselige Ewigkeit? strafft dann Gott den Sünder gar so scharf? wie geht es denn zu in der andern Welt? wer ist denn dort gewesen, daß er mir sagen könnte, was alldort vorgehet? wer weiß, ob alles wahr ist, was man mir davon sagt! ist doch kein Verstorbenen noch aus der andern Welt zurücke gekommen, der mich unterrichten könnte, was alldort vorgehet - - so hat schon einmal ein gewisser Weltmensch dem H. Chrysostomus

eingeworfen, und gefragt. - Du wünschest (sagte der H. Bischoff) du wünschest, daß jemand aus jenem Leben zurücke komme, der dich benachrichtigen mögte, was allda vorgehet? - (er predigte damals von dem reichen Manne, der in der Hölle sihet) wohl! sagte er, so thue heute deine Augen auf, siehe: Jesus Christus läßt dir einen Menschen aus der andern Welt zurücke kommen, welcher dir seinen unglückseligen Zustand in der Ewigkeit weitläufig erzählet. Dieser ist ein Prediger, den dir aus Befehl Gottes die Hölle schickt: diesem mußt du ja glauben, denn er erzählet dir nichts anders als sein eigenes Unglück. Was erzählet denn dieser unglückselige Mensch? diese sind seine Worte, die in dem Buch der ewigen Wahrheit stehen: ich leide Pein in dieser Flamme. Luc. c. 16. v. 24. Ich sage allhier nichts anders, als was diesen armen Menschen Gott selbst von der unglückseligen Ewigkeit herüber, und von der Wahrheit seiner Pein zu sagen zwinget, ich leide Pein. Was leidet er denn? ach! seine wohlüstige Zunge ist mit ewigen Flammen umgeben, ein brennender Durst verzehret ihn, denn er verlangt nur einen einzigen Tropfen Wasser, und diesen nicht in der Absicht das Nachfeuer, welches ihn brennet, damit auszulöschen, sondern nur auf einen Augenblick zu lindern, und auch dieser wird ihm verfaat. - Diese sind nicht meine Worte, sondern die Worte dieses Menschen, so stehet es in der H. Schrift: ich leide Pein in dieser Flamme. - Was leidet er denn? Statt des Purpurs, der ehemals seinen Leib bedeckte, ist er anjeko von einem Feuerkleide umgeben, und so viel er vorher auf dieser

Welt Ergößlichkeiten genossen hat, so viele Marter muß er anjeho ausstehen, seine Peinen haben eine Gleichheit mit seinen Verbrechen, dies ist unlaugbar - - was leidet denn dieser Verworfene noch weiter? ach! ich weiß es nicht, was er weiter leidet, und unterstehe mich auch nicht die ewigen Peinen abzumalen, damit ich das Bild der Gerechtigkeit Gottes nicht schwächer mache; so viel weiß ich, denn dies lehret mich der Glaube, daß er seit zwey tausend Jahren mitten aus den Feuersflammen ruffe: ich leide! ich leide! - dies weiß ich: der H. Paulus sagt mir von der glückseligen Ewigkeit, daß der Mensch alldort solche Freuden genieße, die kein Auge gesehen, kein Ohr gehört, und was keines Menschen Verstand begreifen kann; und also weiß ich auch, daß der Verdammte in der unglückseligen Ewigkeit leide, was kein Auge gesehen, kein Ohr gehört, und was der Verstand eines Menschen nicht begreifen kann. Dies weiß ich, daß ein geheimer und nagender Wurm, welchen die Hand Gottes mitten in sein Herz gesetzt hat, dasselbige in alle Ewigkeit zerfleischen wird, denn dieses sagt mir wiederum der H. Geist: ihr Wurm wird niemals aufhören. Isa. c. 66. v. 24. Noch etwas weiß ich, und dies ist das traurigste, daß er in diesem seinem Straffeuer den Tag seiner Geburt verwünschen wird, er wird den Tod rufen, und wird nicht kommen. Alles dieses weiß ich, denn alles dieses ist nichts anders, als was mir die H. Schrift von diesem armen vornehmen Manne, oder vielmehr, was er selbst von sich erzählt. - Dies ist das allerschmerzlichste; seine Peinen neben diesem, daß sie die allers

größten sind, werden sie auch ewig seyn. - - Mein Gott! Strafen auf dieser Welt, wenn sie auch schon die größten sind, weil sie doch einmal aufhören sollen, sind niemals ohne Trost, und die Hoffnung ist jederzeit eine angenehme Beschäftigung für unglückselige Menschen. Ich selbst, was ich immer hier auf der Welt zu leiden habe, so tröste ich mich doch allzeit mit der Hoffnung, und dieses ist gar oft in der Widerwärtigkeit mein Gedanken: wenn die Hoffnung nicht wär, so lebte ich nicht mehr. - - Aber allhier in dieser Wahrheit ist die Hoffnung und der Gedanken auf das Zukünftige die allerschrecklichste Vorstellung. Je weiter ich gehe, desto weniger sehe ich, es heißt halt nur allzeit und niemals - es mögen andere die Ewigkeit beschreiben, wie sie wollen, und verschiedene Begriffe von ihr herumdrähen, wie sie wollen, ich weiß von ihr nichts anderes zu sagen als dieses: sie hat kein Ende, keine Milderung, keine Maaß, keine Ruhe, keine Linderung - - nun, wenn ich bedenke: wie empfindlich bin ich anjeho in meinem Leben, wenn ich nur was weniges, auf ein oder anderen Tag, auf ein oder andere Stunde zu leiden habe, eine geringe Unpäßlichkeit, eine Betrübniß in meiner Seele, eine Widerwärtigkeit, eine kleine Verfolgung von anderen Menschen: ich will was geringes sagen, wenn mir nur einer dieses befehlen, und zu einer Strafe auslegen thäte, ich sollte diesen meinen kleinen Finger zwey Stunden lang nach einander, aber ohne Unterlaß und Aufhören alleweil rühren, und bewegen, - probiren sie es - - es würde vielleicht allen eine Marter seyn. Was für Verdruß wird



Dann bey dem Menschen ein ewiger Schmerz verursachen, alleweil leiden niemals kein Ende haben? - allein werden sich die Verdammten wenigstens diesen Gedanken aus dem Kopf schlagen können, ich muß ewig leiden? - Nein, dies kann auch nicht seyn; die Gerechtigkeit Gottes stellet ihnen dieses ohne Unterlaß vor, Gott zwingt sie es zu betrachten zu untersuchen, sich mit diesem Gedanken zu beschäftigen, ich muß - und muß ewig leiden! der inständige Gedanken von der Ewigkeit. Der H. Augustinus saag mir: wenn die Heiligen im Himmel nicht diese Wissenschaft und Erkänntniß hätten: meine Glückseligkeit wird ewig dauern, so wären sie nicht vollkommen glücklich; und also kann ich auch mit Wahrheit sagen: wenn die Verdammten nicht diese Erkänntniß hätten, meine Martern werden ewig dauern; so wären sie noch nicht die Unglücklichsten. Allein dies wissen sie, und dies martert sie am allermeisten, denn dies hören sie von dir o Jesu! als ihrem Richter: gehet hin ihr Vermaledeyten in das ewige Feuer. Matth. c. 25. - Diese Worte werden ihnen zu ihrer Strafe eingedrucket, schweben ihnen beständig in ihrer Einbildungskraft, und beschäftigen ihre Gedanken ewig! - ewig! o Herr Jesu Christe mein gerechter Richter! die Betrachtung dieser Wahrheit macht mich ganz bestürzt in meinem Gemüth, das Angedenken der Ewigkeit kömmt mir allzuschmerzlich vor. Allein das Angedenken schmerzlich? da kömmt mir ein neues Licht, du sagst mir heimlich in das Herz: mein Christ! ist das blosses Angedenken der Ewigkeit so schmerzlich, was wird die Empfindung der Ewigkeit seyn? ohne Unterlaß

leiden, niemals ein Ende haben, ja keine Linderung haben, noch mehr, gar keine Hoffnung haben, o Ewigkeit! - - jetzt will ich öfter in meinem Leben mit meinen Gedanken in diese traurige Ewigkeit hinuntersteigen, damit ich in Betrachtung derselben deine Beleidigung vermeide, und nicht einstmals gezwungen werde nach diesem Leben hinunter zu steigen. Ich bitte dich o Jesu! erlöse mich durch deinen bitteren Tod von den ewigen Peinen, und verwirf mich nicht auf ewig von dir! - - -

Dritter Punkt.

Anjeho will ich ein wenig dieses Trauerbild schließen, und die andere Frage stellen: giebt es auch eine glückselige Ewigkeit? ja, dessen überzeuge mich auch mein innerstes Gewissen. Meine Seele ist unsterblich, so muß sie ja nach der Auflösung von dem Leib eine Wohnung haben, und Gott ist gerecht, so muß er ja, gleichwie er den Sünder ewig straffet, also auch den Frommen ewig belohnen. Meine Seele ist unsterblich, sie wird durch nichts Zeitliches ersättiget, sie dringet allzeit nach ihrer Natur nach etwas ewig Dauerndem; es ist dieses eine Wahrheit, die ich selbst in meinem Herze empfinde; der Mensch trifft hier auf der Welt nichts an, wobey sich sein Herz gänzlich beruhigen könnte: was ich halt immer habe, so gehet mir doch alles weil etwas ab. - Und woher sollte wohl dieses kommen, daß mich nichts auf der Welt vollkommen vergnügen kann? sollte es nicht daher kommen, weil ich mich hier auf der Welt nicht an meinem rechten Orte befinde, weil ich für den Himmel erschaffen

bin, weil mein Herz viel grösser ist, als die Welt, weil diese Erde keineswegs mein Vaterland ist, und weil alles, was nicht Gott ist, ganz und gar nicht für mich ist? - so giebt es dann auch eine glückselige Ewigkeit. In was besteht denn selbe? o mein Gott! ich als ein Mensch werde dies nicht beschreiben, was du deinen Auserwählten in der Ewigkeit vorbereitet hast, denn ich kann es auch nicht fassen; indem du selbst mir durch deinen Apostel verkündigen läßt: kein Auge hat es gesehen, kein Ohr gehört, und kein Verstand eines Menschen kann es fassen, was du jenen in dem andern Leben zubereitet hast, die dich fürchten, o was wirst du wohl jenen geben, die dich lieben? - Daß es um die ewige Glückseligkeit was großes seyn muß, so viel erkenne ich wohl, weil es Gott so viel gekostet hat, als sein Leben und Ansehen, als sein Leiden und Allmacht war: denn er selbst ist für mich Mensch worden, und ist für mich auch gestorben, damit er mir nur wiederum den Himmel eröffnen mögte. Aber doch etwas wenig, was werden dann alldort für Freuden seyn? dies weiß ich nicht, und alle, die sie beschreiben, bemühen sich nur umsonst; sie sagen allzeit zu wenig, und schwächen nur die Güte und Liebe Gottes gegen den Menschen. Dies weiß ich allein, denn dies sagst du mir selbst o Herr: komme ich einstmals nach diesem Leben in die glückselige Ewigkeit, so werde ich alldort dich o Gott von Angesicht zu Angesicht anschauen: und dies ist mir genug, mehr verlange ich nicht zu wissen, und keine grössere Freude kann ich nicht haben. Herr ich bin kühn, und getraue es mir zu sagen: du kannst mir auch

selbst aus deiner Allmacht keine grössere Freude nicht geben. - O wie oft seufze ich ganz aufrichtig, und von ganzen meinem Herzen, wann ich bey stiller Abendszeit nur von aussen den Himmel betrachte, ich ruffe gar oft mit dem H. Propheten: o Herr! wie wunderbarlich sind deine Werke! wie schön ist schon dieses, was ich nur von aussen mit diesem meinem kleinen Auge ansehe! und was wird dann dieses seyn, was von innen ist, was mein Auge nicht sehen, und mein schwacher Verstand nicht begreifen kann? ich will sagen: wie schön wirst du seyn mein erster Urheber, mein letztes Ende, mein ganzes Wesen, mein höchstes Gut, du mein Gott und alles! - - wie oft gedenke ich mit dem H. Ignatius: wie verdrüsslich kömmt mir diese Erde vor, da ich den Himmel nur von aussen anschau; o wenn das Vorhaus so schön ist, wie wird es erst darinnen stehen? o Herr, reisse mich zu dir, ich will nichts mehr auf der Erde haben, was will ich auf der Erde und von dir entfernt, du Gott! meines Herzens, mein einziger Wunsch! - gieb mir nur dich, so habe ich schon den Himmel, wo ich immer bin; du bist ja der Erschaffer Himmels und Erde, ey so mußt du ja weit mehr als der Himmel werth seyn. Deine Anschauung, dein Genuß dieß ist der Himmel nichts anders. Dies ist die ewige Seligkeit (sagt der H. Augustinus, was für ein Liebhaber seines Gottes!) dich sehen, dich lieben, bey dir, neben dir, mit dir, ja in dir selbst seyn! -

Es ist also eine zweyfache Ewigkeit, die glückselige und eine unglückselige; der Genuß und die Beraubung meines Gottes. Da fällt mir der Gedanke

fen ein : was wird denn meine für eine seyn? -
 werde ich Gott einstmals ewig anschauen, oder wer-
 de ich auf ewig des Angesichts meines Gottes be-
 raubet seyn? - der reiche Mann (sagt der H. Au-
 gustinus) sitzt in der Hölle, er sieht die Menge der
 Güter, die er verloren, und die unveränderlichen
 Uebel, die er sich zugezogen hat; aber er wird weit
 mehr gemartert von diesem Gedanken, ich habe mei-
 nen Gott verloren, als von allen andern Peinen,
 die er leiden muß; es brennet ihn weit mehr der
 verlorne Himmel als die Hölle. - Herr! dies würde
 auch mein größter Schmerz seyn, wenn ich deiner
 müßte beraubt seyn, und auf ewig! o nur dies
 nicht mein Gott! nur dies nicht. Siehe: hier stehe
 ich elende Creatur zwischen zwo Ewigkeiten, und
 gedanke: eine aus diesen zwoen muß mir zu Theil
 werden. Was für eine? - der Himmel? - ich schaue
 wohl oft den schönen Himmel an, und da fange ich
 an zu weinen. O schöner Himmel! du bist freylich
 wohl für keinen solchen Sünder, wie ich bin -
 was denn? - die Hölle? - ja, dies ist freylich wohl
 der Ort, den ich schon längst verdienet habe. Ja
 mein Gott! ich wäre schon längstens alldort, wenn
 du nicht so gütig gegen mir wärest - aber hast du
 dich meiner bisher erbarmet, und mich nicht hin-
 unter geworfen, so verschone meiner noch ferner,
 und verdamme mich nicht. Du bist ja wegen mei-
 ner gestorben, daß ich in den Himmel komme, laß
 mir durch die Frucht deines Todes die ewige Glück-
 seligkeit zu Theil werden. Ich will gern alles lei-
 den hier auf der Welt, wenn ich nur alldort glück-
 selig bin. Soll mir hier in meinem zeitlichen Lea-



Ben was immer geschehen, ey, so will ich allzeit gedenken: was ist dieses gegen der Ewigkeit! - ich will gedenken: o wie wenig, um wie viel! - nur Geduld - Geduld - Gott und der Himmel ist alles wohl werth! - -

Fünfte Betrachtung.

Ich weiß deine Werke, daß du weder Kalt weder warm bist. Apoc. c. 3. v. 15.

1. Ich stelle mir einen Menschen vor, dergleichen es mehrere in der Welt giebt, welcher ruhig dahin lebt, auf dem Sterbbette aber mit diesen Gedanken geängstiget wird: wie leer ist mein Leben! - - 2. Bitte ich dich mein Jesu! gieb mir deine Gnade, daß ich endlich einmal meine Weichlichkeit überwinde, und durch eifrige Bußwerke meine Seligkeit gewiß mache.

Die Wahrheit

1. Ein Mensch / der ein weiches Leben führet / kann kein bußfertiger Mensch seyn. = =
2. Ein Mensch / der ein weiches Leben führet / wenn er auch weiter kein anderes Uebel thut / ist nicht allein kein Bußfertiger / sondern er ist eben darum ein Sünder. = =

Die Schlußwahrheit.

Bei der Trägheit in dem Geist steht die Seligkeit des Menschen in Gefahr.

U e b e r l e g u n g

E r s t e r P u n k t.

Ein weiches Leben kann kein bußfertiges Leben seyn. Warum nicht? was ist denn dies für ein Leben? - ein weiches Leben ist jene unanständige Trägheit in dem Geist, vermög welcher der Mensch entweder vernachlässiget das Gute anzufangen, oder über das angefangene einen Verdruß schöpft zu vollführen: es ist ein gewisses, ruhiges, sinnliches, gemächliches Leben, welches mit sich selbst bald zufrieden ist, wenn es nur von großen Verbrechen frey ist, und welches ihrer Sinnlichkeit und Begierde (so weit es glaubt, daß es keine schwere Sünde ist) nachsieht, und nachgiebt. Dies ist eine deutliche Beschreibung. Aber ich muß die Sache noch weiter einsehen, damit ich auch sehe, ob vielleicht nicht auch ich in diesem gefährlichen Zustande lebe. Denn ich merke schon vorläufig, daß es ein Ding seye, entweder gar kein Diener Gottes seyn, oder ein solcher weicher und fauler Diener seyn. Was ist dann also weiters ein Mensch, der sich diesem Leben nach der Neigung seiner Trägheit ergiebt? dies ist ein Mensch, der wenig oder gar nichts nach der Vollkommenheit seines Standes trachtet: der, ob er schon nichts Gutes thut, sich jederzeit mit dieser Rede schmeichelt: ich thue nichts Uebles - dabey aber gewisse Unterlassungen für keine Fehler mehr hält, gewisse andere Verbrechen aber öfters ohne Scheu und ohne viel daraus zu machen begehet: der die Kleinigkeiten auf dem Wege des

Seligkeit für nichts hält: der oft in seiner Buße nur wegen der Weicht bekümmert, an die Genugthuung wenig gedenket: der zwar äußerlich eine gewisse Andacht zeigt, innerlich aber wenig oder gar nichts weiß von der Ueberwindung seiner selbst: der auf dem Wege des Heils nur dasjenige, was ihm leicht ankommt, beobachtet, aber unterläßt, was nur ein wenig beschwerlich ist. Es ist ein Mensch, der die kostbare Zeit als den Preis der Ewigkeit unnütz verschwendet, der gar oft den Abend hereinbrechen sieht, ohne etwas um Gottes Willen und zu Nutzen seiner Seele gethan zu haben: welcher lebt ohne offenbare Laster, aber auch ohne Tugend: ein Leben, wie es in der Welt unter vielen Menschen gemein ist: das schlimmste ist dieses, oft, die so leben, glauben noch fromm zu seyn. Dies ist ein weiches Leben? - wenn ich Vernunft habe, so muß ich gleich schliessen: freylich wohl, dies ist kein bußfertiges Leben. Buß thun (wie es mir scheint) heißt weit was anderes. - Mein Gott! dieses, wie ich es jetzt gesehen habe, ist ein weiches Leben? bey meiner Seele! wie ich bin in meinem ganzen Leben, so bin ich hier abgemalen. Dies ist mein gegenwärtiger Zustand, und die Beschaffenheit meiner Seele; nichts Gutes - und ich - der ich als ein Sünder große Buß schuldig, und als ein Christ zur Vollkommenheit verbunden bin; und als - ach Herr! laß mich in der Stille meines Herzens gedenken, die Wahrheit geht mich an. Nichts gutes, dies ist mein gefährlicher Zustand, und oft mein kindischer Gedanken und Rede: ich thue nichts Uebles - und ich habe die traurige Erfahrung in

mir selbst: eben dieses hat bey mir verursacht, daß ich viel Uebles begangen habe. Neben diesem, daß nichts Gutes thun schon eine Sünde ist, hat es noch viele andere und verschiedene Sünden bey mir nach sich gezogen; ich weiß, wohin mich meine Lauigkeit gebracht hat, oft in Gefahr, bisweilen gar in einen schweren Fall. So sehe ich also, wenn ich ein solches Leben führe, so bin ich nicht allein nicht bußfertig, sondern ich kann nicht lang ohne Sünde seyn. Mein Erlöser! ich bitte dich: haue diesen unfruchtbaren Baum nicht um, du hast mit mir wahrhaftig schon lang Geduld gehabt, und viele Jahre auf mich gewartet, keine Früchte der Buß gefunden; ich bitte dich, nicht daß du mehr warten sollest, sondern nur, daß du und heute noch meine Buß annehmen wollest - ich verspreche es heilig! ich will mir Gewalt anthun, denn ich sehe es schon, ich kann ansonst bey meinem weichen Leben nicht selig werden. Du hast es gesagt: dies ist jener Weg, der dem Menschen gerecht scheint, dessen Ende aber zum Untergange führet. Einmal vor allemal: weich leben, und bußfertig seyn, dies geht nicht zusammen. Und die Buß ist mir zur Seligkeit unumgänglich nothwendig, denn unschuldig bin ich nicht, dies ist meine öffentliche Bekänntniß. - Was hilft mich immer diese Rede: ich thue nichts Uebles. Gesezt, was folgt aus diesem? also thue ich Gott keine offenbare Unbild in der That an, ich verachte ihn nicht, ich fluche ihn nicht - aber diene ich ihm deswegen? oder gehe ich durch dieses den engen Weg meiner Seligkeit? - meine Herren! meine Frauen! sie haben einen Bedienten, dieser

verachtet sie nicht, er redet nichts wider sie, er
 füget ihnen keine offenbare Unbild zu, aber er ist
 müßig, verrichtet seine Dienste nachlässig, und dieses
 sehr oft, er ist nicht zugegen, wann ihr von den
 geistlichen Uebungen nach Haus gehet: was ist es
 mit diesem Bedienten, ist er gut oder ist er übel?
 aber er thut ja nichts Uebles - sie sagen: sein
 ganzes Verhalten, sein ganzer Wandel ist übel. Und
 recht, denn ob er schon ein guter Mensch ist, so ist
 er doch wirklich ein schlechter Bedienter, weil er
 verobsaumet, was seiner Schuldigkeit als eines
 Bedienten zustehet. Meine Herren! meine Frauen!
 sie herrschen über ihre Bedienten, aber sie sind selbst
 Diener und Dienerinnen ihres Gottes: nun, sie
 verachten Gott nicht, fluchen ihn nicht, begehen
 keine öffentliche Schandthat - aber sie verschwenda
 den die Zeit, diesen kostbaren Preis der Ewigkeit,
 sie sehen gar oft den Abend hereinbrechen ohne das
 mindeste für ihr Heil gethan zu haben, die Werke
 der Gottseligkeit werden vernachlässiget - nun was
 ist es, ist es gut oder übel? sie thun nichts Uebles,
 aber ihr ganzes Verhalten, ihr ganzer Wandel ist
 übel, weil sie, wenn alles dieses zusammen genom
 men wird, ein weiches Leben führen, und unter
 lassen, was ihrer Schuldigkeit als Dienern und
 Dienerinnen Gottes zustehet: denn auf diese Art
 geht nicht ein Tag, sondern mehrere auch Monate
 und Jahre vorbei, es ist fast schon das gewöhnliche
 Leben. Heißt das Gott dienen, sein Heil wirken,
 Buß thun? wenn dieses kein unfruchtbares Leben
 ist, so weiß ichs nicht. Ein unfruchtbares ist ein
 weiches, und ein weiches kann kein bußfertiges Le

ben seyn. Der H. Augustinus sagt: dies kann nicht seyn, daß der Mensch unfruchtbar gut ist. Gütigster Jesu! ich sehe deine ewige Wahrheit; ich bin ein Christ, und kann in keiner anderen Absicht zu dem Himmel erwählet seyn, als wenn ich hier auf dieser Welt deinem Bild und deinem Leben ähnlich werde: will ich selig werden, so muß mein Leben deinem Leben, und meine Sitten deinen Sitten gleichen, so hat mich der Apostel gelehret: die Gott zur Seligkeit auswählet hat, will er dem Ebenbild seines Sohnes ähnlich haben Rom. c. 8. v. 29. Wie ist mein Leben? nichts Uebles - ist dies genug Jesu Christo ähnlich zu seyn? - ach! wenn ich so fortlebe, wie ich bisher gelebt habe, so wird mich mein bequemes Leben zum Untergange führen.

A n d e r t e r P u n k t.

Da komme ich auf die andere Wahrheit. Denn ein bequemes Leben, neben diesem, daß es nicht bußfertig ist, so ist es auch ein sündhaftes Leben. Warum? - ja bey einem Christen ist es schon ein Laster, keine Tugenden haben. Sonst ist die Rede des H. Geistes nicht wahr, welcher ganz klar sagt: der das Gute weiß, und nicht thut, dem wird es für eine Sünde angerechnet. Luc. 12. Denn eben jener Gott, der mir unter einer Sünde befohlen hat, ich soll von dem Uebel abstehen, der hat mir auch unter einer Sünde befohlen, ich soll das Gute ausüben: und mein Glaube lehret mich in Absicht auf diese Wahrheit, eine andere schreckbare Wahrheit, nemlich, es wird an dem Tage des Gerichts nicht allein die Frage seyn, ob ich nichts Böses,
son

sondern, ob ich was Gutes, und auch selbes, wie ich es gethan habe. Mein Glaube lehret mich: der Baum im Evangelio hat keine üble Früchte gebracht, sondern er habe nur keine gute getragen, er wird doch verflucht: eben dieses H. Buch verdammet sowohl den unnützen als den ungetreuen Knecht zu den ewigen Finsternissen; von der Seligkeit werden nicht allein ausgeschlossen, die Diebe und die Mörder, sondern auch der Mensch, der kein hochzeitliches Kleid hat; die Jungfrauen, die kein Del in der Lampe führen; und Gott speyet eine laue Seele aus seinem Mund aus. Apoc. c. 3. v. 16. Ach wie eine gefährliche Sache ist dieser Zustand. Gilt noch diese Rede, ich thue nichts Uebles? vielleicht einzelne Werke in sich allein sind nicht gar so übel, aber die Gewohnheit so zu leben ist sehr übel, sonst würde Jesus Christus nicht so schwer drohen bey Matth. c. 3. v. 10. ein jeder Baum, der nicht gute Früchte bringet, wird ausgehauen, und in das Feuer geworfen werden. Heißt ja klar geredet, ein Mensch, der nichts Gutes thut, wird verdammt werden. Höre mein Christ, und fürchte dich. Jesus Christus zeigt dir einen Menschen in der Hölle, der keines anderen Verbrechens schuldig war, als nur allein, daß er ein weiches und gemächliches Leben geführet hat. Ich höre diesen Menschen aus dem Abgrunde seufzen, diese wenigen, aber traurigen Worte: ich leide Pein in dieser Flamme! - und da ich ihn so wehmüthig seufzen höre, so gedenke ich bey mir: was sind es denn für Laster, die diesen unglückseligen Menschen hinunter gestürzet, und

Das ewige Nachfeuer über ihn angezündet haben? hat er etwann seinen eigenen Leib geschändet? hat er seine Hände mit unschuldigem Blute befleckt? ist fremdes Gut der Raub seiner Ungerechtigkeiten gewesen? war er vielleicht ein Mann ohne Glauben, ohne Sitten, ein öffentlicher Böswicht? das Evangelium meldet nichts als dieses von ihm Luc. c. 16. er kleidete sich mit Purpur und köstlicher Leinwand, lebte alle Tage herrlich, im übrigen bekümmerte er sich wenig um den armen Lazarus, der vor seiner Thüre lag, und schmachtete; hierinn bestund sein ganzes Verbrechen. Abraham selbst giebt sonst nichts als dieses zur Ursache seiner Verdammniß an, und Jesus Christus spricht ihn von allen übrigen Verbrechen durch sein Stillschweigen los. Die Sache ist auch nicht ohne, ja gewiß: mein! was wäre es nöthig gewesen, daß der Heiland die Hölle geöffnet hätte um mir alldort einen unzüchtigen Menschen, einen Lasterer, oder einen offenbaren Sünder in seiner Pein zu zeigen, da bin ich genug überzeugt, daß dergleichen an dem Reiche Gottes keinen Theil haben können. Aber dies macht mich fürchten: er zeigt mir einen Verdammten in der Hölle, den ich vielleicht allda nicht anzutreffen geglaubt hätte, und dessen größtes Laster darinn bestund, daß er keine Tugenden besessen hat. Christliche Seelen! dieser reiche Mann ist eine Abschilderung und ein Bild eines weichen Lebens in der Welt. Er war ein reicher Mann, der täglich gern etwas Gutes aß, und trank, zu Jerusalem viel aufgehen ließ, dabey ein ruhiges Leben führte, ohne Laster, aber auch ohne

Zugenden; und im übrigen ein ehrlicher Mann
 schiene, der so lebte, wie man nach der Meinung
 der Welt leben soll, und wie jetzt gar viele Herren
 in der Welt leben, von diesem sagt das Evangelium:
 er seye verdammt? ja von diesem - - überlege ein
 wenig diese Wahrheit o Mensch, der du glaubst ein
 ruhiges Leben, so nach dem Sinn und der Eigenliebe
 eingerichtet ist, seye ein christliches Leben; und
 wenn man nur nichts Böses thue, so habe man
 schon das Gesetz Jesu Christi erfüllet, und für die
 Seligkeit genug gethan. - Ein weiches Leben ist
 also nicht allein kein bußfertiges, sondern auch ein
 sündhaftes Leben. Ewiger Gott! mein Leben war
 bisher weich und gemächlich, so sollte ich denn im
 Stande der Sünde seyn, da ich glaubte, ich wäre
 im Stande deiner Gnade? dein Feind, da ich mir
 einbildete: ich wäre dein Freund o Gott? ja, so
 geschieht es nicht selten, daß eine laue Seele glaube,
 sie seye gerecht und Gott angenehm, und sie ist es
 nicht, sie ist todt in den Augen Gottes. Denn die
 Wirkung der Trägheit des Geistes ist Blindheit und
 Einbildung; und dieses ist der übleste Zustand bey
 dieser Sache, daß eine solche Seele ihr Uebel nicht
 erkennet, sie glaubt sich sicher, lebt in einer falschen
 Ruhe, und wird eben darum hart gebesseret. Der
 H. Augustinus sagt: leichter bessert sich ein offen-
 barer Sünder als eine laue Seele. Ein offener
 Sünder sieht ganz klar ein; entweder muß ich Buß
 thun, oder ich kann nicht selig werden; ein lauer
 Mensch hingegen sieht oft seinen üblen Zustand
 nicht ein, und stirbt endlich in einer falschen Ruhe,

und also folgt auf ein Leben, welches in den Augen der Menschen nicht übel schien, der übleste Tod. Ach wie mancher Christ wird an dem Tage des Gerichts unter der Zahl der Verdammten seyn, den man hier auf der Welt gerecht und fromm zu seyn glaubte! - -

Dritter Punkt.

Was soll ich also thun, daß ich von der Trägheit des Geistes endlich einmal abstehe, und meinem Gott eifriger diene? ich erkenne es gar wohl, mein Gott hat mich nicht nur deswegen erschaffen, daß ich ihn nicht beleidige, sondern, daß ich ihm auch wirklich und in der That diene; und ich erkenne zugleich, ein Mensch, der ein weiches Leben führet, kann kein Diener Gottes seyn; ich weiß es, unser Gott ist nicht ein Gott der Trägheit, sondern der Starkmüthigkeit und christlichen Ueberwindung, nicht ein Bergelter der Faulheit, sondern der Bußthränen. Ich weiß es, ein solches Leben ist entweder selbst schon ein Laster, oder führet doch gar bald zu verschiedenen Lastern, es ist nicht möglich, wenn ich nichts Gutes thue, daß ich nicht bald etwas Uebles thue. Gedenke zurück auf die Quelle deiner vorigen schweren Verbrechen, vielleicht wirst du keine andere, als diese finden. Was sollte ich thun? daß ich diese meine so gefährliche Schläfrigkeit auf dem Wege des Heils ausschlage? - ein Mensch, der nichts Gutes thun will, dem fällt auch nicht viel Gutes ein; der aber will, und Gott liebet, dem fällt ohne vielem Nachdenken gar viel ein, er findet

in einer jeden seiner Handlung eine Gelegenheit des Guten. Weißt du nicht mein Christ, was du Gutes thun kannst, und sollest? du kannst täglich tausend unsichtbare Opfer deinem Gott bringen, und in deinen täglichen Werken alle christlichen Tugenden ausüben. Die Buß, wenn deine tägliche Arbeiten und Geschäfte beschwerlich sind, die Ergebung in den göttlichen Willen, wenn der Erfolg deiner Werke nicht allzeit mit deiner Meinung übereinkömmt, das Vertrauen auf Gott allein, wenn dir was Ungerechtes von den Menschen widerfährt, die Vergebung einer Unbild, wenn du verleumdert wirst, die Geduld, wenn dich die Armuth drückt, die Demuth, wenn dich dein Stand kuzelt, die Barmherzigkeit, wenn dich das Glück über andere Menschen erhoben hat, gehorsam, wenn dir etwas Widriges befohlen wird, Sanftmuth in den Reden, wenn es von anderen Seiten bittere Reden giebt, Einhaltung deiner Sinnen, besonders Augen und Hände, wenn dich deine Begierde zu etwas Ueblen verleiten will, treibt dich deine böse Natur, an ein gewisses Ort, das dir gefährlich ist, überwinde dich, stopft deine Begierde zu einer gewissen Person, mit welcher du vielleicht deinen Gott schon beleidiget hast, thue dir Gewalt an. - es braucht kein größeres Register, wer will, und Gott liebet, dem fällt viel ein Gutes zu thun; aber Mühe kostet es, hart ist es bisweilen, aber dies macht nichts zur Sache, sich überwinden steht ja einem Christen zu, vielmehr einem Büsser; wenn es leicht wäre, so wäre es ja keine Tugend, wenn du nichts

thun willst im göttlichen Dienste, als was dich leicht ankömmt, so ist in deinem Herze kein Funkelein der Liebe gegen Gott. Ist es denn Gott und die Ewigkeit nicht werth, daß du dir einige Gewalt anthust? du überwindest dich ja bisweilen aus politischer Ursache und zeitlichen Abschen, warum nicht auch aus übernatürlicher Ursache und ewigen Abschen? du hast einen Feind, willst dich rächen, ein vornehmer Herr befiehlt dir, du sollst ihm verzeihen; er giebt dir seine Gnade oder so viel Geld - es kömmt dich hart an, du thust es doch, entweder dem Menschen zu gefallen, oder um des Geldes Willen; nun; so siehe: die christliche Sanftmuth verlangt auch nichts anders, warum sollst du dich nicht überwinden wegen Gott? wegen den Menschen kannst du, warum nicht wegen Gott? ist Gott weniger werth als der Mensch oder das Geld? du überwindest dich in vielen zeitlichen Sachen, damit du glücklich, damit du gesund, damit du gelehrt, damit du reich werdest, warum nicht auch, damit du heilig werdest? es kann seyn, dies ist gewiß; es muß seyn, du mußt bußfertig seyn, dies ist nothwendig; aber es kömmt dich hart an: dies macht nichts, überwinde dich, der Mensch kann viel, wenn er nur ernstlich will. Freylich wohl ohne Beschweriß wird kein einziger Vorsatz, den du in den geistlichen Übungen machst, zu Stande kommen. Mühe kostet alles, auch in der Welt, warum wunderst du dich, wenn der Himmel Gewalt leidet? ohne Gewalt kannst du nicht dahin kommen. Ein weiches Leben ist kein bußfertiges, nein, es ist ein sünd-



hastest Leben, und führet zum Untergang. - - Gürtigster Jesu! du hast es gesagt: ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Joan. c. 14. v. 6. du selbst bist auf einem rauhen Wege in den Himmel gegangen, und ich weiß, es ist kein anderer Weg dahin, als den du mir gezeigt hast. Dein Leben war kein weiches, sondern ein strenges Leben, ob du schon der unschuldigste warest. Und ich höre es, du ruffest mir immer zu: mein Christ! nimm dein Kreuz auf dich, folge mir nach, verlaugne dich, thu dir Gewalt an Matth. c. 16. Nur diejenigen reißen mein ewiges Reich zu sich, die sich Gewalt anthun Matth. c. 11. v. 12. - Herr! ich bin bereit, ich will mich überwinden. Was wirst du denn überwinden mein Christ? - - -

Sechste Betrachtung.

Wer das Geringe nicht achtet, der wird allgemach dahinfallen. Eccli. c. 19. v. 1.

1. Hier stelle ich mir vor eine arme im Fegfeuer leidende Seele, die schon lang ganz wehmüthig um ihre Erlösung seufzet; ich frage sie in dem Geist: Was ist denn die Ursache deines Leidens? - 2. Stelle ich mich mir selbst vor: wie oft habe ich meinen Gott schwer beleidiget, und woher ist dieses gekommen? 3. Bitte ich dich o Jesu! gieb mir deine Gnade, damit ich recht wachbar seye über mein ganzes Leben.

Die Wahrheiten.

1. In Absicht auf die ewige Seligkeit muß man nichts für klein halten / weder im Guten noch im Uebel / wenn es auf die Ewigkeit ankömmt / so ist auch ein kleines Uebel ein großes Uebel. ,
2. Die öftere und vorsetzliche Begehung geringer Verbrechen / und die Nachlässigkeit auf dem Wege des Heils ist niemals weit von einem schweren Sündenfalle entfernt. ,
3. Also ist ein Mensch / der kein Bedenken trägt oft und ohne Scheu geringe Fehler zu begehen / in der Gefahr seines ewigen Heils.

Die Schlußwahrheit.

Ich will mich recht ernstlich befleissen geringe Sünden zu vermeiden, sonst werde ich gewiß nicht lang die großen und schweren Sünden vermeiden.

Ueberlegung

Erster Punkt.

Wenn ich nur jenen Begriff von der Größe Gottes hätte, den ich nach dem Glauben haben soll, so würde ich gleich einsehen, daß nichts, was Gott beleidiget, gering seyn kann. Wenn ich aber die Größe und Heiligkeit Gottes gegen meinem Nichts halte, so sehe ich noch mehr; nemlich, daß ein jedes auch dem Schein nach geringes Verbrechen sehr groß ist. Kann wohl dieses was kleines seyn, was dem unendlichen Gott mißfällt? ein einziges Uebel ist größer als dieses; dasjenige, wel-

ches die Liebe gegen Gott ganz und gar aus meinem Herzen vertreibet, mir alle Gnaden entzieht, meine Seele tödtet, und mich auf ewig der Anschauung Gottes beraubet; alle andern Uebel in der Welt sind geringer, weil ich ja um kein einziges zu verhüten, dieses Uebel begehen darf. Kann man dieses Klein nennen, was noch in dem gegenwärtigen Leben den H. Geist betrübet, die Liebe gegen Gott schwächt, seine Gnade mindert, und in dem Zukünftigen mir in Erlangung meiner ewigen Seligkeit hinderlich ist, und wenigstens auf eine Zeit mich von dem Angesicht meines Gottes entfernt? mein Gott! ich glaube es; du läßt auch wegen diesen geringen Verbrechen, die dir sonst angenehme Seelen oft lange Jahre in den Flammen des Fegfeuers brennen, und leiden, und ich kann doch nicht sagen, daß du unbarmherzig bist, so muß ich also bekennen, daß jenes Uebel groß seye, über welches du also zörnest, und welches du also bestrafest. Deine Wesenheit lehret mich diese Wahrheit: was immer den Namen einer Sünde hat, dies kann nicht klein seyn, weil es deine unendliche Heiligkeit verletzet. O ewige Wahrheit! reinige meinen Geist von solchen Uebeln, und erleuchte mich, daß ich nicht wenig jenes glaube, weil ich es vielleicht wenig achte, und für gering schätze. - Ich erkenne meinen Gott, so sollte ich also ihn auch lieben, und wenn ich ihn liebete, so würde ich gewiß kein einziges Verbrechen für gering halten. Ein Gott liebender Mensch sieht auch da ein Verbrechen, wo keines ist, und er fürchtet sich auch sogar bey seiner Unschuld; aber eben diese Furcht

erhält ihn in der Demuth, und macht ihn behutsam, daß er auch im Geringsen seinen lieben Gott nicht verlese. Großer Gott! wenn ich nur allein diese Sünde meiden will, die du mit der ewigen Pein bestrafest, so bin ich wahrhaftig dein Diener nicht, sondern ich bin ein Mensch, der, wenn du auch das Größere nicht mit der ewigen Pein bestrafen würdest, selbes eben so geschwind und leicht übertreten würde, als das Geringere. Wenn ich das Geringere nicht meiden will, so sehe ich in Vermeidung des großen Uebels nicht auf dich o Herr! sondern auf mich; weil, so lang deine Ehre allein bey meiner Sünde leidet, und so lang mir aus meinen Verbrechen kein ewiger Schade zuwächst, ich mich nicht scheue dir zu mißfallen: ich entschuldige sogar mein Uebel, und gedенke noch übler: dieses tödtet meine Seele nicht. - Und also bewegt mich nicht deine Ehre und Liebe, sondern nur meine Eigenliebe. Dies ist eine schöne Rechnung mit Gott: wie weit darf ich Gott beleidigen, daß er mich nicht ewig strafe? nemlich, so rechnet ein Mensch mit Gott, der ihn ganz und gar nicht liebet. Wie oft habe ich schon mein Lebtag gefragt: ist dieses eine schwere Sünde, wenn ichs thue? - warum frage ich denn dieses? wenn es also keine schwere Sünde ist, so werde ich es thun? so geschieht es: eine laue Seele will Gott oft abstreiten, daß sie gesündigt hat, sie will das Gesäß Jesu Christi lernen, aber nur in Absicht, daß sie wissen möge, wie weit es erlaubt seye, selbes zu übertreten, und ihrer sinnlichen Begierde zum Nachtheil der göttlichen Liebe nachzu-

geben. Eine solche laue Seele, welche die geringen Sünden nicht fürchtet, ist so beschaffen: sie wünschet, daß Gott auch die schweren Sünden mit der ewigen Pein nicht bestrafete, damit sie auch selbe frey und ohne Scheu begehen könnte. - - Zudem macht mir mein Gewissen Narbe und Zweifel: ich habe mein Lebtag viele tausend geringe Fehler begangen. Wer weiß, ob alles gering gewesen ist, was ich für gering gehalten habe? die Eigenliebe ist in mir, vielleicht habe ich ein schweres Verbrechen für gering gehalten. Es ist oft sehr hart eine geringe von einer schweren Sünde zu unterscheiden; dies kann oft auch ein scharfsinniger Geist nicht, und wie wird es eine laue Seele können, die sich gar leicht aus ihrer Eigenliebe und Blindheit selbst betrüget? wer hat die Gränzen genau eingesehen, und bestimmet, die in einem Herzen das Leben von dem Tode und das Licht von den Finsternissen absondern? dies sind Abgründe, vor welchen der Mensch nothwendig zittern muß, und welche Gott an dem Tage des Gerichts offenbaren wird. Dieser Tag wird vielleicht sehr viel zeigen. O wie viel neues wirst du uns o Jesu bekannt machen, wann du ein gerechtes Gericht halten, und die Geheimnisse der Gewissen offenbaren wirst! wird damall alles gering seyn, was ich in meinem Leben aus meiner Eigenliebe für gering gehalten habe? wie viele falsche Gerechte werden damall erschrecken, wie viele fremde Schafe, die in deinem Schafstalle ganz sicher lebten, und sich auf deiner Weide sättigten, werden zur Linken gestellet werden? gieb mir o Gott! deine Gnade, daß ich in

beinem H. Gefäße , und in Absicht auf meine ewige Seligkeit nichts für gering halte, damit ich vielleicht nicht ein schweres Verbrechen mit einem geringen entschuldige, und also in dem Tode seye, ohne daß ich es weiß. - -

Anderter Punkt.

Allein ich weiß es, diese jene Verbrechen, die ich öfters begehe, sind nicht schwer, nein sie sind nur geringe Fehler, seye es; diese deine Verbrechen, die du öfters, täglich, stündlich begehest, sind gering, man muß die Sache bey der Wahrheit lassen, nichts vergrößern; aber doch ist es halt wahr, du begehest sie öfters, ohne Scheu, ohne Gewissensbiß, gewöhnlich und fast immer die alten; und was sagt die ewige Wahrheit von dieser gewöhnlichen Uebertretung des Gefäßes Jesu Christi in geringeren Pflichten? Gott sagt: diese gewöhnliche Uebertretung der geringeren Pflichten führet ganz unvermerkt zur Uebertretung der wesentlichen Pflichten, und die Nachlässigkeit auf dem Wege des Heils ist niemals weit von einem schweren Sündenfalle entfernet, diese sind die Worte des H. Geistes: ein Mensch, der das Geringe verachtet, der wird nach und nach fallen. Eccl. c. 19. v. 1. Wer sich alles erlaubet, was er der ewigen Strafe nicht würdig zu seyn erachtet, der wird wahrhaftig nicht lang dasjenige meiden, was der ewigen Strafe würdig ist, ist eben eines, ein Verächter der kleinen wird bald ein großer Sünder werden. Dies hat Gott gesagt, und was er

mir sagt, ist unstreitig. Er sagt es zum zweytenmale: gleichwie derjenige, der im Geringen nicht ermanglet, auch in wichtigen Sachen nicht ermanglen wird; also wird auch der, der in kleinen ungetreu ist, in grösseren Schuldigkeiten gewiß nicht lang getreu bleiben. Luc. c. 16. v. 10. ein solcher Zustand führet unfehlbar zum Untergang. Es überzeugt mich in dieser Wahrheit mein eigenes Gewissen: ich sehe es gar wohl ein, mein Herz ist unbeständig, fast nie mal führe ich ganz aus, was ich mir vorgenommen habe. O wie oft habe ich in meinem gähren Eifer die lebhaftesten Entschlüssen gemacht, mich aller Sünde zu entziehen, Buß zu thun, heilig zu leben; aber da es zum Werke hätte kommen sollen, da hat mein Eifer gleich nachgelassen. So muß ich also sehr viel versprechen, wenn ich auch nur das Mittel erlangen will. Nehme ich mir nur allein vor, ein schweres Laster zu meiden, so werde ich selbes nicht lang meiden, will ich dies thun, so muß ich mir mehr vornehmen, auch das Geringe zu meiden, warum? ich sehe ja die Wahrheit: mein Herz ist unbeständig, meine Kräfte sind schwach, Feinde giebt es sehr viele, Hindernisse sind in dem Wege, die Gelegenheiten reizen, wer wird alles überwinden, wenn der Vorsatz nicht recht stark ist? - ein Mensch, der schon gewöhnt ist geringere Fehltritte zu begehen, kommt er in eine Gelegenheit und an die gefährlichen Gränzen, die das Leben von dem Tode nur noch einen kleinen Punkt absondern, so thut er ganz unvermerkt den letzten Schritt, und wird es nicht einmal gewahr, er begeht eine schwere

Sünde, und hält es nochmal für eine läßliche, er entschuldiget sich, und bleibt in dem Tode, ohne daß er es weiß, daß er todt seye. So weit kommt der Mensch, der die kleinen Verbrechen nicht viel achtet, er stirbt der göttlichen Gnade ganz unvermerkt ab, und er wird ein Feind Gottes, da er noch als ein Freund seiner Meinung nach mit ihm lebet, er nimmt an den H. Sacramenten Theil, und sie nußen ihm nichts mehr, weil er todt ist. -

Deuige Wahrheit, wie wahr ist deine Rede: der das Kleine verachtet, wird bald ins Große fallen. Ich darf sie nicht außer mir suchen, ich brauche keine fremde Beweisthümer, mein eigenes Leben lehret sie mich. Ich - ich habe Gott und oft sehr schwer beleidiget, woher ist es endlich gekommen? gedenke, wovon du gefallen bist! Apoc. c. 2. v. 5. Gott führet mich auf den ersten Ursprung zurück, er schliesset mir die Augen auf, und ich sehe es gar wohl ein, daß kleine verachtete Sünden mich stoffelweise in diesen elenden Stand gesezet haben; ich bin wahrhaftig ein großer Sünder; woher? anfangs eine Kleinigkeit; bin unversehens zu einer Person gekommen, sie hat mir gefallen, habe mich unterredet, meine Absicht war ehrbar, ich gedachte, die Menschen müßten in der Gesellschaft leben, sie müßten untereinander freundlich seyn, ich hatte von weiten keinen Gedanken von einer Sünde. - Aber doch ist es halt sinnliche Freundschaft gewesen, und was ist daraus geworden? - anfangs hieß es ein gutes Gemüth, mein Freund, ein gutes Gesicht, gute Augen, ein freundlicher Anblick, endlich ein

Ruß auf die Hand, nachmals? - - kurze Worte,
lange Erforschung, kurze Rede, langes Nachsinnen - -
gewisse dem Schein nach vermeinte Kleinigkeiten ha-
ben mich in die größten Sünden gebracht. - -

Dritter Punkt.

Und es kann auch nicht anders seyn, wenn ich diese Wahrheit recht bey dem Lichte betrachte. Denn was ist mir wohl nothwendiger zu Vermeidung einer jeden Sünde als die göttliche Gnade. Nun, verhält sich die Sache in dem sittlichen Leben mit der Gnade, wie in dem zeitlichen Leben mit der Natur: in der Ordnung der Natur würde ich alle Augenblicke in mein voriges Nichts zurückfallen, wenn der Schöpfer nur einen Augenblick aufhörte, mein Wesen, das er mir gegeben hat, zu erhalten; und also würde ich auch in dem Leben der Gnade also bald wiederum in die Sünde zurückfallen, wenn Gott nur einen Augenblick mir seine Gnade entzie- hete: so groß ist die Schwachheit des Menschens, und seine beständige Abhängigkeit von dieser Gnade. Ich kann kein einziges Verbrechen meiden ohne dieser Gnade. Nun aber, so ist die Treue, mit welcher ein Mensch Gott dienet, das Maß von der Gnade, mit welcher Gott ihn beschützet. Entferne ich mich von ihm mit täglichen vorsätzlicher Weise begange- nen sogenannten geringen Sünden, so enternet sich Gott von mir mit seiner Gnade, und wenn ich diese nicht habe, so muß ich ja nothwendig in große Sünden fallen; meine zur Gewohnheit gewordenen

kleinen Sünden schwächen meine Seele, setzen sie in Gefahr, stürzen sie endlich, und bringen sie in den Tod. -- Die Wahrheit ist richtig, ich bin überzeugt: in Absicht auf Gott und auf meine ewige Seligkeit ist nichts für klein zu halten, alles ist groß, was Gott und die Ewigkeit angehet. Laß mir o Herr! aus dieser so nützlichen Wahrheit auch einige natürliche und nützliche Folgen ziehen. Welches sind denn die natürlichsten Folgen? ich glaube diese: ich muß mir gewisse Gedanken aus dem Kopfe treiben, die ich bisher in meinem Leben gehabt habe. 1. Gedenke ich selbst oft so, und höre auch andere Menschen so reden: es ist mir leid, ich nehme mir vor, Gott nicht mehr mit einer schweren Sünde zu beleidigen. -- Dieser Gedanke muß fort, dies ist zu wenig auf einen Christen. Ich habe es von einem Heiden gelesen, der also bey sich bestimmet hatte: lieber tausendmal sterben, als Gott auch nur im Geringsten beleidigen. Werde denn ich als ein Christ zufrieden seyn, Gott nur nicht schwer zu beleidigen, so würde mich ja ein Heid an dem Tage des Gerichts zu Schanden machen, so muß also mein Vorsatz dieser seyn, lieber tausendmal sterben, als Gott auch nur im Geringsten beleidigen. - 2. Gedenke ich oft bey mir also, vielleicht andere bey sich: zu weit will ich mich nicht wagen, aber allzeit überwinden, dies kann ich auch nicht: etwas weniges darf ich ja zuweilen meiner Begierde nachsehen? Dieser Gedanke ist auch gefehlt; ein Betrug auf dem Wege des Heils, eine jedwedere Nachsicht machte meine Begierden nur unbändiger, etwas weniges nachsehen, dies wäre
nichts



nichts anders als ein wenig Wasser in ein großes Feuer schütten: alles, was meinen Begierden schmeichelt, bringt sie noch mehr auf, das wahre Geheimniß sie zu stillen bestehet nicht darinnen, daß ich ihnen bis auf einen gewissen Punkt nachgebe, sondern daß ich sie ganz und gar bestreite. Dieser Gedanke (ich will meinen Begierden nur etwas weniges nachsehen) muß fort, es muß dieser Gedanke in mir seyn: ich will jederzeit nach der Lehre Jesu Christi die Abtödtung meiner Begierden in meinem Leib herumtragen. 2. Cor. c. 4. v. 10. - - 3. Gedenket der Mensch bisweilen so, man mag mir sagen, was man will, so sind es halt doch geringe Fehler, was braucht es denn so viel Wesens davon zu machen? - auf diesen fleischlichen Gedanken sagt die ewige Wahrheit: schalkhafter Christ, ich nehme dich bey deinem eigenen Wort, sind sie gering? so ist ja die Vermeidung derselben auch desto leichter, und wenn du es doch nicht thust, deine Nachlässigkeit auf dem Wege des Heils desto strafbarer. Sind sie gering? sie sind aber täglich, häufig, wie die Dörner und das Unkraut auf dem Felde, die sich immer und immer vermehren. Sind sie gering? warum sind denn jene Verbrechen nicht gering, wodurch du beleidiget wirst, du hast ein subtiles Geblüt in deinen Adern, fast alles kömmt dir schwer vor in Absicht auf dich, nur in Absicht auf Gott muß alles gering seyn. Dieser Gedanke (die Verbrechen sind gering) muß fort, es muß dieser Gedanke in mir seyn: in Absicht auf die Ehre Gottes, und in Absicht auf meine ewige Seligkeit ist nichts gering. - 4. Gedenkt man auch

so: ein Mensch, der kleine Fehler begehet, der ist in
 der Gefahr? - dies ist zu viel geredet, denn wo ist
 jener Mensch zu finden, der nicht und auch öfters
 fehlen thäte! - dieser Gedanke ist falsch. Der H.
 Geist sagt nicht, dieser Mensch ist in Gefahr, der
 einen kleinen Fehler begehet, auch der Gerechte
 fällt öfter, sondern dieser ist in Gefahr, der die
 Kleinen Fehler verachtet, so lautet die ewige Wahr-
 heit. So muß also dieser Gedanke in mir seyn, ich
 will über mein ganzes Leben wachbar seyn, nichts
 Kleines verachten, damit meine Seligkeit nicht in
 Gefahr stehe. Siehe mein Jesu! dies soll auch
 mein kräftiger Vorsatz seyn, lieber tausendmal ster-
 ben, als dich künftig vorsätzlicher Weise auch nur im
 Geringssten beleidigen. - -



Christliche
Sinnsamkeit

oder

Ueberlegung

der

ewigen Wahrheiten

zum Heil der Menschen.

Zweiter Theil.

1840
The following is a list of the names of the persons who have been admitted to the office of Justice of the Peace for the year 1840.

1841

1842

1843

1844



E r i n n e r u n g .

Was die geistlichen Uebungen sind, das weiß ich schon, sie sind Uebungen meines Verstandes und meines Willens in einer ernsthaften Betrachtung und reifer Ueberlegung gewisser ewigen Wahrheiten, die zu meinem ewigen Heil sehr nothwendig sind: eine genaue Untersuchung meines Lebens, nach Maß der Erkenntniß in diesen Wahrheiten; eine ernsthafte Entschlüssung zur Besserung, und eine wirkliche Uenderung meines bisher geführten Lebenswandel. Nun ist es wohl der Mühe werth, daß ich ein wenig nachsehe, und frage: habe ich wohl dieses Jahr hindurch, und wie oft habe ich auf die ewigen Grundwahrheiten gedacht? auf mein letztes Ziel und Ende, auf meine Sterbstunde, auf das göttliche Gericht, auf die Ewigkeit? - habe ich mein Leben darnach untersucht? was habe ich für Entschlüssungen gemacht? habe ich sie in das Werk gesetzt? ist mein voriger Lebenswandel geändert, oder bin ich noch wie vorher? vielleicht bin ich nach der Erkenntniß und göttlichen Erleuchtung noch schlechter geworden? Mein Gott! ich will diese H. Zeit, in welcher du für mein Heil an dem Stamme des H. Kreuzes gestorben bist, einmal recht



zu Gericht gehen. Hat die von mir erkannte Wahrheit diese Zeit her nur diese Frucht geschafft, daß ich dieses Jahr, wenigstens doch nur einen einzigen Fehler in meinem Leben rechtschaffen gebessert, eine einzige üble Neigung unterdrückt habe? oder sind vielleicht meine Fehler vermehret, und meine üblen Begierden noch heftiger geworden? - O! wenn dieses wäre, was nutzen so viele Gnaden Gottes, so viele Erleuchtungen, so viele erkannte Wahrheiten? ich darfs wohl sagen: so wäre es fast besser gewesen, den Weg der Gerechtigkeit und Wahrheit nicht erkennen, als nach der Erkänntniß ein so schlechtes Leben führen. Denn vor der Erkänntniß ist es bey dem Menschen eine Sünde der Blindheit, nach der Erkänntniß ist es eine Sünde der Verachtung, oder der Härtigkeit des Herzens: was ist grösser? - von diesen sagt Jesus Christus: wehe jenem Menschen, der eines harten Herzens ist! - das Wort, welches ich geredet habe, wird ihn richten am jüngsten Tage. Joan. c. 12. v. 49. heißt so viel gesagt: welchen die Erkänntniß der ewigen Wahrheiten nicht bessert, den straft sie desto mehr.

Ich weiß es wohl nach den letzten geistlichen Uebungen haben viele gesagt: ich hätte ihnen die gründlichsten Wahrheiten vorgetragen, es wäre ganz gewiß, was sie gehört haben. Wollte Gott, ich hätte ihnen die Wahrheit auch liebenswürdig gemacht; wollte Gott die vorgetragene Wahrheit hätte ihnen nicht allein gefallen, sondern sie hätte mich und auch sie gebessert. Denn die Frucht der Wahrheit ist nicht die Annehmlichkeit, sondern die Empfindung des Herzens und die Besserung des Lebens.

Die Erkenntniß ist nothwendig, aber noch das wenigste; die innerliche Nührung und Empfindung ist auch nur die erste Kraft der vorgetragenen Wahrheit, denn die Empfindung zum Guten macht den Menschen nicht heilig, sondern das Werk. Die Bewegung zur Frömmigkeit, wenn sie den Menschen in der That nicht bessert, verdammet den Menschen. Habe ich also dieses Jahr hindurch nach so reifer Erkenntniß in meinem Leben nichts geändert, so ist bey mir die Gnade Gottes umsonst gewesen, denn jener Mensch macht die göttliche Gnade, das ist, die innerliche Erleuchtung, die heftige Empfindung und heiligen Antriebe in seinem Herzen zum Guten eitel, der mit selber nicht mitwirkt. Einige Menschen werden fast stündlich auf das heftigste, innerlich in ihrem Herzen, zur Buß, zur Tugend, zur Vollkommenheit angetrieben, und sie thun fast nichts. - O Jesu! auch nach erkannter Wahrheit, wie viel Uebel in meinem Leben, wie wenig Gutes, und dieses auch sehr schlecht! - was sollte ich also thun? sollte ich darum das Werk meines Heils die geistlichen Uebungen bey Seits lassen? dies wolle der gütige Gott nicht. Nur der Gottlose (dessen Herz schon hart ist) gedenket also. Nein, o Herr! ich will vielmehr auf ein neues mein Leben wiederum untersuchen, ich will diese Zeit meinen Geist erneuern, ich will deine Wahrheiten o Gott wiederum und in Gegenhaltung derselben mein Leben betrachten, damit ich in Schmerzen meiner Seele das Vergangene bereue, und endlich doch einmal solche Entschlüssen mache, welche ich nachmal nicht mehr ändern werde.

Ich werde diese Tage wiederum keine neue Wahrheiten vortragen, vielleicht kann es aber doch geschehen, daß sie in dem Alten etwas Neues lernen. Die innerliche göttliche Gnade lehret oft den Menschen etwas Neues in der alten Wahrheit, in Absicht auf sein Herz, auf sein Gewissen, auf die Besserung seines Lebens: es giebt eine Salbung des H. Geistes, die innerliche Erleuchtung, durch welche dem Menschen in Betrachtung der alten Wahrheit etwas Neues hervor scheint, welches ihm vorher (ob er schon überhaupt die Wahrheit gewußt hat) noch völlig verborgen war. Es giebt einen innerlichen göttlichen Antrieb, welcher dem Menschen endlich einmal angenehm macht, was ihm schon so lange Jahre sehr beschwerlich vorgekommen ist. Viele hören in den geistlichen Uebungen gleiche Wahrheiten, gleiche Worte und Reden: jedoch einige sehen mehr ein als die anderen, einige werden mehr bewegt als die anderen: was ist dieses? dieses ist die göttliche Gnade, welche klar anzeigt, daß das Licht der Wahrheit, die Erkenntniß und Bewegung nicht bey dem Menschen, sondern bey Gott allein stehe. - Aber o Herr! wenn ich auch in dem Wissen deiner ewigen Wahrheit nichts Neues lernen thäte, so ist mir dieses schon genug Neues, daß eben mein bisheriges Wissen schon sehr strafbar ist, weil ja dieses mein Wissen bisher sehr wenig oder gar nicht mit den Werken ist vereinbaret gewesen. Warum geschieht denn so wenig in dem Werke? - einige Menschen sehen in den geistlichen Uebungen mehr auf das Angenehme, als auf das Nützliche, und dies ist weit gefehlt. Mein, was ist da geholfen?



die geistlichen Uebungen sind schön gewesen; das aller schönste wäre dieses; die geistlichen Uebungen sind wirksam gewesen. Da ist wohl wenig geholfen, wenn eine Rede gefällt; da ist aber sehr viel geholfen, wenn eine Rede den Menschen zu Gott bekehret.

Ich mache allhier wiederum einige nothwendige Erinnerungen, ohne welche nicht viele Frucht seyn würde. 1. Diese H. Tage muß unser ganzes und auch einziges Absehen dieses, und kein anderes seyn: ich will die geistlichen Uebungen machen, ich will die ewigen Wahrheiten betrachten, nur allein deswegen, damit ich sie erkenne, nach selben mein Leben einrichte, und mich einmal ernsthaft zu meinem Gott bekehre. Wer aus einer anderen Absicht hieher kömmt, der ist strafmässig. - 2. In Anhörung der ewigen Wahrheiten muß unser Gemüth ganz einfältig und ganz demüthig seyn: der Einfältige und Demüthige sieht oft weit mehr ein in der himmlischen Wissenschaft, als ein Weltwizling. Denn Gott erkläret sich den Demüthigen, und verbirgt sein himmlisches Licht den hoffärtigen Weisen dieser Welt. Die ewigen Wahrheiten sind in sich selbst ganz einfältig. Viele sind beruffen, aber wenige auserwählt. - Der Weg, so zum Himmel führet, ist eng, und wenige Menschen finden ihn. - Wer in seinem Leben auf Gott vergißt, dessen wird Gott in seiner Sterbstunde vergessen. - Seine Bekehrung bis auf die letzt verschieben, ist sehr gefährlich. - Die Buß auf dem Todtbette ist sehr hart, oft zweifelhaft, oft ohne Nutzen. - Wirken wir Gutes, da noch Zeit ist. - Was kann einfältigeres seyn, als diese Wahrheiten, aber doch bey aller Einfalt, was kann auch



nachdrücklicheres seyn? es ist in der Einfalt selbst der höchste Geist verborgen. 3. Man muß in die geistlichen Uebungen sein ganzes Herz mitbringen, und völlig seinen Geist versammeln. Wunder (sagt der H. Ignatius) Wunder wirkt der H. Geist durch die geistlichen Uebungen in dem Herzen jenes Menschen, der sich in denselben ohne Zurückbehaltung ganz und gar seinem Gott ergiebt. Dieses war auch die Ursache, warum der H. Ignatius demjenigen (den er auf eine besondere Weise liebte) diesen Rath gabe, er sollte die geistlichen Uebungen machen, um nur allein dadurch seine sonderbare Liebessneigung gegen diesen Menschen zu zeigen. 4. Ein jeder höre die ewigen Wahrheiten also an, als ob sie ihn allein angingen, ein jeder sehe sich also an, als ob er hier allein vor Jesu Christo gegenwärtig wäre. Wenige Menschen deuten die Wahrheiten, die sie treffen auf sich aus; selten ist ein Mensch, der da glaubet, es gehe ihn an. - 5. Das Heil eines jeden Menschen hängt von gewissen sonderbaren Gnaden Gottes ab: geistliche Uebungen sind eine große Gnade. Wer weiß! - - viele Menschen, die anjeho in der Hölle sind, wären vielleicht nicht alldort, wenn sie nur einmal recht ernsthaft die ewigen Wahrheiten in ihrem Leben betrachtet hätten: viele Menschen, die anjeho in dem Himmel sind, wären vielleicht auch nicht alldort, wenn sie sich nicht bisweilen in Ueberlegung dieser Grundlehren geübet hätten. Es ist gewiß, was Bellarminus sagt, geistliche Uebungen machen, ewige Grundwahrheiten wohl betrachten, ist ein großes Geheimniß fromm zu leben, und selig zu sterben. - - Mein Jesu!



ber du selbst diese H. Zeit von dem Geist in die Wüste geführt, vierzig ganzer Tage in der Einsamkeit verharret, und dich in deinen Gedanken mit dem Werke der Erlösung der menschlichen Seele beschäftigt hast, gieb mir deine Gnade, daß ich doch und recht im Ernst drey Tage dieser meiner Seele schenke. - - -

Erste Betrachtung.

Was habe ich mehr thun sollen, das ich nicht gethan habe Isa. c. 5. v. 4.

1. Zur Versammlung meines Geistes stelle ich mir vor: wie so viele Menschen in der Welt sich fast bis auf das Blut bearbeiten: und in dieser Vorstellung fällt mir ein: warum thun sie dieses alles? - 2. Sehe ich meinen Gott an, der allhier vor meiner an dem Kreuze hängt, und denke dabey: warum ist dieses geschehen? 3. Bitte ich dich mein Jesu! lehre mich aus deinem H. Tode, daß ich künftig eine grössere Sorge für das ewige Leben meiner Seele trage.

Die Wahrheiten.

1. Gott hat so viel gethan / und gelitten um den Menschen selig zu machen / daß er nicht mehr hätte thun können.
2. Der Mensch thut fast nichts um seiner Seligkeit willen / wohl aber sehr viel um seine Seele zu verlieren.
3. Was thue ich? • •

Die Schlußwahrheit.

Künftig soll mir in meinem Leben nichts mehrer am Herze liegen, als die Sorge für meine ewige Seligkeit.

U e b e r l e g u n g

Erster Punkt.

Was hat denn Gott für meine Seligkeit gethan? dies weiß ich schon: er hat meinen Leib aus Staub und Erde zusammengesetzt, meine Seele hat er aus nichts erschaffen. Neben diesem, daß er mich aus nichts zu etwas gemacht hat, hat er mir das herrliche Bild seiner Gottheit eingedrückt. O Mensch erkenne deine Würde, du bist fast den Engeln gleich! - Aber leider! wie kurze Zeit habe ich mich in dieser meiner Würde zu erhalten gewußt! wie bald bin ich unter der Last der Herrlichkeit (wozu du mich mein Gott erhoben hast) darniedergelegt, du hast mir die Herrschaft über alle Geschöpfe gegeben, du hast mich zum Befehlshaber und Herrn aller deiner Werke gemacht, du hast mir alles unterworfen, nur daß ich dein Diener seyn sollte: und auch dieses nicht so viel wegen deiner (du bist ohne mir in dir selbst schon der glücklichste) sondern nur um meiner eigenen Seligkeit Willen. Und ich - ich habe mich gar bald zu einem Slaven der Geschöpfe gemacht, deo Herr ich vorher gewesen war. Der Tod und die Sünde nahmen in mir gar bald die Stelle der Unschuld und der Unsterblichkeit ein, und ich bin ein Kind eines zum Tode verdamnten Vaters, und ein Erbe seiner Strafen geworden.



Siehe mein Gott! so wenig habe ich meine Seele geschätzt, die ihrer Natur nach ein unsterblicher Geist und dein Ebenbild ist. - - Was ist es denn also? so ist also meine Seele verloren? Ja, sagt der H. Augustinus, wenn nicht der Unschuldige die Sünde des Strafbaren auf sich genommen hätte; wenn nicht auch mein Erschaffer zugleich mein Erlöser geworden wäre; wenn nicht das Ewige Wort wäre Fleisch geworden, und für mich die verlangte ergiebige Genugthuung überflüssig entrichtet hätte, so wäre es freylich also. Allein, was Gott den Engeln nicht gethan hat, dies hat er meiner Seele gethan, was in ihnen seine Gerechtigkeit gefordert hat (sie sind gleich nach der Sünde und auf ewig gestraft worden) dies hat bey mir und in mir seine Liebe gegen mir nicht zugelassen. Es ist ihm zu wenig mein Schöpfer zu seyn, er will auch mein Retter seyn. Gott wird Mensch, und zernichtet durch sein H. Blut das Urtheil des Todes, welches in der Person des ersten Sünders über mich ist gefällt worden. Mein Jesu! dieser Gutthat muß ich wohl ein wenig nachfragen, es ist meiner Ueberlegung wohl werth; so lasset mich halt gedenken, und forschen, was hat denn Gott als mein Erlöser für meine Seele gethan? - - Der H. Ignatius der Blutzeuge da er diese Wahrheit betrachtet, saget viel und redet wenig; er führet mich zu dem Kreuz, und zeigt mir diese Worte unterschrieben: Jesus meine Liebe ist gekreuziget worden! - - setzet aber hinzu: mein Sohn! siehe, dieser wird dich lehren, was du thun sollst, dieser wird dich lehren, was du leiden sollst für deine Seele; denn er ist aus Liebe gegen deinen

Seele gekreuziget worden, so hoch hat er sie geschätzt. - - Gekreuziget worden? - ich muß diese Wahrheit aus dem Grunde kennen. Der Mensch hat durch Gottes Beleidigung seine Seele verloren, er war unfähig selbe wieder herzustellen, denn die Beleidigung war unendlich, nicht zwar in sich, sondern in Absicht auf den Gegenwurf, in Absicht auf Gott, den sie beleidiget hat. Nun für eine unendliche Beleidigung kann niemand genugthun, als der unendliche Gott: leiden, und sterben kann nur der Mensch: so wird Gott für ihn Mensch, und stirbt an dem Kreuze. Wer stirbt an dem Kreuze? - Gott. - Wegen wem denn - wegen mir! - und von wem denn gekreuziget? - von mir! - aber o Herr! Gott - und Kreuz - dieß geht ja nicht zusammen; mich lehret mein Glaube und meine Vernunft, daß Gott ein purer Geist, das vollkommenste Wesen seye, dieses kann ja nicht sterben. - Ist wohl wahr (sagt mir der H. Augustinus) und eben darum ist er Mensch geworden, daß er aus Liebe gegen dir habe sterben können. Nur der unendliche Gott kann genugthun, leiden kann nur der Mensch, so wird Gott Mensch, und leidet. - Da sehe ich schon: Gott und Kreuz reimet sich schon zusammen: dieß hat die Liebe zusammen gereimet. Denn so weit hat mich Gott geliebt, daß er seinen eigenen Sohn für meine Seele gab. Joan. c. 3. v. 16. Er strafet seinen eingebornen unschuldigen Sohn, aus Liebe gegen die schuldigen Menschen, und er verzeihet den schuldigen Menschen, aus Liebe gegen seinen unschuldigen Sohn - Gott ist allmächtig, hat seine Allmacht mehr thun können für meine Seele? nein, sagt der



H. Paulus: in diesem Werke der Liebe hat er seine Allmacht erschöpft. Denn er hat sich zernichtet, die Gestalt eines Knechts an sich genommen, und er ist gehorsam worden bis in den Tod, ja bis in den Tod des Kreuzes! Philip. c. 2. v. 7. - 8. - - Gott an dem Kreuz wegen mir, und von mir? - von mir - dies geht mir zu Herzen. Denn siehe o Herr, deine innerliche Gnade erleuchtet mich zu meiner Schande: vor einem Jahre und auch jetzt wiederum habe ich gar wohl erkannt, daß ich dein Geschöpf, und ein Werk deiner Hände seye, jetzt erkenne ich auch, daß du mein gekreuzigter Gott und Heiland ein Werk meiner Hände seyest. Von mir gekreuziget! - aber wie denn dieses? ich kann ja nicht widersprechen, die Wahrheit, mein Gewissen überzeuget mich, denn ich bin ja die Ursache deines Sterbens, meine verlorne Seele, und die Rettung derselben hat dich zu einem Menschen, und sterben gemacht. Von mir? - was hilft mich mein langes Forschen, frage ich dich selbst: wer hat dich an das Kreuz geschlagen? so sagst du mir auch selbst von dem Kreuze herunter: wegen deinen Verbrechen o Mensch! - - Gott gekreuziget! - dies ist ein Werk, so seines gleichen nicht hat, Gott wegen den Menschen gekreuziget, dies ist eine Gnade ohne Verdienst: denn mit was Titel könnte ich wohl auf dieses einen Anspruch machen? ja eine Gnade gegen alle Verdienste; dann da ich ein Feind Gottes war, bin ich durch den Tod seines Sohns mit ihm wiederum versöhnet worden. Und Gott von dem Menschen gekreuziget, dies ist eine Liebe ohne Maas! - kann ich nicht in Betrachtung dieser Wahrheit, in Ueberlegung des

Todes meines Erlösers ganz billig aufrufen: so viel liebest du mich mein Gott, daß du dich selbst zu hassen scheinst! - Der H. Bernardus, da er die Krippe Jesu betrachtete, fragte sich einstmals selbst in seiner Betrachtung: warum hat denn Gott als ein Kind wollen geböhren werden? er antwortete sich im Geist: also hat er wollen geböhren werden, weil er von mir hat wollen geliebt werden. Ich betrachte heute das Werk meiner Erlösung, und den Werkzeug meiner Seligkeit das Kreuz Jesu: warum hat denn Gott und so schmäählich an dem Kreuze sterben wollen? ich weiß schon: also wollte sterben ein Gott, der von den Menschen wollte geliebt werden, oder wohl auch ein Gott, der die Menschen lehren wollte, wie man Gott lieben sollte. So will also dieses Gott von mir haben; gleichwie er am Kreuze mich zum Gegenwurf seiner Liebe hatte, also soll auch Gott allein am Kreuze der Gegenwurf meiner Liebe seyn. Hier am Kreuze ist mein Schatz, da soll auch mein Herz seyn. Ich will Jesu dienen, und ihn lieben, und was wird mir dafür seyn? Herr! ich verlange nichts als dich selbst, und zwar an dem Kreuze. Ich will dir dienen, denn ich weiß schon deinen H. Befehl: die da leben, sollen nicht mehr sich leben, sondern demjenigen, der für sie gestorben ist. 2. Cor. c. 5. v. 15. Dies ist die größte Billigkeit, denn meine Seele ist dessen, der sie erlöset hat, Jesu Christi. Nichts hat jemals so viel gekostet, und ist so theuer erkauft worden, als meine Seele: denn ihr Werth ist das Leben des Sohns Gottes gewesen. - Gehöre ich also Gott zu, weil er mich erschaffen hat, wie viel mehr gehöre ich

ich



ich ihm zu, weil er mich erlöset hat; muß ich Gott dienen, weil er mein Ursprung ist, wie viel mehr, weil er mein Retter ist; muß ich meinen Gott lieben, weil er mich aus nichts gemacht, wie viel mehr, weil er mich aus seinem Feinde zu seinem Freund gemacht hat. Meine Vernunft lehret mich: besser ist es in der Ordnung der Natur nichts seyn, oder niemals etwas gewesen seyn, als jemal ein Feind Gottes gewesen zu seyn: so ist es ja auch eine weit grössere Gnade gewesen, daß ich aus einem Feinde Gottes zu einem Freunde worden bin, als daß ich aus nichts etwas worden bin. Gott hat mich erschaffen als ein Urheber der Natur, erlösen hat er mich nicht anders können, als ein Urheber der Gnade. Gnade und Natur sind weit unterschieden; so weit ist auch die Gutthat meiner Erschaffung von der Gutthat meiner Erlösung unterschieden. Erschaffen allein in dieser Borsehung, daß der Mensch Gott beleidigen wird, dies wäre mein Schade gewesen, wenn nicht wiederum mein Gott und Erlöser statt meiner gestorben wäre. - So muß ich ja sagen, ich bin vollkommen von dieser Wahrheit überzeugt, Gott hat für meine Seele und Seligkeit so viel gethan, daß er nicht mehr hätte thun können. Mich aus nichts zu seinem Ebenbilde, er, das ist Gott, ein Mensch, an dem Kreuze, wegen mir, und von mir, und ohne meinen Verdienst, denn habe ich nicht verdienen können, daß ich aus nichts etwas werde, so habe ich noch weit weniger verdienen können, daß ich aus einem Feinde ein Freund Gottes werde. Ein Feind verdient nichts, und Gott hat mich, und zwar auf diese Art geliebet, da ich sein

Feind war. Was werde ich denn meinem Gott für diese Gutthat für einen Dank geben? - in dem ersten Werke in meinem Ursprunge hat er mir mich selbst gegeben, denn er hat mich aus nichts erschaffen; in diesem anderten Werke in der Erlösung hat er sich für mich gegeben, sein Leben für meine Seele, und da er sich für mich gegeben, hat er mich wiederum hergestellt: erschaffen also aus nichts, und erlöset durch seinen Tod, bin ich mich, meine Person Gott schuldig für mich, und zwar zweymal wegen zweyfacher Gutthat; was werde ich denn Gott geben für sich für seine Person, weil er sich für mich an dem Kreuze geopfert hat? - mein Gott! wenn ich in Vergleich deiner noch so schlecht und gering wäre, wie ich es bin, mehr als mich selbst kann ich nicht geben, mehr als dich selbst hast du nicht geben können. So will ich also durch meinen Dienst meine Seele dir schenken, ich weiß schon, dies ist dein H. Befehl: Seele für Seele - - -

Anderter Punkt.

Jetzt ist es wohl Zeit, mein Verstand ist aus dem Grunde geübt in dieser Wahrheit, und in dieser Frage: was hat Gott für meine Seele gethan? - jetzt muß ich auch meinen Willen üben, und mein Herz fragen: was thun denn die Menschen für ihre Seele? - mein Gott! ich darfs fast sagen: so viel als du - eben so wenig der Mensch; und du so viel für eine fremde, der Mensch nichts für seine eigene Seele. - Mein Jesu! du hast es gesagt: ich bin der gute Hirt, der sein Leben und seine Seele für seine Schafe giebt. Gottes Sohn giebt seine Seele für

seine Schafe, für alle, wie für eines; und für eines, wie für alle. Er hat für mich allein in gleichem Maaß der Liebe so viel gelitten, als er insgesamt für alle Menschen zugleich gelitten hat. Der H. Paulus sagt: der mich geliebet hat, hat sich für mich zum Opfer gegeben. Galat. c. 2. v. 20. und der Mensch schätzt seine Seele, als wenn sie ihm nicht eigen wäre, als wenn sie was fremdes, ja als wenn sie sein Feind wäre. Denn neben diesem, daß er gar oft zu Nutzen seiner Seele nichts thut, thut er noch sehr viel selbe zu verlieren. Ist es nicht wahr, kostet nicht oft viele Menschen ihr liederliches Leben viele Mühe und Arbeit? ach wie mancher Christ muß sagen: Herr! ich bin in meiner Jugend müd geworden von meinem Lasterleben, ich habe die Kräfte meines Leibs und meiner Seele in deiner Beleidigung geschwächt, der Verlust meiner Seligkeit hat mich Mühe gekostet! - Christliche Seelen merket die Wahrheit, die ich rede, sie ist wichtig; ich sage es offenherzig, wenn die Menschen nur dieses für ihre Seele thäten, was sie für ihren Leib, oft zu Gefallen eines Menschen, oder um einen zeitlichen Gewinn thun, so würde gewiß kein Mensch verdammt. Allein die Ordnung wird umgekehrt, meistens Theils ist bey den Menschen die Seligkeit das Letzte; diese vornehmste Sorge, welche die erste unter allen seyn sollte, wird allen übrigen nachgesetzt. Nur obenhin das Leben der Menschen - will ich die Wahrheit reden, so muß ich fast sagen: die Menschen geben sich um nichtswerthige Güter so viele Mühe, als wenn sie ewige Güter zu erlangen suchten: und sie trachten nach



den ewigen Gütern ihrer Seele, gleich als ob sie sich um nichtswerthige Güter bemüheten. Die Menschen finden zu allen Sachen Zeit in der Welt, nur allein für ihre Seele und Seligkeit finden sie keine, diese ist niemals vorhanden. Ins besondere: es kommt ein Mensch nach mehr Monaten, mit mehreren auch schweren Verbrechen in den H. Nichtstuhl Jesu Christi: mein Christ! warum denn nicht ehender? - schon so lange Zeit? - ein guter Christ soll sich nicht zur Ruhe begeben, wann ihn sein Herz eines Verbrechens beschuldiget, nun sind es schon bereits so viele Monate, im Stande der Sünde, ein Feind Gottes! - wie heißt es dazumal? - habe schon längstens wollen, aber ich habe nicht ehender Zeit gehabt. Wie ich halt gesagt habe: der Mensch hat zu allem Zeit, oder er nimmt sich wenigstens zu allem Zeit, nur allein für die Sorge seiner Seele nicht. Mein Christ! hast du doch Zeit gefunden, so viele Stunden deiner Sinnlichkeit genug zu thun, deinen Gott in dem Fasching zu beleidigen, zum Sündigen hast du ja auch Zeit gebraucht, warum denn gar keine Zeit deine Seele zu reinigen, deine Sünden zu beichten, zu büßen? - gedenke, wie sehr hat es im Todtbette jenen Hofherrn gereuet, der vor seinem Ende gesagt hat, viele Jahre habe ich auf die Dienste meines Fürstens verwendet, aber ich habe kaum ein halbes Stündlein für eine rechte Beicht zu Nutzen meiner Seele gefunden. Was ist mein ganzes Leben gewesen? hohe Bedienungen, aber eine ansehnliche Slaveren, Adel, Titel, Ehrenstellen; dieses kann anjeho mein Grab zieren, aber meine Seele nicht; Verstand und groß

fere Natursgaben? diese, weil ich sie nicht für Gott und meine Seele angewendet, so sind sie mir schädlich gewesen. Jetzt ist bereits mein Leben verfließen, und meine Seele ist leer von Verdiensten, voll mit Sünden, die Ewigkeit ist vor der Thüre, was wird werden? - Großer Gott! ist dies ein Leben für eine Seele, die dir dienen soll, die du mit einem so theuren Werthe deines H. Bluts erkaufet hast, die zu der unsterblichen Gesellschaft deines Sohns und deiner Heiligen beruffen, mit deinen Gaben ausgerüstet, und vermög derselben fähig ist, Werke zu vollbringen, die der Ewigkeit würdig sind? -

Dritter Punkt.

Allein was ist dieses? ich wandle in der weiten Welt herum, lege die Wahrheit auf andere aus. Dies heißt nichts; ich muß sie auf mich anwenden, ich muß mich fragen: was thue denn ich für meine Seele? o verfllossene Zeiten! was habe ich für meine Seele gethan? - mein Jesu! auf diese darf ich nicht mehr gedenken, denn in diesen habe ich nicht allein meiner Seele nichts zu Gute gethan, sondern sie wohl hundertmal verloren. Was halfe es mich, wenn ich auch die ganze Welt gewonnen, aber an meiner Seele Schaden gelitten hätte! allein ich habe weder die ganze Welt, weder etwas weniger gewonnen; sondern durch mein lasterhaftes Leben, vielleicht auch neben dem Verlust meines zeitlichen Wesens, noch dabey meine Seele verloren. Und ich kann noch heutiges Tages keinen Bewegungsgrund zur Barmherzigkeit gegen mich, als nur allein in deiner Barmherzigkeit finden. Ich

muß nur mit dem H. Augustinus sagen: o Herr!
 noch keine Buße - mein Verdienst ist deine Barm-
 herzigkeit! - - was thue denn ich gegenwärtige Zeit
 für meine Seele? - ich habe nachgedacht, bin diese
 meine gegenwärtige Zeit durchgangen, ich habe
 alle Stunden in die Rechnung gebracht: so viel -
 für die Sorge meines Leibs, auf gewisse eitle Ge-
 schäfte: so viel - auf Neugierigkeiten, auf Spiel
 und Ergötzlichkeiten; wie viel auf den Schlaf, auf
 leere Gespräche, auf unversehene Zufälle; hundert
 acht und sechzig Stunden hat die Woche, wie viele
 habe ich auf dieses alles angewendet? mein Gott!
 wie viele (ich will nicht sagen Stunden) sondern
 nur wie viele Augenblicke bleiben übrig für dich,
 für meine Seele, für die Ewigkeit? - Es ist eine
 Wahrheit, die Seligkeit bekommt bey dem Menschen,
 so zu sagen nur die Ueberbleibsel, die Welt das Gan-
 ze, die Augenblicke gehören für Gott, fast das ganze
 Leben für sich selbst, und wider Gott; o wie viele
 Stunden findet der Mensch Gott zu beleidigen, und
 wie wenige Augenblicke Gott zu dienen! - was
 thue ich täglich für meine Seele? habe ich vielleicht
 eine Freude an den Werken der Gottseligkeit? o die
 geringsten Verbindlichkeiten in der Gottseligkeit kom-
 men mir hart vor; alles, was ich um des Him-
 mels Willen thue, mißfällt mir, ein langes Ge-
 beth, das heiligste Werk, was auf der ganzen Welt
 seyn kann, das unblutige Opfer Jesu Christi ist mir
 gleich zu lang, macht mich ungeduldig, obschon keine
 glückseligere Stunde ist, als diejenige, die der
 Mensch mit Gott zubringet: die Einsamkeit macht
 mich verdrüsslich, das Lesen eines geistlichen Buchs,



wenn es nicht fürwitzig meinen Verstand kitzelt, wenn es auch schon nutzbar mein Herz zu Gott führet, gefällt mir nicht, wie viel habe ich denn geistliche Bücher in meinem Zimmer? - die Anhörung einer geistlichen Rede, die nicht nach meinem Geschmack eingerichtet ist, ermüdet gar bald meine Aufmerksamkeit, und ich suche sogar in geistlichen Sachen nicht was meiner Seele nutzbar, sondern nur was reizend und angenehm ist. Wie oft haben in Lesung eines geistlichen Buchs, oder in Anhörung einer Rede zierliche Worte meine kranke Seele belustiget, aber selbe nichts weniger als geheilet; sie haben mir zwar als einem Sünder gefallen, aber sie haben doch nicht gemacht, daß mir meine Sünden mißfallen, und ich mich zu Gott befehret hätte. Nichts weniger als den Nutzen meiner Seele. Alles habe ich gesucht, als dieses allein nicht, wegen welchem doch allein, ich hier auf dieser Welt bin. - Dies wäre noch wenig, meine Seele nicht gesucht - wenn ich sie nur nicht auch freywillig, und oft um ein sehr schlechtes Wesen verloren hätte. Es ist wohl schmerzlich: Jesus Christus schätzet die menschliche Seele so hoch, denn er schätzet sie seines Lebens würdig; und der Mensch selbst verachtet selbe so schimpflich. - Mein Sohn! sagte einstmals der H. Xaverius zu einem seiner Büßenden: mein Sohn! rette - rette deine Seele, die deinen Erlöser so viel gekostet hat! - gedenke nur: wenn ein Sohn das Vermögen seines Vaters mit einem liederlichen Leben in Spielen und Prassen durchjaget, und ein solches Vermögen, das sein Vater lange Jahre fast mit blutigem Schweiß sehr

hart gewonnen hat ; saget nicht dieser betrübte Vater : mein Sohn ! wenn du wissen thätest , wie hart ich dieses Geld gewonnen , wie viele Mühe und Schweiß mich dasjenige gekostet hat , was du so niederlich mit deinem Spielen und Prassen verschwendest ! - Nun siehe mein Christ ! dieser Vater ist kein Gott Jesus Christus , der dir von dem Kreuze herunter , und mit Schmerzen saget : mein Sohn ! wenn du nur ein wenig aufdenken thätest , wie theuer mich deine Seele gekostet hat , mein Blut und mein Leben ; du würdest dich gewiß über sie erbarmen , und sie nicht so leicht , um ein so schlechtes Wesen verlieren , sie um einen Gedanken deinem Feinde dem Teufel verkaufen . Was kann ich mehr sagen , der Teufel schätzt die menschliche Seele so hoch , denn was thut er nicht selbe zu gewinnen ? und der Mensch verachtet seine Seele so schimpflich , denn was thut er nicht selbe zu verlieren ? - siehe , Gott bittet gleichsam : mein Sohn ! trage Sorge für deine Seele , und gieb ihr die Ehre nach ihrem Werth und Verdienst . Eccli c. 10. v. 31. Ja mein Jesu ! ich habe den Werth meiner Seele nicht leicht so gut erkannt , als heute , denn ich erkenne : sie ist so viel werth , als du mein Gott . Du bist für sie Mensch geworden , und das Leben meiner Seele ist nichts anderes , als der Werth und Preis deines Blutes , die Frucht deines Todes und der Verdienst deines Opfers an dem Kreuze . Ich weiß , ich lebe nur darum , weil Gottes Sohn mein Erlöser statt meiner gestorben ist ; der Tod Jesu Christi ist die einzige Quelle und der einzige Grund des Rechtes , welches meine Seele zum Leben hat , er hat für sie

so viel gethan, daß er nicht mehr hätte thun können; und ich vielleicht wider meine Seele, und wider meinen Gott auch so viel, daß ich auch vielleicht nicht mehr hätte thun können. - Herr! was kann ich anders thun, als wahre Reue über mein ganzes Leben schöpfen! siehe mich von deinem Kreuze mit mitleidigen und gnädigen Augen an, verzeihe mir durch jene Liebe, mit der du mich an dem Kreuze geliebet hast. Ich versichere dich auch meiner Gegenliebe, und will anjeho in der Stille meines Herzens recht kräftige Entschlüssen machen. Was für eine? diese: künftig soll mein Leben nicht mehr der Welt und Eitelkeit, sondern dir mein Gott, und meiner Seele gewidmet seyn.

Anderte Betrachtung.

Viele sind beruffen, aber wenige auserwählt.
Matth. c. 20. v. 16.

Wie viel Gott um meiner Seele Willen gethan hat, dieß habe ich genugsam erkannt; so viel, daß er nicht mehr hätte thun können. Nun, wie es halt in der Betrachtung geschieht, auf diese Wahrheit ist mir eine Frage eingefallen nicht ohne Schrecken: alle Menschen sind zur Seligkeit erschaffen, und Gott hat für die menschliche Seele so viel gethan: werden auch alle Menschen selig? - oder werden doch viele Menschen selig werden? - - -

Damit ich in Betrachtung dieser Wahrheit nicht ausschweife, so mache ich mir nach der Lehre des

H. Ignatius diese Vorstellung. 1. Ich sehe zwei Wege vor meiner: einer ist sehr weit, mit Blumen bestreuet, er ist dem Schein nach angenehm, und reizend; aber so reizend als er ist, so führet doch das Ende zum Untergang, und auf diesem Wege sehe ich viele Menschen dahergehen. Der andere Weg ist eng mit Dörnern bestreuet, er ist dem Schein nach rauh und beschwerlich; aber so beschwerlich als er ist, so führet doch das Ende zur Glückseligkeit, und auf diesem Wege sehe ich sehr wenige Menschen gehen. - - 2. Bilde ich mir ein, welches auch die Wahrheit ist, einen Tag für den anderen sterben in der ganzen Welt mehrere tausend Menschen; und da gedente ich dabey: wie viele aus diesen werden selig werden? - - 3. Gedente ich: wer bin ich? - wenn ich so fort lebe, wie ich bisher gelebt habe, kann ich mir, oder, was für eine Hoffnung kann ich mir machen einstmals selig zu werden? - - 4. Bitte ich dich o Jesu um deine Gnade; lehre mich nach deinem Geist diese Wahrheit erkennen, daß ich nach deinem H. Befehl die enge Strasse wandle, und mein Heil in Furcht und Zittern wirke.

Die Wahrheit

Alle Menschen können selig werden: aber es werden nicht alle selig: auch nicht viele / sondern wenige. Warum? = = eben dieses ist meine Betrachtung. Ich will die Ursachen wissen / ich will mir die Gefahr entdecken / damit ich selbe vermeiden könne.

Die Schlußwahrheit ist diese:

Wenn nicht viele, sondern wenige Menschen selig werden, so will ich also nicht leben, wie viele



Menschen in der Welt zu leben pflegen, nach Gewohnheit dieser verderbten Zeiten; sondern ich will leben, wie wenige leben, damit ich auch mit diesen wenigen selig werde. - Ich werde diese Wahrheit nichts übertreiben, sondern selbe ganz platt vortragen, damit ich die Gewissen nicht beunruhige, sondern nur unterrichte zu einer behutsamen Sorgfalt für die ewige Seligkeit.

U e b e r l e g u n g

Erster Punkt.

Können alle Menschen selig werden? da läßt mich weder die Vernunft noch der Glaube zweifeln. Gott hat alle zur Seligkeit erschaffen, und er hat für sie so viel gethan, daß er nicht mehr hätte thun können. Denn um die Seele des Menschens zu retten, hat er seinen eigenen Sohn nicht verschonet. Rom. c. 8. v. 32. er hat wollen, daß er für sie an dem Kreuze sterben solle, und zwar für alle ohne Ausnahme. Der H. Paulus sagt: er will, und will ernstlich alle selig haben. 1. Tim. c. 2. v. 4. Ich sehe dieses wohl bey mir; wenn mich Gott nicht selig haben wollte, hätte er mich schon längst verdammen können; allein er wartet, und wartet langwürig und geduldig auf meine Buße. So kann ich also ohne Unbild gegen die unendliche göttliche Liebe, an dieser Wahrheit keinen Zweifel tragen, alle Menschen können selig werden. Aber es werden nicht alle selig, auch nicht viele, sondern wenige. Sind diese Worte auch wahr? ist denn der Weg zu dem Himmel so beschwerlich, und die Anzahl

der Seligen gar so klein und gering? da ist mein Vernünfteln und meine Probiertkunst bald abgeschnitten. Gottes Sohn sagt es: die Pforte ist eng und der Weg ist schmal, der zum Leben führet. Und wiederum: viele sind beruffen, aber wenige auserwählt. Matth. c. 20. v. 16. Nun, was Gott sagt, dies kann ich als ein Mensch nicht in Zweifel ziehen. Ja, so will denn Gott nicht haben, daß alle Menschen selig werden? ich habe es schon gesagt, nichts gewisseres, als dieses; denn gleichwie er keinen einzigen von der Gnade der Erlösung ausgeschlossen hat, also hat er auch keinen einzigen von der Gnade der Seligkeit ausgeschlossen. Er will alle Menschen (so viel an ihm ist) in dem Himmel haben. Allein so wahr als dieses ist, so wahr ist halt auch, was der H. Augustinus sagt: der dich erschaffen hat ohne dich, der wird dich nicht selig machen ohne dich. Nachdem mir Gott meinen freyen Willen gegeben hat, so kann mich Gott nicht selig machen ohne meiner; er kann mir seine Hand biethen, seine Gnade geben, ich muß mir es aber auch meine Mitwirkung und meine Mühe kosten lassen, sonst ist mein Wille ohne Ernst, und meine Hoffnung der Seligkeit ohne Grund. Ruffen zur Seligkeit, dies thut Gott; sich auserwählen zur Seligkeit, dies muß der Mensch mit Gott, durch seine Mitwirkung mit der göttlichen Gnade thun. - Sind doch wenige auserwählt? - so kann ich also die Ursache dieser Wenigkeit nicht auf Seiten Gottes, sondern ich muß sie auf Seiten der Menschen suchen. Wer nicht selig wird, sagt der H. Augustinus, der muß es keinem anderen zuschreiben als

sich selbst, weil er selig würde, in seinem freyen Willen, und seiner eigenen Mitwirkung stunde. Ist also die Ursache der Wenigkeit der Seligen nicht Gott, sondern das eigene Leben der Menschen. Er hat es zwar gesagt: wenige sind auserwählt; jedoch aus keiner anderen Ursache, als weil er durch seine Allwissenheit nothwendig hat einsehen müssen, wie wenige Menschen sich recht ernsthaft um ihre Seligkeit bewerben werden. Christliche Seelen! die Anzahl der Auserwählten ist gering, nicht, weil es Gott weiß, und sagt, sondern weil der Mensch übel lebet, was Gott, der alles weiß, nothwendig wissen muß. - - Ich will dieses sehen, wie leben denn die Menschen dieser Zeit? und wie vielfach ist denn der Weg in den Himmel? mein H. Glaube sagt mir: zwey Wege sind zur Seligkeit, nicht mehrere; entweder muß ich unschuldig seyn, oder aber, nachdem ich unglückseliger Weise die Unschuld verloren habe, so muß ich streng und bußfertig seyn; ausser diesen zweyen Wegen, kann, und wird kein Mensch selig werden; der Himmel steht nur den Unschuldigen, oder Bußfertigen offen: kein anderer Weg ist nicht, wer noch einen anderen weiß, der sage es mir. Nun, was bin ich denn aus beyden, bin ich unschuldig, oder bin ich bußfertig? - wahrhaftig, unschuldig sterben ist eine Sache, auf welche sich die Menschen dieser Zeiten wenig Rechnung machen können, und ich - ich am allerwenigsten - und recht bußfertig leben, ist auch eine Sache, welche wegen diesen verderbten Zeiten und Sitten, in denen wir leben, fast noch seltner ist. Es ist schreckbar, was in dieser Sache der H. Anz

brosius sagt, aber nicht ohne Grund: wenn man
 auf das Leben der Menschen dieser Zeiten Acht giebt,
 du wirst, sagt er, auf der Welt mehrere Menschen
 antreffen, die niemals in eine Sünde gefallen sind,
 als solche, die durch eine recht wahrhafte Buße
 von ihrem Fall wieder aufstehen. Und ich glaube,
 da ist die Ursache der Rede und der Worte Jesu
 Christi verborgen, daß in dem Himmel unter den
 Engeln eine weit grössere Freude ist über einen einzi-
 gen Sünder, der da Buße thut, als über neun und
 neunzig Gerechte, weil es um einen wahren Büsser
 etwas so seltsames ist. Ich will das erste in meine
 Betrachtung ziehen, damit ich auf den Grund der
 Wahrheit komme. Unschuldig Leben - - wie viele
 Menschen können sich denn heut zu Tage wegen ihrer
 Unschuld die Hoffnung machen, daß sie werden selig
 werden? wie viele werden wohl zugegen seyn, die
 niemals Zeit ihres Lebens in eine Sünde gefallen
 sind? - ich nicht mein Gott! ich muß Barmherzigkeit
 ruffen! - ich kann kaum nachdenken, daß ich ein-
 mal unschuldig gewesen bin, so frühe war ich böse-
 haft! - ach! wo ist jener Mensch zu finden, der seine
 erste Unschuld mit sich in das Grab trägt! - mein
 Gott! diese Wahrheit sehe ich schon nur gar zu gut
 ein, von Seiten der Unschuld können sich wenige
 Menschen eine Hoffnung zur Seligkeit machen: denn
 ich sehe halt auch nur gar zu gut ein, daß in der That
 wenige Menschen unschuldig sind. Allein ich sehe
 noch mehr in deiner H. Betrachtung o Gott. Ich
 bilde mir einen anderen unschuldigen Menschen ein:
 von mir (der ichs nicht bin) kann ich mir keine
 Einbildung machen, einen anderen Unschuldigen,



wie ist es denn um dessen seine Seligkeit? Dieser kann die Seligkeit hoffen, aber auch dieser ist nicht ganz und gar auffer der Furcht. Wer weiß? - es kann seyn, daß unwissend meiner einige Sünden in meinem Herze sind, Sünden der Jugend, die ich vergessen; Sünden der sträflichen Unwissenheit, die ich verachtet, Sünden der Nachlässigkeit, die ich nicht erforschet; fremde Sünden, an den ich schuld habe; Sünden der Unterlassungen, die ich niemals recht erwogen habe. Wie viele Menschen sind denn, die sich schuldig geben wegen den Unterlassungen? - wer weiß, wie lang die Unschuld dauern wird? dies weiß ich wohl, und bin überzeugt davon; gleichwie der höchste Grad der Bosheit, bisweilen der erste Augenblick der göttlichen Gnade ist, wenn der verlorne Sohn am weitesten entfernt zu seyn scheint, und in fremden Ländern gleichsam verloren ist, alsdann spricht er augenblicklich zu sich, ich will zu meinem Vater zurückkehren, und er kömmt auch wirklich wieder; also kann der unschuldigste Mensch, in einem Augenblicke zum größten Sünder werden, wenn Gott nur einen Augenblick seine Gnadenhand entziehet. Einen Jüngling weiß ich, der war unschuldig; ein einziger frecher Gegenwurf kömmt ihm, und nur zufälliger Weise vor die Augen; die Einwilligung ist augenblicklich, sein Tod folget geschwind darauf, seine Verdammnis ist ewig. In wenig Stunden unschuldig, ein Sünder, und nur in Gedanken, eilends Tod - und verdammt. - Wenn ichs auch wäre, was ich nicht bin, unschuldig, wie sollte ich nicht zittern, und mich fürchten! - und hey allen diesen, was ist es unschuldig leben



mein Christ, wirst du wohl auch unschuldig sterben? bist du sicher von deiner Beständigkeit? es hat Menschen gegeben, die Zeit ihres Lebens auf diesem großen Weltmeere standhaft gestritten haben, und sie haben endlich an dem Port der Ewigkeit Schiffbruch gelitten. Das Ende krönt das Werk, und der bis an das Ende verharret, der wird selig werden. Matth. c. 10. v. 22. Nun aber, dieses hängt von jener endlichen letzten göttlichen Gnade ab, die Gott dem Menschen nicht schuldig ist, und die der Mensch sich durch seine Werke nicht verdienen kann. Denn Gott hat diese seine Gnade für keinen Verdienst und Lohn versprochen. Aber o Herr! diese Wahrheit ist zu streng, sie kann mich kleinmüthig machen. Mein mein Christ, sagt der H. Augustinus, diese Wahrheit muß dich nicht kleinmüthig, wohl aber von ganzen Herzen demüthig, und recht wachbar machen. Merke die Wahrheit: Gott hat dem Menschen, gleichwie die Stunde seines Todes, also die Sicherheit seiner Seligkeit, als ein Geheimniß verborgen, damit der Mensch allzeit in der Demuth lebe, und in Furcht und Zittern sein Heil wirke. Die Gnade der Seligkeit ist ungewiß, damit eine Gnade gewiß ist, nemlich die Gnade der Demuth. Hast du aber diese, so fürchte dich nicht wegen der anderen, Gott giebt den Demüthigen seine Gnade auch am Ende.

Andertter Punkt.

Aber was halte ich mich so lang mit der Unschuld auf, ich - der ich in deinen Augen o Gott der größte Sünder bin? Herr! ich bin ein Sünder, du kennest



kennest mich: und vielleicht ist dasjenige, was mir von meinen Sünden bekannt ist, in deinen Augen noch das geringste, und erträglichste; du kennest mich, vielleicht weißt du noch weit mehr, als ich von mir weiß. Ja wohl Unschuld! - von Seiten dieser kann ich mir keine Hoffnung machen. - Herr ich thue es auch nicht, damit ich doch Barmherzigkeit hoffen kann. Was ist denn also noch übrig zur Seligkeit? nur noch ein Hülfsmittel ist, und dieses ist die Buß. Der andere Weg zum Himmel ist die Buß. Diese ist, wie die H. Kirchenversammlung zu Trient saget, nach erlittenem Schifbruch noch das einzige glückliche Bret, welches mich allein noch in den Hafen der Seligkeit bringen kann, weiter ist kein Mittel mehr zur Seligkeit übrig. Nun darf ich fragen, wie viel giebt es denn wahrhafte Büßer auf der Welt? macht die Anzahl der Bußfertigen in der Kirche Gottes ein zahlreiches Volk aus, oder ist ihre Anzahl klein und gering? ist sie klein und gering, so ist auch nothwendig die Zahl der Auserwählten klein und gering. Wo sind denn die bußfertigen Menschen auf der Welt? wo sind diejenigen die sich aufrichtig zu Gott bekehren, die ihre Sünden mit Thränen, und Kreuzigung ihres Fleisches büßen? wo sind sie? - - fast niemand lebt unschuldig, fast niemand stirbt bußfertig: was sollte ich sagen? sagen wenig, aber seufzen viel! - mein Gott! wenn alles dasjenige, was du in Ansehung des Weges, der zum Himmel führet, gesagt hast, auf das genaueste soll erfüllet werden, und wenn die große Anzahl derer, die verloren gehen, dich nicht bewesget, von der Strenge deines Gesäzes etwas nachzu-



lassen, wo kömmt denn die unzählige Menge von Geschöpfen hin, die uns täglich vor unseren Augen verschwindet? wo befinden sich so viele unsere Bekannte, die vor unser aus der Welt gegangen sind? in was für einem Zustande leben sie in dem Lande der Ewigkeit? - und was werde ich einstmals all dorten seyn? werde ich selig, oder werde ich verdammt werden? vielleicht - oder vielleicht nicht - unschuldig bin ich nicht, bin ich bußfertig? was ist denn die Buß? die Buß nach der Rede der Gottesgelehrten ist eine inwohnende Neigung der Seele, die den Menschen an solche Uebungen anweist, durch welche er die Beleidigung Gottes in sich zerstöret, und für dieselbe eine gebührende Genugthuung leistet. Es giebt eine Buß in Worten, im Herzen, im Werke. In Worten ist die Beicht und Erkenntniß seiner selbst, im Herzen die Reue, im Werke die Genugthuung. Nun aber fehlt es gar oft dem Menschen in seiner Buß, an der Einsicht seiner Fehler, er bleibt sich gar oft ein Geheimniß, und ist oft ein Wunder, daß Menschen, die nach dem gemeinem Lauf der Welt leben, ihre Zeit mit so vielen verschiedenen Geschäften zubringen, fast nichts zu sagen wissen, wenn sie ihre Wunden in dem H. Richtstuhle bekannt machen sollen. Der Mensch prüft sich nicht recht, es ist nicht genug, nur wenige Augenblicke zu Untersuchung seines Herzens anwenden, man muß sich gewöhnen, sich stäts von sich selbst Rechenschaft zu geben, mit seinem eignen Herzen über ein jedes Werk Gericht halten, sonst werden die Beichten aus strafbarer Hinlâßigkeit mangelhaft; bey einigen Menschen wäre es vonnö-



then, ihre Beichten selbst wiederum zu beichten. Sonst heißt es oft nach mehreren Jahren: vor so vielen Jahren, habe ich auf dieses vergessen - wo von die Ursache die Nachlässigkeit der Erforschung gewesen ist, oder der Beichtvater hört den letzten Tag, in dem geistlichen Richtstuhl eben dies, was er den ersten Tag gehört hat, wenn schon vielleicht etwas mehreres verborgen wäre. Wo sind denn die Bußfertigen? - Die Beicht ist eine äußerliche Uebung der Buß. Die Buß in dem Herze ist die Reue. Es ist zu einer wahren Buß nichts nothwendigeres, als dieser innerliche Schmerz in der Seele des Menschen. Andere Sachen in der Buß (wenn sie außer meiner Gewalt und Macht sind, wie sie denn bisweilen seyn können) kann die Kraft des Sacraments ersetzen; die innerliche Reue aber (welche die ganze Seele, und das Wesen der Buße ist) kann die Kraft des Sacraments nicht ersetzen. Indessen ist doch bey einigen Menschen nichts seltneres, als ein rechtschaffener Bußschmerz. Ist es denn so leicht diesen Schmerz zu erwecken? - er läßt sich nicht nach der Empfindlichkeit, sondern nach der Vernunft und einem rechtschaffenen Willen abmessen; rechte Reue ist eine Wirkung der Gnade, nicht der Natur; eine unsichtbare Wirkung des H. Geistes, welcher uns antreibt alles dasjenige wegen Gott zu verabscheuen, was Gott misfällt. Etwas übernatürliches; sie muß ihren Ursprung von der Liebe haben, oder wenigstens doch von der Furcht Gottes; welche, wenn sie wahrhaft ist, auch nicht ohne Liebe ist. Sie muß allgemein seyn, das ist; ein rechter Bußschmerz muß einen wahren und aufrichtigen Entz

schluß in sich fassen, von allen unordentlichen und
 sündhaften Leben nachzulassen, und ein christliches
 H. Leben anzufangen, alle wirkliche Neigung zur
 Sünde auszuschließen. Kurz: eine wahre Reue ist
 nicht ein gezwängtes Seufzen in der Brust, son-
 dern ein aufrichtiges Herz, das sich recht bessern
 will. Nun, wo sind denn diese Bußfertigen in der
 Welt? - reuet es mich in meiner Buße meiner
 Sünden also, daß ich keine Neigung zur Sünde mehr
 habe? ich begehe ja meine alten Sünden öfters. -
 Aber o Herr! deswegen kann ich doch eine wahre
 Reue haben; es kann seyn, aber, ob es auch also
 ist, dies ist sehr zweifelhaftig. Es kann seyn, aber
 hart ist es; und heißt dieses bußfertig seyn, bey
 dem wesentlichen Stücke der Buß im Zweifel stehen?
 mache ich nicht in meinen Bußübungen ungewisse
 Entschlüssen, die niemalsen in die Erfüllung
 kommen, ich will mich bisweilen selbst überreden,
 und meine Werke widersprechen mir. Ich sage
 wohl tausendmal: lieber sterben, als Gott beleidig-
 en, und die mindeste Gelegenheit, der nächste
 Umstand, die erste Aufwachung meiner üblen Be-
 gierde, der erste Augenwink auf einen gewissen Ge-
 genstand bringet mich wiederum zum Fall. Eine
 ernsthafte Reue macht mannbare Entschlüssen,
 und eine gewisse Aenderung des Lebens. Augusti-
 nus streitet mit sich selbst lange Zeit, er stellet
 lange Ueberlegungen an, ehe er fast nur einen
 Schritt thut, er schlägt sich die Buß und Bekeh-
 rung lange Zeit ab: er will, er stehet wiederum ab,
 und weicht zurücke, er erschöpft sich fast an Bes-
 trachtungen über die Hindernisse, und die Folgen,



seine Ungewißheit und sein Zaudern hat lang kein Ende. Aber, nachdem er sich einmal entschlossen, was für heldenmüthige Unternehmungen gegen sich selbst, was für Entschlüssen, welche Thränen, welche Entzückungen der Liebe und der Reue! mitten unter so vielen Bewegungen wird das Werk seiner Bekehrung vollendet, sein Leben und sein Seufzen ist dieses: ja - Gott ist meine Liebe, Gott ist es, und ist es ganz allein! - und ich - ich bereue so oft meine Sünden, und merke doch niemals eine dauerhafte Besserung, der Büsser ist in mir dem Sünder ganz gleich, vielleicht kann ich einen Zweifel an meiner Reue haben! mein Gott! diese H. Zeit'ermahnet mich auf die Schwachheit des Menschens: wenn ich auch sterben sollte o Herr, sagte Petrus, so werde ich dich nicht verlaugnen! und doch ein schwaches Judenmägdelein hat ihn zur Verlaugnung seines Heilandes gebracht. Er bereuete seine Sünde, seine Reue war vollkommen, und erschlosse sie nicht ehender, dann sein Leben selbst. Mein Leben ist weit anders, vielleicht ist auch meine Reue weit anders? - Herr! wo sind die Bußfertigen? wenige - werde ich also noch fragen, und mich wundern, daß auch nur wenige Selig werden?

Dritter Punkt.

Die Buß in dem Werke ist die Genuathung. Was muß ich denn Kraft dieser thun? Kraft dieser muß ich Gott sonderbare Strafen darbringen, die meinen Sünden gleich, und eine rechtmäßige Vergütung derselben sind, ich muß meine Schuld bezahlen bis auf den letzten Heller. Nun, wo sind denn

Die Bußfertigen in dem Werke? dies ist wohl wahr, einige Menschen bekommen endlich einen Eckel von den Geschöpfen, weil ja endlich die Eitelkeit muß verdrüßlich werden; aber sie bekommen doch auch keine rechte Neigung zu Gott: sie lassen endlich mit den Jahren von Sünden ab, oder vielmehr nach geschwächten Kräften, verlassen die Sünden sie; aber wo ist wohl jener Mensch zu finden, der für seine begangene Verbrechen würdige Buß thut? würdige Buß - es ist scharf; aber Gott sagt es selbst, daß keiner ist, der genugsame Buß über seine Sünden thäte. Jerem. c. 8. v. 6 Was sieht man den für Merkmale der Buß unter den Menschen in der Welt? freywillige Bußwerke? dies geschieht nicht, und wenn es geschieht, so geschieht es meistens Theils nur von solchen, die ohne dies fromm und unschuldig leben, am wenigsten von dem Sünder, der es am mehresten schuldig wäre. Ohne dies schuldige Bußwerke? was denn? die Haltung der Kirchengesäße, das Fasten, gewisse Abtödtungen? ist fast nicht mehr bekannt, es scheint, als gieng diese Menschen von einem gewissen Range nichts mehr an. Die Demuth? ich getraue mir es zu sagen: giebt es wenige Unschuldige in der Welt, noch wenigere Demüthige. Abtödtung des Fleisches? es ist kein Argwohn, und kann es ohne Beleidigung eines einzigen sagen: es wird in der Welt die meiste Zeit, besonders von gewisser Gattung der Menschen, mit Graßlichkeiten, Belustigungen, Weichlichkeit, oder unnützen Dingen zugebracht. Was für ein Stand in der Welt thut denn Buß? Bohrnehme? es giebt, aber wohl was seltsames um einen adelichen Büsser.

Einen weiß ich, und dieser ist ein König; dieser ruffet ohne Unterlaß: erbarme dich meiner o Gott! nach deiner großen Barmherzigkeit, und nach der Menge deiner Erbarmnissen, lösche aus meine Missethaten. Pf. 50. Er biethet sich dar zu was immer für einer Strafe, und weinet bitterlich Zeit seines Lebens über seine Sünde. O wie wenige seines gleichen! - wer thut Buß? der Gemeine? wie oft höre ich es in meine Ohren: Habe mein Lebtag viel gesündigt, was mich ängstiget, ist dieses, daß ich fast keine Bußwerke über meine Sünden gewirkt habe. Wie oft ängstiget mich in meiner Person dieser Gedanke: viele Sünden, keine Bußwerke! - und ich weiß doch aus der Lehre meines H. Glaubens: die Sünde muß gestraft werden, entweder von dem büßenden Menschen, oder aber von dem rächenden Gott. Mein Gott! wenn ich auf einer Seite die wenige Zeit, die ich noch auf der Welt zu leben habe, auf der anderen die Menge meiner Sünden betrachte, für welche ich in dieser kurzen Zeit zu büßen habe, wird mir warm und angst in meinem Herze. Wie viele Missethaten haben sich seit meiner Jugend über mein Haupt gesammelt! o! zehen solche Leben, wie das meinige ist, würden kaum hinlänglich seyn, nur einen Theil meiner Sünden wieder gut zu machen; zehen solche Leben würden noch viel zu kurz dazu seyn, deine göttliche Güte würde die Dauer meiner Buß ersetzen müssen. Und ich bey so vielen Sünden, bey so kurzer Zeit verschwende noch meine Tage statt Buß und guten Werken, mit Ergötzlichkeiten, unnützen Dingen, vielleicht auch neuen Beleidigungen. Herr! ich sehe

es wohl, ich muß, und ich will auch mein Leben ändern, sonst kann ich nicht selig werden. Denn du hast es gesagt: der Weg zum Himmel ist eng, und wenige Menschen finden ihn. Christliche Seelen! bildet euch ein: als hätte Gott diese Worte nicht gesagt, wenig sind auserwählt; könntet ihr aus dieser Betrachtung, und aus dem gewöhnlichen Leben der Menschen eine andere Wahrheit herausbringen als diese: wenn die Menschen so leben, freylich, so können nicht viele selig werden, nicht weil es Gott gesagt hat, sondern weil die Menschen also leben ohne Unschuld, ohne Buß, nach sündhaftem Gebrauch und Gewohnheit der Welt. Aber dies ist schreckbar: mein, warum sollte es denn so schreckbar seyn, wenn nicht Gott, sondern der Mensch selbst daran schuld ist? Gott will mich, und will mich ernstlich selig haben, daß ich in der That selig werde, das liegt bey mir. Wenige Menschen werden selig? - was folget daraus? dieser Schluß o Herr, den ich allhier in deiner Gegenwart mache: so will ich halt auch mit wenigen, weil ich nicht unschuldig bin, bußfertig leben, daß ich auch unter der Zahl dieser wenigen seye. Ich will nach deinen H. H. Geböthen, nicht nach den Sitten dieser Zeiten leben, weil ich gar wohl weiß, daß du mich auch nach deinen H. H. Geböthen, nicht nach den Sitten dieser Zeiten richten wirst. Ich weiß die Beyspiele rechtfertigen die Mißbräuche nicht, die dein H. Gefäße verdammet, und sich nach den Mehesten richten, heißt dem Wege folgen, der ins Verderben führet. Heute noch bey stiller Nachtzeit will ich mein Leben durchgehen, ob nichts verbor-



gen seye, was meine Seligkeit in Gefahr setzen könnte, und heute noch will ich es ändern, damit ich meine Seele gewinne, die dich so viel gekostet hat. - Deine Gnade o Jesu! - -

Dritte Betrachtung.

Zwey Wege sind in den Himmel, Unschuld, oder Buß; unschuldig bin ich nicht, so ist mir die Buß nothwendig, wenn es nur nicht zu spät geschiehet. Vielen Menschen, die ihre Buß immer aufgeschoben, hat es fehlgeschlagen, sie sind endlich zur Strafe unbußfertig gestorben.

Mein Sohn! verweile nicht, dich zu dem Herrn zu bekehren, und schiebe es nicht auf von einem Tage zu dem andern. Eccli. c. 5.

1. Zu leichterem Erkenntniß der Wahrheit, bilde ich mir ein an meiner Seite meinen Schutzgeist, der mir in das Herz saget: mein Sohn! nimm nicht das Verlangen nach der Buß, sondern nimm die Früchte der Buß mit dir in die Stunde deines Todes. 2. Bilde ich mir ein eine Menge der Verdammten, und gedenke dabey: alle diese haben den Willen gehabt Buß zu thun, aber ihr Wollen allein hat sie ewig unglücklich gemacht. O wie gut ist die Buß, aber nur nicht zu spät! - 3. Bitte ich dich o Jesu! durch deinen H. Tod, gieb mir deine Gnade, daß ich jetzt bußfertig lebe, damit ich einmahl glücklich sterbe.



Die Wahrheiten.

1. Die Buß bis an den Tod verschieben / das ist / warten bis auf die letzten Tage / und sich erst dazumal bereiten wollen / ist die größte Thorheit / denn die Buß auf dem Todbette ist oft wegen gewissen Umständen sehr hart / oder unnütz.
2. Aus dieser Wahrheit folget eine andere Wahrheit: so muß ich also jetzt Buß thun / und mich ohne Verschiebung täglich zu meinem Ende bereiten.
3. Wie soll denn meine Buß / und Bereitung beschaffen seyn?

Die Schlußwahrheit.

Ich muß, und will auch täglich also leben, daß ich täglich bereit seye zu sterben.

Ueberlegung

Erster Punkt.

Die Stunde meines Todes ist ungewiß. Dieß habe ich genugsam erkannt; und so ungewiß: ich kann mir nicht einmal für einen einzigen Tag, ja nicht für einen Augenblick gut seyn. Und der H. Augustinus saget ganz klar: eben derjenige Gott, der dem Büßenden Verzeihung seiner Sünden versprochen hat, hat ihm den morgigen Tag nicht versprochen. Nun aber, der sich nicht für einen Augenblick gut seyn kann, demjenigen sind alle Augenblicke kostbar. Was folget daraus? so muß ich meine Buß nicht verschieben, ich muß nicht verweilen, mich zu Gott zu bekehren; es ist die höchste Zeit, und es wird nicht mehr Zeit seyn. Mein



Gott! wenn ich einmal diese Wahrheit recht erkennete. Die Sache ist gewiß, aber bey aller Gewißheit ist es fast doch eine fortgepflanzte Blindheit in der Welt, der meiste Theil der Menschen verschiebt die Buß. Alle wollen anfangen besser zu leben, aber fast alle sterben, ehe sie wohl, und gut gelebt haben. Es heißt gar oft bey manchen Menschen: wenn ich einmal ruhiger seyn werde, wenn gewisse Sachen ihr Ende werden erreicht haben, wenn meine Amtssorgen auf andere werden übertragen seyn, wenn gewisse verwirrte Dinge werden in Ordnung gebracht seyn, wenn sich gewisse Umstände ändern werden, alsdann werde ich mir Zeit nehmen, im Ernst auf meine Buß und Seligkeit zu gedenken; alsdann wird die Sache der Ewigkeit meine vornehmste, und einzige Beschäftigung seyn. Und so reden oft Menschen, die schon sehr alt sind, und doch noch auch bey ihrem hohen Alter in Handel und Wandel, in Wechsel, in Prozeß, in verwirrten Dingen, in das Zeitliche vertieft sind: und wenn sie noch älter wären, so würden sie auch so reden: alsdann - alsdann werde ich mir Zeit nehmen. Ein gefährliches Wörtlein! höre mein Christ; ein adelicher Mensch kauft sich ein Gütlein, läßt sich den schönsten Garten anlegen, alles einrichten, und ehe die Sache noch fertig ist, trägt man ihn zum Grab. Alsdann - ein Gelehrter, da er etwas Ungerechtes unterschreiben will, fällt ihm die Feder aus der Hand, und stirbt. - Kann denn nicht auch dich der Tod, mitten unter diesen deinen Geschäften, verwirrten Dingen, Amtssorgen, und Umständen dahinreißen? oder vertragen sich denn nicht

die Geschäfte deines Standes, in welchen dich die
 Borsehung Gottes gesezet hat, mit deiner Buß und
 Seligkeit? Gott läßt sich allenthalben, wie in einem
 jeden Stande, also in einem jeden Amte finden; so
 ist es ja eine Blindheit, daß ich meine Buße,
 und Bekehrung zu Gott, von einer Sache abhan-
 gen lasse, auf welche ich mir nicht die geringste
 Rechnung machen kann. Alsdann - mein Christ,
 wenn du nicht ehender frömmere werden willst, als
 bis du ruhiger seyn wirst, und wenigere Geschäfte
 haben wirst, so ist dieses nicht nur ein Betrug,
 dessen sich der Teufel bedienet, deine Buße aufzu-
 schieben: sondern es ist auch sogar ein gewisses Zei-
 chen, daß du dein Herz noch nicht ändern willst.
 Alsdann werde ich mir Zeit nehmen - wer ist denn
 Herr über meine Tage und Jahre? bin ich es selbst,
 oder ist es Gott? Ach! - gleichwie ich zu der Sta-
 tur meines Leibes nicht so viel hinzufügen kann, so
 kann ich mein Leben nicht um einen Augenblick
 verlängern. Ein Kaiser bothe einstmals seinem ho-
 hen Minister, wegen ihm vielfältig geleisteten Dien-
 sten, in seiner letzten Krankheit, eine was immer
 für eine Gnade an, die er immer begehren würde.
 Ich bitte nichts, sagte er, als daß ihre Majestät
 nur ein einziges Stündlein mir mein Leben verlän-
 gern wollten, damit ich mit besserer Vorbereitung
 in die Ewigkeit reise. Diese Gnade allein wird mir
 mehr als ein genugsamer Lohn seyn für alle meine
 treugeleistete Dienste. Der Kaiser hebet Augen und
 Hände gegen Himmel, seufzet, und sagt: Begehre,
 was in des Kaisers Macht ist, dies steht bey Gott
 allein. Ich selbst als ein Kaiser, der dem Erdbö-



den Befehle giebt, kann mir selbst wegen des Folgenden keinen Augenblick gut seyn. Mein Gott! wie klar giebst du mir zu erkennen, daß du der Herr sehest; die Tage meines Lebens liegen allein in deiner Hand; du hast gleich Anfangs meine Tage, wie meine Haare gezehlet, und du allein siehst, und weißt es, ob ich von dem Ende der Laufbahn meines Lebens noch weit entfernert, oder ob ich dem letzten Augenblicke schon nahe bin. Ach wie wenig bin ich zu entschuldigen, wenn ich bey so großer Ungewißheit der Zeit meines Lebens, annoch meine Besserung verschiebe; wie wenig bin ich zu entschuldigen, wenn ich bey allen diesen noch so begierig an der Welt hänge, welcher ich doch niemals mehr, als den gegenwärtigen Augenblick, der wirklich, da ich dieses schreibe, schon vorüber ist, angehören kann. Ich weiß ja die Wahrheit: die größte Hinderniß eines guten Todes (an welchem doch die ganze Ewigkeit hängt) ist keine andere, als diese: die immerwährende Verzögerung, und Aufschub meiner Buße. Ich will - einmal - alsdann. - Christliche Seele! ich habe eine Frage an dich: entweder willst du dich einmal zu deinem Gott recht bekehren, oder niemals? - niemals: so ist deine Seele verloren, und du machst die geistlichen Uebungen umsonst. Einmal: ich bitte dich, denn ich rede ja mit vernünftigen Menschen, so gieb mir eine gescheide Antwort, warum denn nicht heute und jetzt? ich selbst kann mir auf diese Frage nicht gescheid antworten; sondern du o Herr fangest mich zwischen zweyen Sätzen in deiner ewigen Wahrheit: ich soll meine Buße nicht aufschieben, es mögte ansonst zu spat werden. Aber ich muß



doch sehen: habe ich sie bisher aufgeschoben? ich muß mich erkennen, muß mein Herz angreifen; wenn man grüblet, so findet man schon die Wahrheit; habe ich bisher nur ein wenig Buß gethan? ich weiß, ich bin Gott viel schuldig, denn ich habe mein Lebtag viel gesündigt; ich will mir es anmerken, will es aufschreiben, wie viel denn Bußwerke? - ach! ich denke immer, wie viel, und meine Feder schreibt nicht, das Papier bleibt immer weiß, wie mein Herz leer ist von allem Guten. O Gott! wenn ich mein bisheriges Leben betrachte, so kommt mir selbes nicht anders vor, als wie ein ödes Feld, in welchem nichts als Distel und Dörner wachsen: mein ganzes Leben ist gleich jenem Baum in dem Evangelium, der wohl schöne Blätter, aber keine Früchte getragen hat. Und ich weiß, du sagst es o ewige Wahrheit: man soll diesen Baum ausbauen, und in das Feuer werfen; drey Jahre, hast du von diesem Baum gesagt, drey Jahre warte ich, und finde keine Früchte. Herr! die Gleichniß gehet mich an: weit über vierzig Jahre wartest du schon, und findest bey mir keine würdige Früchte meiner Buße. Also gar nichts Gutes? ja bisweilen habe ich mich selbst betrügen wollen, ein kleines gutes Werk, aber aus schlechter Absicht; ein kleines Werk, aber hinlänglich, ohne Eifer; ein kleines Werk, aber nach meinem Willen und Eigensinn, den übrigen ganzen Tag nichts mehr Gutes. Heißt denn dieses Buß wirken?

Andere Punkt.

Buß wirken heißt weit was anderes. Was denn? es heißt: sein ganzes Herz ändern, alle Neigung



zur Sünde austrotten, seine Begierden abtöbten, sein Fleisch kreuzigen, seinen Leidenschaften Einhalt thun, eine gefährliche Gewohnheit abschaffen, eine Person (zu welcher mich mein Herz reisset) vermeiden, wenn ich alles in der Welt habe, doch mein Herz nicht daran hängen, statt eines müßigen Lebens Gelegenheit suchen, mit Ueberwindung seiner selbst immer und immer etwas Gutes zu thun. Aber dies kostet Mühe, und in diesem besteht eigentlich ein christliches, und bußfertiges Leben. Deswegen saget die H. Kirchenversammlung zu Trient: der Mensch kann nicht ohne großes Weinen, und ohne große Mühe und Arbeit zur Buß kommen. Freylich wohl, wenn dieses Buß wirken heißt, so sehe ich nichts davon in meinem Leben. Wann wird es denn geschehen? wie lang verschiebe ich es? bis auf bessere Gelegenheit, bis auf mein hohes Alter, bis auf die letzte Zeit meines Lebens? mein Christ! wenn ist denn die letzte Zeit deines Lebens? - und merke es wohl: erst auf dem Sterbbette Buß wirken, ist allzeit hart, oft verdächtig und zweifelhaft. Es ist hart: ein Mensch, der in Zügen lag, und wiederum gesund worden ist, hat es gesagt: auf dem Sterbbette ist der Mensch nicht fähig recht Buß zu thun; man muß sein Gewissen in Ordnung bringen, da man noch gesund ist. Dort soll ich Buß thun? das heißt, dort soll ich den Abgrund meines Gewissens erforschen: mein unreines Herz, und meine verwürzten Neigungen von so vielen Jahren her in Ordnung bringen, die ich vielleicht niemals recht erkläret habe. Was ist ein sterbender Mensch? dort giebt es Schmerzen, schwache Kräfte, der Verstand vergeht, und ein



Sterbender Mensch gedenket fast nur, wie ein Mensch im Schlaf und Traume denket: die Zunge ist gebrochen, die Gedächtniß wird schwach, wie wird denn damalen meine schon mit der Kette des Todes gebundene Seele ihre so vielfältigen, und in allen Gattungen so verschiedene Verbrechen einsehen, da es jetzt bey gesundem Leib und Vernunft dem Menschen oft so hart ist, sich selbst recht zu erkennen? was sind oft die Gedanken eines Sterbenden? auf die Gesundheit, auf seine Schmerzen, auf zeitliche Hülfsmittel, auf die Erbfolge, auf die Kinder und Anverwandten, auf den letzten Willen; die Sorge auf das Gewissen, auf die Ewigkeit kömmt noch dazumal zu letzt daran, die Beicht wird halb, die Reue nur mit Zeichen, und zweifelhaft, der Tod kömmt an, und der Mensch verscheidet - die Seele erscheinet ganz gäh und unvermuthet vor dem Gesichte Gottes, und zwischen einem lasterhaften Leben, und deinem strengen Gericht o Gott ist weiter nichts als eine kurze Krankheit von etlichen Tagen gewesen; aber wo ist denn die wahre Buß gewesen? sollten denn wenige Stunden, oder Augenblicke erflecken, ein ganzes sündhaftes Leben, ich will nur sagen zu erkennen; viel weniger selbes auszuföhnen, Gott zu besänftigen, und schuldige Buskopfer zu bringen. Dort soll ich Buß thun? das heißt: dort soll ich eine recht vollkommene Reue über meine so viele Sünden erwecken. Die Reue auf dem Todbette ist oft verdächtig. Da gedenke ich zurück auf die vorige ewige Wahrheit: die Anzahl der Seligen ist gering: nun aber, wenn die Buß und die Reue (welche der Sünder auf dem Sterbbete von sich giebt, allzeit



zeit aus einem wahren bußfertigen Herzen käme, so würde fast nicht ein einziger Sünder gefunden werden, der nicht selig würde; denn wo ist wohl ein Mensch zu finden, der nicht wenigstens, wenn es zum Sterben kömmt, Gott um Barmherzigkeit anflehet. Allein diese Reue auf die lezt ist verdächtig. Warum? wer vorhero nicht Buß thut, sondern erst auf die lezt, warum thut er Buß? ich getraue es mir zu sagen: weil er nicht mehr sündigen kann. Würden die Tage eines solchen Sünders verlängert, so würden auch seine Verbrechen verlängert. Ein solcher Mensch, so lang in der Krankheit keine Gefahr, so lang noch Hoffnung zum Leben übrig ist, will niemals recht daran, sein Gift auszuspülen; und giebt dies nicht zu verstehen, daß dieser Mensch eben so ungern seinen üblen Wandel, als sein Leben verlasse? ist dies nicht ein Zeichen, daß er sich seinem Gott nicht ehender ergeben will, als bis daß er gleichsam gewiß weiß, daß er sterben wird? und ist dies nicht ein gewisses Zeichen, daß seine Buß verdächtig ist? - aber er weinet ja über seine Sünden, ein geistreicher Mann sagt: diese Thränen erpressen von ihm sein Unglück, der bevorstehende Tod, die nahe Vorstellung der ewigen Peinen, nicht der beleidigte Gott; er selbst ist der erste Bewegungsgrund seiner Reue, nicht Gott; diese sind nur Thränen eines Esau, oder unbußfertigen Antiochus, nicht eines büßenden Davids; dies ist eine Buße, welche und weil sie den Tod fürchtet, nicht welche und weil sie Gott liebet, eine gezwungene, folglich eine verdächtige Buße. Wer Gott liebet, der wartet nicht, bis ihm die Seele auf



der Zunge ſizet. Gehet, ſaget einem ſolchem Sün-
der (der alleweil ſeine Buß verſchoben hat) in
ſeiner letzten Krankheit, aber ſaget es ihm für ge-
wiß, er wird gewiß wiederum geſund werden; wird
er wohl ſeine Sünden eben ſo ſtark und aufrichtig
bereuen, als da er weiß, er wird gewiß ſterben?
ich weiß nicht; dies weiß ich wohl: viele Menſchen
ſind ſchon an der Pforte der Ewigkeit geſtanden,
ſie ſind wiederum geſund worden; aber doch die vo-
rigen und alten geblieben: und ihre Krankheit, die
ſich nicht mit dem Tode geendet hat, hat in dem
Werk ihre Bekehrung nicht gewirket. Ich bin krank
geweſen, es gieng faſt ſchon auf die letzte, habe
die letzten Hülfsmittel der Kirche die H. H. Sacra-
menten empfangen; wie ich geglaubt hätte, Neue
über meine Sünden geſchöpfet; die kräftigſten Ver-
heißungen gemacht; ich bin wiederum geſund wor-
den; aber führe ich anjezo ein neues Leben? und
dies allein könnte, und müßte mir anzeigen, ob ich
damal rechte Buß gewirket, oder aber, ob damal
meine Buße zweifelhaft und verdächtig geweſen.
Mein Chriſt! erſt damal dich zu deinem Gott befeh-
ren, wenn du ihn nicht mehr beleidigen kannſt, iſt
hart zu glauben: dort iſt die Buß gezwungen,
aber eine gezwungene Buß gar ſelten eine wahre
Buß. Was iſt dies für eine Buß, ſagt der H.
Hieronymus, welche der Menſch thut, weil er ſieht,
daß er nicht mehr leben kann. - Aber es kann ja
doch ſeyn, daß der Menſch auch dazumal an ſeinem
letzten Ende wirklich und wahrhaft büße; Gott iſt
gut, die Gütigkeit ſelbſt, er will den Tod des Sün-
ders nicht. Ich rede nichts über die Wahrheit: ja
es kann ſeyn, aber ein ſchlechter Beweis von der

vollen Möglichkeit auf die That; es gilt nicht allzeit,
 es kann seyn, wie wird es auch seyn. Ich weiß
 wohl: die Gnade Gottes kann nach einem Sünden in
 einem Augenblicke selig machen, und eine einzige
 Empfindung einer rechtschaffenen Reue kann den
 Mangel vieler Jahre ersetzen; ich weiß: der fromm-
 ste Mensch kann noch in seinem Ende unglücklich
 seyn, und der größte Sünder kann glücklich seyn;
 aber dieses weiß ich auch: dies ist ein Wun-
 der der Gnade, viele Jahre ein Sünder seyn, oder
 ein laues und weiches Leben führen, und erst auf
 die letzte bußfertig seyn wollen, sich auf dieses Hoff-
 nung machen, ist eine Vermessenheit. Ordentlich zu
 reden, ist die gewöhnliche Folge einer aufgeschobe-
 nen Buße diese: daß der Mensch in der Sünde stirbt.
 Mein Christ! ich habe allda wiederum eine Frage:
 auf die lezt, entweder wird dein Verstand noch leb-
 haft und deine Gedächtniß noch stark seyn, oder
 schon halb gebrochen? - gebrochen? - so bist du nicht
 fähig, du wirst nicht können; noch stark und leb-
 haft? - so wirst du es noch verschieben, du wirst
 nicht glauben, daß dieses deine letzte Krankheit seye,
 du wirst noch nicht wollen. Jesus Christus sagt
 von dergleichen: ihr werdet mich an eurem Ende su-
 chen, aber nicht finden, sondern in eurer Sünde
 sterben. Joan. c. 8. v. 21. Ja, aber Gott ist gut. -
 Christliche Seele! merke dir diese Wahrheit: eben
 deswegen, weil Gott gut ist, verläßt er bisweilen
 einen solchen Sünder an seinem Ende, damit nicht
 seine Güte anderen Menschen ein Stein des An-
 stoßes werde; damit nicht die Seligkeit eines einzi-
 gen solchen zum Verlust vieler anderen werde. Denn



O mein Gott! hältest du auch allzeit dem Unbußfertigen an seinem Ende, wie viele würden sich steifen, wie wenige Menschen würden Zeit ihres Lebens gerecht, oder bußfertig leben, fast alle würden ihre Bekehrung zu dir auf die letzt verschieben! - ich schaue also hin, wo ich will, auf Seiten des Menschens, oder auf Seiten Gottes, so ist es auf dem Todtbette allzeit hart Buß thun. Es kann mir die Zeit gebrechen, ich kann unvermuthet sterben; es kann mir der Wille abgehen, auf einmal seinen Willen ändern, ist hart; wenige Tage einer kurzen Krankheit machen den Menschen nicht gleich bußfertig, der sie so lange verschoben hat; es ist nicht so leicht auf einmal das ganze Herz umkehren, seine Neigung von den Geschöpfen ab, und gänzlich zu seinem Gott wenden, und dies ist die Buß nach der Lehre aller Gottesgelehrten; es kann mir die göttliche Gnade mangeln, denn habe ich mehrere Jahre wider Gott angewendet, und will ihm nur meine letzte Zeit schenken, so bin ich seiner Gnade nicht werth. Zeit und Willen, Gnade und Beystand kann gebrechen, o wie schlechte Hoffnung selig zu sterben, bleibt einem Menschen übrig, der übel gelebt hat, und lange Zeit auf die Sorge seiner Seele so vergessen gewesen ist! Wehe ruft einer in der Betrachtung von dem Tode auf, wehe: kömmt er ehe zu mir, als ich zu ihm gerichtet bin! Gütigster Jesu! der du hier an dem Kreuze für mich stirbst, wie klar giebst du mir deine Wahrheit zu erkennen; wie nothwendig zwingest du mich zu schliessen: so muß ich also jetzt Buß thun, und mich ohne einziger Verschub täglich zu meinem Ende bereiten; es ist die



Höchste Zeit, und es wird nicht mehr Zeit seyn.
Herr! erleuchte mich, was soll ich thun? -

Dritter Punkt.

1. Inſgemein zu reden fraget der H. Augustinus: mein Christ verlangest du einſmals ſelig zu ſterben? ſo beſleiſſe dich recht chriſtlich und bußfertig zu leben: wie dein Leben iſt, alſo wird auch dein Tod ſeyn. Gar wenige Menſchen ſterben glückſelig, die boſhaft gelebt haben. Es iſt die ewige Wahrheit, der Herr ſelbſt ſagt es in ſeiner Schrift: ihr Ende wird ihren Werken gleich ſeyn. 2. Cor. c. II. v. 15. Wir Menſchen ſagen auch gar oft: wie der Menſch lebt, ſo ſtirbt er auch. 2. Inſ beſondere: reinige dein Herz von aller Sünde und Neigung zur Sünde; beſchuldiget dich dein Gewiſſen, begieb dich nicht ehe zur Ruhe, biß du ſelbeß ausgeſöhnet, und bereuet haſt; mach es vor dem Schlaf, wie ein guter Hausvater: dieſer, bevor er zur Ruhe gehet, wenigſtens, wenn er mit Vernunft was Arges beſorget, durchſuchet das ganze Haus, ſiehet nach, ob alleß darinnen, was darein gehöret, ob kein Fremdling ſich verſtecket, ob keine Feuergefahr zu befürchten, ob die Thüre gut verſchloſſen ſeye, alßdann gehet er der letzte zur Ruhe. Mein Christ! durchſuche dein Haus; es iſt eine Vermeſſenheit ſich mit einer Sünde zur Ruhe begeben. Iſt niemand zugegen, der heute Nacht in einer Sünde geſchlafen hat? - ach! wenn alle dieſe (welche die heutige Nacht in einer Sünde geſchlafen haben) geſtorben wären, wie viele todte Körper würden wir vor Augen haben, wie viele Leichen müßte



man hinaustragen! laß dich einmal gewarnt seyn, schiebe es nicht bis auf morgen auf; in Absicht auf seine Seele muß ein Christ nichts von morgen wissen, es muß ihm alles heute seyn. Laß das zweifelhafte Schicksal deiner ganzen Ewigkeit nicht auf ein vielleicht ankommen. Vielleicht - dieses Wortlein ist als zu gefährlich. Heute noch leg deine Zweifel ab bey einem Manne, nicht der dich bedienet, sondern der dein Gewissen regiert. Wenn es auf das Geschäfte meiner Seele ankömmt, so ist mir allzeit bey einem Manne lieber eine ernsthafte Aufrichtigkeit, als eine gefährliche Höflichkeit, die mir die Gefahr vertuschet, oder verminderet; lieber der meine Neigungen bessert, als der meiner Person schmeichelt; der mir sagt: thu das, und laß dies; denn an meiner Person, wenn sie auch vornehm, ist wenig gelegen, aber an meiner Seele ist viel gelegen. Dies ist das andere Mittel einer guten Vorbereitung, die beständige Zeugenschaft eines guten Gewissens. 3. Gewöhne dich täglich, ja öfters den Tag hindurch wahre Reue über deine Sünden zu erwecken, damit einmahl deine Reue auf dem Todtbette desto vollkommener werde. Uebe dich täglich in jenen Haupttugenden: Glaub, Hoffnung und Liebe; diese sind Tugenden, die den Menschen mit Gott vereinigen. 4. Was soll ich thun, daß ich mich gut vorbereite? der öftere, aber auch würdige Genuß seines Gottes in dem H. Sacrament, gleichwie er ein kräftiges Mittel ist, das Leben des Menschen fromm und unschuldig, also ist er auch ein kräftiges Mittel, seinen Tod und letztes Sterbstündlein

Heilig und ewig glücklich zu machen. Wie oft genießet eine gewisse Gattung der Menschen, das Jahr hindurch, ihren Gott in diesem H. Sacrament? - Du mein Jesu hast dieses H. Geheimniß kurz vor deinem Tode zu einem Unterpand der Seligkeit eingesezt, und ich glaube, du hast mich dadurch lehren wollen, daß derjenige Mensch sicher zu dem ewigen Leben reise, der mit dir gespeiset, reiset; denn wer dich zu seinem Unterpand hat, wer soll die Seligkeit nicht hoffen, wie wird wohl derjenige unglücklich sterben, dem seine Speise das Leben ist? - 5. Was soll ich thun, daß ich mich gut bereite? Dies sagt Gott: wache, und bethe; es ist eine andere Gnade, welche das Herz des Menschen änderet, und bekehret, und eine noch weit andere, welche macht, daß der Mensch in der Gerechtigkeit stirbt. Dies ist jene Gnade, welche die Heiligung der Seele vollendet, die Gnade der Beharrung bis an das Ende, die Gnade der Ausgewählten, die Vollendung aller Gnaden, die Frucht eines Lebens, das in Unschuld und Gottseligkeit ist zugebracht worden, die Krone für diejenigen, die jederzeit und rechtschaffen streiten. Wahrhaftig, dies braucht Gebeth, Wachbarkeit und Demuth! - mein Christ! bethe täglich, besonders unter der H. Meß, wenn du den lebendigen Gott in der Wandlung anbethest, um ein glückseliges Ende, und Sterbstündlein: Jesus der gekreuzigte ist ein guter Trost eines guten Todes. Aber sey mit diesem noch nicht zufrieden, sondern - 6. thu Gutes, so viel dir immer möglich ist; beflisse dich durch innständige gute Werke deine Seligkeit und Ausgewählung gewiß zu



machen; gebrauche dich der Zeit und der Gnaden Gottes; thu dies, zu was dich Gott antreibt, nach Gutheissen und Urtheil deines Seelsorgers; überwinde dich viel in deinem Leben, dies ist der allergrößte Trost, und die allerbeste Hoffnung einmals gut zu sterben. Gütigster Jesu! der du für mein Heil, nach deinem letzten vergossenen Blutstropfen, deinen Geist in die Hände deines Vaters hast aufgegeben; durch dein H. Kreuz, durch dein kostbares Blut, durch deine H. H. fünf Wunden, welche dir deine Liebe gegen mich gemacht hat, durch deinen bitteren Tod, der die Ursache meines Lebens ist, bitte ich dich: erbarme dich über meine arme Seele in der Stunde meines Hinscheidens. Gedanke, daß ich die Ursache deines Leidens bin, verwirfe mich nicht an jenem Tage, da meine Seele von meinem Leib wird abscheiden. Sage deinem Vater: du hast es auch für deine Kreuziger gesagt: Vater verzeihe ihm! sage deiner und auch meiner Mutter: siehe dein Sohn! sage meiner armen Seele: heute wirst du mit mir in dem Paradyß seyn. Mein Erlöser verlaß mich nicht! - ich weiß wohl: bisher habe ich über mein Leben keine Buß gewirkt, viel weniger eine würdige und genugsame; ich habe es immer verschoben, bekenne es, allein ich werde es gewiß nicht weiter verschieben, da ich dich für mein Heil sterbend ansehe, heute noch werde ich ein neues Leben anfangen, und allhier vor deinem Kreuze in gewissen Punkten (denn nur insgemein dies heißt nicht viel) gewisse und besondere Fürsätze machen. Ich habe es schon gesagt, und dabey bleibt es auch; jetzt will ich anfangen, heute, nicht morgen. Heute noch? ja heute noch! - - -

Vierte Betrachtung.

Zwey Wege sind in den Himmel, Unschuld oder Buß: unschuldig bin ich nicht, dies habe ich schon gesehen; so ist mir die Buß nothwendig. - Nur nicht zu spat! - Ich will euch einen Menschen zeigen, der in seinem Leben die Buß immer verschoben hat, und jetzt stirbt er. - - -

Wann der Mensch schlafen wird, da wird er seine Augen aufthun. Job. c. 27. v. 19.

1. Ich erinnere mich allhier jener H. Ceremonie, da meine H. Mutter die katholische Kirche, an einem gewissen Tage die Kerzen weyhet; und ich bilde mir dabey ein, wie sie mir gleichsam diese liebe Mutter heimlich in mein Herz saget: siehe mein Sohn! diese brennende Kerze wirst du einßmals auf dem Sterbbette in deiner Hand haben, wenn du aus diesem Leben in die Ewigkeit scheiden wirst. -
 2. Bilde ich mir ein, daß ich jetzt sterbe, und jetzt diese Sterbkerze in meiner zitterenden Hand habe, und da fällt mir dabey ein dieser Gedanke: was werde ich denn dazumal bey diesem Sterblichte sehen, wenn ich jetzt nicht frühzeitig Buß wirke über mein schlechtes Leben? - O mein Gott was werde ich sehen! -



Da kommen die Wahrheiten, die ich bey diesem Lichte sehen werde.

1. Werde ich sehen die Eitelkeit dieser Welt / die ich so viel geliebet habe / und jetzt verlassen muß. Dies wird mein erster Anblick seyn.
2. Bey diesem Licht werde ich sehen die Armuth meiner Seele / die ich so viel vernachlässiget / und jetzt vor Gott mit mir nehmen muß. Dies wird mein zweyter Anblick seyn.
3. Werde ich sehen die Schwere und Menge meiner Sünden / die ich so viel gehäufet / und über welche ich noch nicht gebüßet habe. Dies wird mein dritter Anblick seyn.

O Herr! gieb mir deine Gnade, damit ich diese Eitelkeit der Welt, diese Armuth meiner Seele, diese Schwere und Menge meiner Sünden jetzt sehe, damit ich auch jetzt Buß darüber wirke, und nicht gezwungen werde, alles dieses auf meinem Todtbette bey dem Sterblichte zu meiner höchsten Betrübniß zu sehen.

U e b e r l e g u n g

Erster Punkt.

Freylieh wohl, wann ich sterben werde, da werden sich diese meine körperlichen Augen schliessen vor der Welt; die Augen aber meiner Seele werden sich aufmachen vor der Welt. Wann der Mensch schlafen wird, da wird er seine Augen aufthun. Job. c. 27. v. 19. Wann der Leib wird einschlafen im Tode, da wird die Seele aufwachen in der wahren Erkenntniß. Der Tag also meines Todes wird ein



Tag der Finsterniß seyn für die Augen meines Leibs: denn ich werde die Welt nicht mehr sehen, die mich so lang bezaubert hat. Da wird es heißen: gute Nacht o Welt - ich reise! aber eben dieser Tag wird ein Tag des Lichts seyn für die Augen meiner Seele: denn diese wird klar sehen die Eitelkeit der Welt, die sie so lang genossen hat, und jetzt verlassen muß. Gute Nacht o Welt - ich reise! - ja so ist es: in diesen letzten Augenblicken werde ich die Welt, und alles, was in der Welt ist, auf eine ganz andere Art betrachten, und mit weit anderen Augen ansehen, als ich es jetzt thue. Jetzt scheint mir gar viel, was in der Welt ist, groß und prächtig, herrlich und wundernswert, jetzt ist alles superb und erstaunlich; freylich wohl in meiner Einbildung, wie durch ein Vergrößerungsglas; aber auf dem Sterbbette, und in den letzten Augenblicken, da die Welt vor mir verschwindet, und die Ewigkeit herbeynahet, da wird sich das Glas selbst umkehren. O wie klein wird die Welt seyn! die Augen werden sich aufthun, der Schauplatz wird sich ändern, und die Verblendung (so mir die Gegenstände dieser Welt nur immer vergrößeret) wird verschwinden; dazumal wird alles klein seyn. Warum denn dazumal alles klein? ja, da wird sich mir alles in seiner natürlichen Größe und Gestalt darstellen, und dasjenige, was mir so groß und wichtig zu seyn gedunkete, wird mir nichts mehr zu seyn scheinen. Er wird seine Augen aufthun, und da wird nichts mehr seyn. Christliche Seelen! so - so hat der größte König in der Welt von der Welt geurtheilet an dem Ende seines Lebens, auf seinem



Sterbbette, aber o eitles Urtheil von der Eitelkeit selbst, weil es zu spät war! nichts war zu erdenken, was er nicht gehabt, und genossen hätte: Reichthümer, Wohlüsten, alles, was sein Herz verlangte. Und was ist sein Einsehen auf die letzt von diesen? in allen diesen habe ich nichts gesehen, sagt er, als Eitelkeit und Betrübniß des Geistes, und daß nichts beständig unter der Sonne seye. Eccl. c. 2. Dort sind ihm die Augen aufgegangen diesem König, warum nicht ehender? - erst jetzt zu unseren Zeiten, in diesem Jahrhundert, hat auch der größte König Europens Ludwig der größte Monarch des Französischen Reichs, auf seinem Sterbbette von dem irdischen Wesen ein gleiches Urtheil gefallet. Wie dieser große König in seinen letzten Schmerzen darnieder lag, brachte ihm ein alter Greiß einen Blumenstrauch (dies war eine gewisse Gewohnheit) der König fragte ihn, wie er sich befinde: gut, ihro Majestät, sagte der Greiß von hundert vierzehnen Jahren, ich befinde mich wohl, und wenn ich in dero Alter wäre, würde ich mich noch besser befinden. Worauf der König: o mein guter, lieber Alter! was hilft es uns, wenn wir schon lang auf dieser Welt leben, jetzt muß ich doch sterben, nachdem ich so viele Siege erhalten, und mein Reich erweiteret habe. Er rief den jungen Thronfolger (der heute noch im Leben ist) vor sein Sterbbette, und sagte zu dem neben ihm stehenden Herzog: sehet hier mein Better zwey Könige, einen, der ins Grab gehet, und den andern, der aus der Wiege steigt! alsdann schwieg er still, wurde von unbeschreiblichen Schmerzen geängstiget, und verließ die Welt.

Der mächtigste König. Eitelkeit! - was ist es? ich
 schweiffe aus, und betrachte von anderen? nein,
 nein, ich selbst urtheile ja so, und rede auch oft so
 von der Nichtigkeit der Menschlichen Dinge; ich sa-
 ge ja gar oft: nichts, gar nichts ist es mit der
 Welt! - aber allem dem ungeachtet, betrete ich
 doch die Wege der Eitelkeit; bey allen meinen Red-
 den lebe ich noch für die Welt; sie gefällt mir, ich
 diene ihr mehr als Gott. O wie weis bin ich in
 Worten, wie thorrecht im Werke. Ich erkenne die
 Wahrheit, aber beuge doch mit dem großen Haufen
 die Knie vor dem Bösen, dessen Falschheit ich kenne;
 ich sehe eines Theils ihre Nichtigkeit, und liebe sie
 doch, wie weis bin ich in Worten, wie thorrecht
 im Werke! vielleicht wird an dem Ende meines
 Lebens mein Urtheil weit anders seyn, als jetzt?
 o freylich wird es dort anders seyn. Dazumal,
 wenn ich das geweyhte Sterblicht in meiner Hand
 haben werde, da werde ich wohl gewiß diese Wahr-
 heit des H. Geistes ganz vollkommen einsehen: alles
 ist eitel. - Was ich dazumal sehen werde, das soll
 ich jetzt sehen. Was hilft es dort? jetzt wäre diese
 Betrachtung, und dieses Einsehen gut, zu meinem
 Verdienst, zu meiner Besserung, und rechten Ge-
 brauch alles Irdischen. Was hilft es dort? dort
 wird es nur eine Ursache meines Weinen, und
 meiner späten Reue seyn. Was sollte ich für einen
 Schluß machen? ich glaube diesen: die geweyhte
 Sterbkerze in meinem Toddbette wird mir ganz klar
 zeigen, wie eitel alles irdische Wesen in sich selbst,
 und nach ihrer Natur ist. Ich sollte also so sagen
 bey mir: eitel in sich selbst, nach ihrer Natur, dort



eitel, also auch jetzt eitel. Oder es muß sich ihre Natur und Wesenheit ändern, und dies wird wohl nicht seyn. Die Wesenheit der Dinge ändert sich nicht, was es ist, dies bleibt es. Dort nichts, also auch jetzt nichts. Dies soll mein Urtheil seyn, von allem irdischen Wesen, und was sollte ich thun, ich muß vorkommen, und muß noch in meinem Leben, und auch noch bey guter Gesundheit, bisweilen diese Kerze in meine Hand nehmen, und dabey gedenken: dieses Licht wird man mir vor meinem Abdruck in die Hand einhalten. Ich muß dabey diesen heilsamen und geistreichen Gedanken schöpfen: wie dieses Lichtlein auslöschet, so wird mein Leben auslöschen. Ich muß mir dabey einfallen lassen: so eitel diese Flamme ist, so eitel ist alles irdische Wesen. Jetzt ist diese Erleuchtung nutzbar und heilsam, dort wird sie zu spat, und eben auch eitel seyn. Jetzt ist sie eine Ursache meiner Besserung, dort erst erkennen - wird sie nur eine Ursache meines allzuspäten Klagens, und eines bitteren Todes seyn. O Jesu! laß doch nicht zu, daß ich erst bey dieser Kerze in meinem Tode sehe, was ich jetzt in meinem Leben noch einsehen muß; erleuchte jetzt noch meine Seele, und mache, daß sie der Welt Nichtigkeit erkenne. Wirf nur einen einzigen Strahl deiner göttlichen Gnade auf mich, damit ich die Fallstricke, und Betrügereyen hier auf Erden erkenne, und nicht mehr ins Künftige diese falsch reizende Welt, sondern dich mein Jesu ganz allein liebe. - -

*

*

*

Anderter Punkt.

Allein seye die Welt so eitel, als sie will, wann ich sterbe, so muß ich sie doch verlassen. Aber dieser Anblick ist betrübt; meine Seele muß ich mit mir nehmen, und muß sie Gott zeigen. Was muß ich Gott zeigen? meine Seele, diese Seele, die nichts Gutes gethan hat. Da werde ich das Sterblich in der Hand haben, und dieses Licht wird mir zeigen die Armuth dieser meiner Seele. O wie schmerzlich wird mir dieser Anblick seyn, wenn ich an dem Ende meines Lebens, meine Augen auf mein bereits verflossenes Leben zurückwerfen werde, und wenn ich dazumal in Bitterkeit und Wehmuth wahrnehmen werde, wie leer und eitel, wie unfruchtbar, und arm meine Jahre verflossen sind. Vielleicht werde ich dazumal in meinem ganzen Leben, alle meine Jahre zusammengenommen, nicht ein Zeichen der Tugend sehen. Dieses Licht wird mich erleuchten, aber zu meiner Betrübniß. Ich werde allda sehen die Jahre meiner Jugend, die ich verloren habe in Ergößlichkeiten, in Wohlüsten, im Müßiggange, in Unmäßigkeit, die meisten Menschen bringen ihre Jugend schlecht zu: aber von der Tugend, von Gutem? nicht einmal ein Zeichen, nichts - dieses Licht wird mich erleuchten, und ich werde allda sehen die Jahre meines männlichen Alters, die ich zugebracht habe in Schaffung der Mittel, in weltlichen Geschäften, in Beförderung der Ehre, in Eigennuß, in Rechnen, und Zählen, aber in Beförderung der Tugend? nichts - ich werde vielleicht dazumal Mittel, Titel, Adel, Reichthum, Anse-

hen, Rechnung, Wirthschaftsbücher mit mir vor Gott bringen können; allein um dies wird mich mein Gott nicht fragen; aber, was solches, was würdig wäre, in das Buch der Ewigkeit aufgezeichnet zu werden, da werde ich nichts aufweisen können; dieses Buch wird leer seyn, nichts darinnen, lauter o o o, und kein Zahlziffer voran. Dieses Licht wird mich erleuchten, und ich werde allda sehen mein schon höheres Alter, meine schon graue Jahre, die dahin verwelket sind in einer schimpflichen Unordnung, ohne allem Guten, in Zerstreung des Geistes, ohne aller Buß, und in einer fast beständigen geistlichen Trägheit. Dieses Licht wird mir gar viel zeigen: viel Gutes, was ich hätte thun können, und auch sollen als ein Christ, vermög meines Berufes und Standes, und welches ich doch nicht gethan habe. Da werden mir einfallen: die Kirchen, die ich entehret, die Sacramenten, die ich verobsaumet, H. Beyspiele, denen ich nicht gefolget bin; es werden sich mir vor die Augen stellen: Lehren und Unterrichte, diese geistlichen Uebungen, die ich angehört, aber ohne Frucht; Gebether, die ich verrichtet, aber ohne Aufmerksamkeit, zerstreuet, halb im Geschwäze, nur obenhin, schläfrig; ich werde sehen H. Eingebungen, die ich ausge schlagen, Gnaden, die ich misbrauchet, Bußwerke, die ich schuldig gewesen, und nicht erfüllet habe. Dieses Licht wird mich erinnern, denke mein Christ; diesen Tag, bey dieser Gelegenheit hat dich Gott zu sich geruffen, und du hast seine göttliche Stimme nicht angehört, bist nicht gegangen. Denke auf mein Christ: diesen Monat hat dich

bich dein Gott barmherzig aufgenommen, aber du hast ihn gar bald wiederum auf ein neues beleidiget; dieses Jahr hat dich Gott durch eine schwere Krankheit ermahnet: du sollst dein Leben bessern; hast es auch versprochen in der Krankheit, und hast doch von so vielen Fürsagen, die du dazumal gemacht hast, keinen - keinen erfüllet. O wie wahr hat der H. Geist gesagt: am Ende des Menschen (bey diesem Licht) werden seine Werke offenbar werden. Eccli. c. II. v. 29. O was für ein armes Leben wird der Mensch bey diesem Sterblichth sein, wenn er nicht bey Zeiten im Leben Buß wirkt, auswendig nichts, die Welt verschwindet, inwendig auch nichts, die Seele ist leer; schöne Hoffnung für die Ewigkeit! - Aber muß ich es denn sehen, daß ich nichts Gutes gethan habe? ja ich muß es sehen, wenn ich es auch nicht wollte; Gott wird mich zwingen zu meiner Straf, und zu meiner Schande, zu sehen, alles dasjenige, was ich in meinem Leben aus eigener Schuld, zu meiner Besserung nicht habe sehen wollen, die Armuth meiner Seele. Der H. Gregorius sagt: der Mensch wird allda von Gott gezwungen werden, dasjenige zu sehen, was er für die Ewigkeit vorzusehen verobsaumet, und verachtet hat. An dem Ende meines Lebens also, bey dem Sterblichth werde ich sehen die Armuth meiner Seele, daß ich nichts Gutes gethan habe; ist hart, ein sehr harter Anblick; aber dieses wird noch härter seyn, jetzt werde ich bald vor meinem Gott erscheinen müssen, und ich werde es ihm zeigen, und aufweisen müssen, wie arm als ich bin. Christliche Seelen! da fällt mir etwas ein, wie es halt im Betrachten

geht: es geht nicht alles in der Ordnung, sondern wie Gott gah den Menschen erleuchtet. Da fällt mir ein: wie Adam mein erster Stammvater das göttliche Geboth übertreten hat, da ruffet ihn Gott: wo bist du? - wo? er fliehet, verstecket sich unter ein dickes Gesträuche, warum? er ist bloß, nackend, ohne Kleider, fürchtet sich. Aber er hätte ja nur erscheinen sollen vor seinem Gott, als vor seinem Vater, der ihn hat bessern wollen: mein Gott! wo werde denn ich hinfliehen, wann du mich ruffen wirst als mein Richter, wann du sagen wirst zu mir: Christ wo bist du? werde ich auch fliehen? werde ich mich auch verstecken? wohin werde ich fliehen vor Gott, der ganz ein Auge ist? gehe hin mein Christ, wo du willst, so wird Gott deine Blöße sehen, diese Blöße ist die Armuth meiner Seele. Was werde ich denn also thun müssen, wann ich in meinem Todesbette vor meinem Gott stehe, und nichts Gutes habe, zerlumpt, zerfetzt, elend, arm, ohne aller Tugend? mein Gott! so soll ich denn dazumal sagen müssen: Urlaub - Urlaub - o schöner Himmel! gute Nacht o schönes Paradies! du bist zwar gemacht für mich, und gehörest jetzt doch nicht für mich, ich habe nichts, was deiner werth ist, um was man dich erkaufet. Gute Nacht - gute Nacht o schöne Schaar der Auserwählten, die ihr mit eurem Gott und Vater seyd! ich gehöre nicht zu euch, habe nichts, bin arm, ohne Tugend, bloß. O trauriger Gedanke! so sollte ich denn dazumal sagen müssen: Urlaub mein Gott! ich muß von dir, und ewig ohne deiner seyn. - Ach! dies wird ja doch nicht seyn! -

Dritter Punkt.

Wann es einmal dahin wird kommen, zum Sterben: so wollte ich noch von meinem Gott Barmherzigkeit hoffen, wenn meine Seele schon arm an allen Tugenden, und an allen guten Werken wäre aber was wird denn mein Gott zu mir sagen, wenn meine Seele nicht nur arm ist an allem Guten, sondern wenn sie noch darüber reich, und sehr reich ist an allem Uebel? - o Herr! da macht sich eine neue Schaubühne auf: wenn du druckest, so druckest du rechtschaffen, das Sterblicht leuchtet nicht nur, es brennet auch. Da kommt ein neuer Anblick: ich muß dabey sehen neben der Armuth meiner Seele, die Schwere, und Menge meiner Sünden, die ich so viel gehäufet, und über welche ich noch nicht gebüßet habe. Jetzt so lang ich lebe, kenne ich mich nicht recht; mein sündhaftes Leben verstecket sich fast vor sich selbst, nimmt eine andere Gestalt an, und ich komme mir weit anders vor, als ich in mir selbst bin. Aber dort wird Gott das Licht schon anzünden. Dieses Licht wird eindringen tief in mein Herz, und wird alles in seiner natürlichen Größe darstellen; Gott wird mit mir allda aufrichtiger umgehen, als ich jetzt mit mir selbst umgehe: er wird mir zeigen, wer ich bin, mein Leben, die Menge meiner Sünden. Wie viel habe ich denn mein Lebtag Sünden begangen? o dies ist eine harte Rechnung, dies werde ich wohl hart, sehr hart zusammen bringen! Gott wird es schon zeigen, und er wird zu dir sagen: siehe mein Christ: diese sind Sünden, die du verschwiegen hast, aus Bosheit;

diese sind Sünden, auf die du vergessen aus Ueber-
 eilung des Nachforschens; siehe, da sind andere
 Sünden, die du nicht erkennet hast, aber aus af-
 fectirter Unwissenheit, du hast sie nur nicht wollen
 kennen; da sind Verbrechen, welche du nicht ge-
 glaubt hast deine Verbrechen zu seyn, sind doch dei-
 ne; du warest Ursache wegen deinem Nachsehen,
 Mithülff, Beyspiel, wegen deinen Reden. - Gott
 wird dir neben dem angezündeten Sterblicht noch
 die Glasaugen aufsetzen, und er wird zu dir sagen:
 siehe mein Christ: da ist noch etwas: was? eine
 Schwadron Sünden - mein Gott! was ist es denn
 noch? da sind - du hast geglaubt, es wäre Für-
 wiß, und es waren Belustigungen; da sind - du
 hast geglaubt, es wären nur unreine Einfälle, und
 es waren nicht nur Einfälle, sondern Einwilligung,
 Begierde, Verlangen nach dergleichen; da sind - du
 hast geglaubt, es wäre Lebhaftigkeit des Geistes,
 und es war eine masquirte Heiligkeit; da sind - du
 hast geglaubt, es wären unschuldige Visiten, und in
 der Sache selbst war es nur ein Besuch deine Lei-
 denschaft zu erfüllen; da sind - du hast geglaubt,
 es wäre ein rechtmäßiger Gewinn, oder Früchte
 deines Fleißes in deinem Handel, und in der That
 war es nichts als eine heimliche unerlaubte Ver-
 geltung, eine verborgene Ungerechtigkeit. - Alle
 diese, und noch mehrere werden gleichsam aus einem
 Hinterhalt hervorkommen, zu meiner Ueberzeugung
 und zu meiner Schande: eine Menge - eine Menge!
 der H. Prophet sagt: ganze Bäche der Ungerechtig-
 keiten. Ps. 17. v. 5. Jetzt in meinem Leben sehe ich
 meine Sünden nur stückweis, einzelnerweis, vor

Zeit zu Zeit, von Beicht zu Beicht; dort beysams
 men auf einmal, auf einen Blick, eine Menge,
 Häufig, ganze Bäche der Ungerechtigkeiten. Wie
 mancher sterbender Mensch wird bey diesem Licht
 verschiedene Sachen sehen: was? - Untergebene,
 die er geärgert; Kinder, für welche er nicht gesor-
 get; Ehegattin, die er durch verbottene Leidenschaf-
 ten betrübet: die schändlichen Bilder seiner Begier-
 den, die sich noch beym Toddbette an seinen Wänden,
 und Mauern befinden; heimliche Dertter und Nacht-
 winkel, wo er Gott beleidiget: da werden ihm gar
 viele Dertter, Personen, Gelegenheiten, die Gat-
 tung der Sünde änderende Umstände einfallen; Gü-
 ter, die er misbrauchet, Eitelkeit, die ihn umgiebt
 noch im Toddbette, und welche vielleicht das Blut
 der Armen ist: eine Menge, eine Menge, ganze
 Bäche der Ungerechtigkeiten. Christliche Seelen!
 mir scheint allda: der Untergang meines natürlichen
 Lebens habe eine Gleichheit mit dem Aufgange des na-
 türlichen Tages. So lang die finstere Nacht die Erde
 mit ihrer Schwärze bedecket, glänzen die hellleuchten-
 de Sterne an dem Himmel; auf der Erde aber ist das
 schädliche Ungeziefer, wüstes Wesen, und Abscheu-
 lichkeit meinen Augen verborgen: sobald aber die
 Sonne aufgehet, verschwinden die Sterne, und das
 Ungeziefer der Erde lieget mir vor Augen. Also: so
 lang der Tag meines Lebens dauert, da sind mir
 die Sterne im Himmel verborgen, das ist, ich sehe
 die himmlischen Dinge (die zu meiner Seligkeit sind)
 nicht ein: wenn aber der Schatten des Todes an-
 bricht, wenn der Tag meines Lebens sich neiget,
 und das Ende herbeynahet, wenn ich das geweyhte



Sterblich in der Hand habe, da sehe ich das Ungeziefer der Erde: das ist, da liegen mir meine Sünden, und mein schlechtes Leben vor Augen: eine Menge, eine Menge, ganze Bäche der Ungerechtigkeiten. - -

Aber noch über dies alles, über die Menge meiner Sünden, wird mir noch ihre Abscheulichkeit, ihre Schwere und Größe, und meine Undankbarkeit gegen Gott, zur Furcht und Entsetzung entworfen werden. Im Todtbette bey dem Sterblich, sieht der Mensch weit mehr, als er in seinem Leben gesehen hat. Das was weit andere Begriffe macht sich der Mensch in diesem Zeitpunkte von seinen Sünden, die er jetzt so leicht begehet; und wie weit verschieden sind die Gesinnungen eines Sünder, wenn er sündigt, und eines Sünder, wenn er stirbt. Da fällt mir ein der unglückliche Esau: wie er seine Erstgeburt verkauft hat, schätzte er sie gering, machte nichts daraus. Gen. c. 25. v. 34. Aber, wie sein Bruder den Segen darüber bekommen hatte von seinem Vater, da fieng er an zu weinen, und zu heulen: so ist der Sünder im Werke der Sünde, und so ist er nachmals im Zeitpunkte des Todes. Wann er sündigt, so verblendet ihn die Leidenschaft, die ihre Abkühlung will: macht nichts daraus, hält es für gering, es ist nichts: sagt er bey sich; wann er stirbt, da gehen ihm erst die Augen auf, und er erkennet die Schwere seiner Missethaten; da weinet, und heulet er. Aber was hilft es dort sehen im Todtbette? dort ist die Sache zu spat; seine Augen erst dort aufmachen, wenn die Seele bereits schon ausgefahren, und vor dem Richter erscheinen



soß, um Rechenschaft zu geben, was hilft dieses? da dienet die Einsicht zu nichts mehr, als sein Elend zu kennen, ohne zu ersehen. Dort ist nicht mehr Zeit, ich kann die Sache nicht mehr ändern, die Zeit der Besserung und der Barmherzigkeit ist vorbey, die Zeit des Gerichts und der Gerechtigkeit ist vor der Thüre; da heißt es nicht mehr bessern, da heißt es Rechenschaft geben. Was muß ich denn also thun? jetzt im Leben, noch bey guter Gesundheit, da noch Zeit ist, jetzt muß ich das geweyhte Sterblich in meinen Gedanken anzünden, und dabey in Reu und Schmerzen einsehen: wie arm meine Seele an Verdiensten, und wie reich sie mit Sünden beladen ist. Jetzt - dort hilft es nichts mehr. Einen König weiß ich, dieser hat erst auf die letzte Zeit gesagt: jetzt gedenke ich auf meine Missethaten, die ich zu Jerusalem verübet habe, und erkenne! 1. Machab. c. 6. v. 12. Zu spat mein König, zu spat, es hilft nichts mehr, die Einsicht ist vergebens. Er stirbt, verlieret das Reich, Leben, und! - - die schönste Warnung und Ermahnung; aber meine Seele, gieb sie nur dir selbst: du - du sage zu dir also: nicht dort auf dem Todsbette, jetzt - jetzt gedenke ich auf alle meine Missethaten, die ich verübet habe: wo? - zu - - zu - - gedenke allhier mein Christ an die Dexter, wo du dein Lebtag gewesen bist, wo du gelebt hast, und laß dier es einfallen: dies habe ich dort - dies da - dies zu L - - gethan, und gesündigt! bin ich in einem Orte gewesen, wo ich Gott nicht beleidiget hätte? ach Herr! wie vollkommen sehe ich ein die Nichtigkeit der ganzen Welt, die Armuth meiner

Seele , die Schwere meiner Sünden. Ich bitte dich , gieb mir deine kräftige Gnade , daß ich jetzt diese Armuth meiner Seele , und diese Menge und Schwere meiner Sünden mit reicher Buß und reichen Tugenden ersetze , damit ich als ein wahrer Bußfertiger mit dir ausgesöhnet (denn Buß muß ich thun , unschuldig bin ich nicht , und kein anderer Weg zum Himmel ist nicht) mit dir ausgesöhnet , dich o Jesu meinen Heiland , das Licht der Welt , auf den Händen meines Geistes tragen könne : und damit ich , wenn ich einmal das geweyhte Sterblicht , an dem Ende meines Lebens , in der Hand haben werde , ganz getröstet sagen möge ! Herr ! nun läßt du deinen Diener in Frieden fahren , denn meine Augen haben gesehen deinen Heiland das Licht der Erleuchtung der Welt.

Fünfte Betrachtung.

Zwey Wege sind zur Seligkeit , Unschuld oder Buß. Unschuldig bin ich nicht , so ist mir die Buß unumgänglich nothwendig.

Jesus Christus sagt : es seye denn , daß ihr Buß thuet : so werdet ihr alle gleicher Weise umkommen. Luc. c. 13. v. 5.

Die Vorbildung

Zu dieser Betrachtung giebt die ewige Wahrheit selbst Luc. c. 15.

Sie stellet mir eine Gleichniß vor : diese ist ein Bild der Buß und Barmherzigkeit , und lautet so :



ein Mensch hatte zween Söhne; der jüngere sprach zu seinem Vater: gieb mir den Theil der Erbschaft, der mir zukömmt. Er zoh fern über Land, da brachte er sein Erbtheil durch mit Prassen. Nachdem er alles durchgejaget, entstand eine Theuerung, und er fieng an großen Mangel zu leiden. Endlich gehet er in sich, und spricht: wie viele Tagelöhner haben Brod im Ueberfluß in meines Vaters Hause, und ich gehe hier vor Hunger zu Grunde. Ich will mich aufmachen, und zu meinem Vater gehen. Er macht sich auch wirklich auf, und kömmt zu seinem Vater. Da er noch ferne war, sieht ihn sein Vater, und durch Barmherzigkeit bewegt, laufet er ihm entgegen; fällt ihm um den Hals, und küsset ihn. Der Sohn aber sagt: Vater ich habe gesündigt, bin nicht würdig dein Sohn &c.

Wer die Worte Jesu Christi recht betrachten kann, der wird in keiner Geschichte, oder Gleichniß mehreren Trost und Bewegungsgründe zur Buß, und einer recht vollkommenen Reue über seine Sünden finden, als in dem Bilde dieses Sohns, und dieses Vaters. Ich weiß nicht: ob es den Sohn mehr geschmerzet, oder ob der Vater mehr geliebet hat. Und in diesem Bilde zeigt sich die göttliche Liebe gegen den Sünder in ihrer ganzen Völle, und Vollkommenheit.

Die ganze Wahrheit, und zugleich die ganze Schlußwahrheit ist diese:

Das Bespiel dieses Jünglings / wie es ein Ebenbild meines Lebens ist / so soll es auch ein Ebenbild / und eine Regel und Richtschnur meiner Buße seyn. Ich habe mit dem verlornen Sohn gesündigt / so will



ich auch mit ihm / und auf diese Weise und Art / wie er büßen.

Die Betrachtung ist nichts, als eine genaue Auslegung der Gleichniß, und aus der Gleichniß heilsame Bußbeobachtungen über mein Leben. Sie ist nicht schreckbar, sondern trostreich: denn sie wird mich in dem Verhalten des Hausvaters gegen seinen wiedergefundenen Sohn lehren: wie weit die Güte Gottes gegen einen recht ernsthaft zurückkehrenden Sünder geht. Die Frucht soll seyn eine recht vollkommene Reue über meine Sünden, und eine einmal gewisse Aenderung meines Lebens. Gürtigster Jesu! der du durch deinen eigenen H. Mund diese geheimnißvolle Gleichniß uns Menschen hinterlassen hast: der du wollen, daß sie so haarklein in deinem H. Evangelium sollte aufgezeichnet werden: schicke einen einzigen Strahl deines Lichtes und deiner Gnade in mein Herz, so jener gleich ist, durch welche der verlorne Sohn zu seinem Vater zurückgekehret ist, damit auch ich mich durch eine wahre Beicht, Buß und Reue mit ganzem Herzen zu dir bekehre, und dir von ganzen Herzen getreu verbleibe.

U e b e r l e g u n g

Erster Punkt.

Der liebevolle Vater giebt seinem Sohn das anverlangte Erbtheil. Was macht er denn damit? sobald er es hat, reiset er in die Länder: und gleich Anfangs in ein weit entferntes Land, welches alle Gemeinschaft zwischen ihm und seinem Vater aufhebet. Wahrhaftig so frühe aus den Augen,

und aus der Obsorge seiner Eltern, ist gefährlich für ein Kind. Die Jahre der Jugend, die Liebe zur Freyheit macht ihn blind, und er sieht seinen Schaden nicht ein, den er sich zufüget, indem er das Haus seines Vaters verläßt; er gedenket nicht, daß er undankbar, er stellet sich die Gefahr nicht vor, der er sich aussetzet, da er einzig und allein schon Herr über sich selbst seyn will: was gült's, es geschieht nichts Gutes! - er überleget nicht, daß er sogar den geziemenden Wohlstand verlezze; da er ohne den guten Rath und Genehmhaltung dessen in ein fremdes Land reisen will, welchem er wenigstens diejenige Ehrenbietung schuldig war, so die Natur selbst dem Menschen eingiebt, nemlich die ehrenbietige Liebe eines Kindes gegen seinen Vater. Er reiset - und sieht weiter nichts mehr, als mit den Augen seiner fleischlichen Begierde. - Jetzt ist der verlorne Sohn auf dem Weg, viel Glück auf die Reise. - Indessen habe ich Zeit, und gedenke bey mir: so macht es die unglückselige Neigung zur allzugroßen Freyheit; sie umgiebt den Verstand gleichsam mit Wolken; und so strafest du o mein Gott die Begierde des Fleisches mit der Finsterniß des Geistes, dein himmlisches Gnadenlicht scheint einer solchen verderbten Seele nicht mehr, und ihr thorrechtes Herz wird finster! - was thut er denn im fremden Lande? betrübtes Nachdenken, welches eine weitere Vorbedeutung hat! ey was thun junge Leute, die ihrer noch nicht mächtig sind, und doch schon ihre Freyheit haben! er verschwendet sein Erbtheil, lebet gail, bringet alles das Seinige mit Prassen durch. Alles? ja alles. Was denn für

Güter? die Güter der Gnade, die Güter der Natur, die Glücksgüter, Reichthum, Ehre, guten Namen, Gesundheit. Dies ist die gewöhnliche Frucht, und notwendige Folge der Sünde; der Verlust der Gnade, die Beraubung der schönsten Natursgaben. Denn ein wohlüstiger Mensch wird gleichsam dumm: er wendet seinen Verstand und Willen zu nichts mehr an, als seinen üblen Begierden Genügen zu leisten, und schändlichen Ergötzlichkeiten nachzudenken: dem Unreinen wird alles unrein; oft die gleichgiltigsten, und in sich unschuldigsten Gegenwürfe und Bilder entzünden die üble Begierde; die heiligsten Sachen erwecken in seinem Kopf die üblesten Gedanken. Was verliert er für Güter? die Glücksgüter. Ach wie oft hat schon ein liederliches und gailes Leben, auch eine höhere und vornehme Person in die Armuth gebracht! — Großer Gott! so strafest du den Sünder durch sich selbst: alles geht zu Grunde, Seele und Seligkeit, die schönsten Gaben der Natur, zeitliche Güter, Ehre und guter Name: und du bildest vorbedeutlich in diesem Verfall der menschlichen Dinge, in dem Verlust der zeitlichen Glücksgüter, die ewigen Strafen ab, welche du einer solchen unreinen Seele in dem anderen Leben zubereitet hast. Nicht genug: der verschwenderische Sohn, nachdem er sein Erbtheil verloren, geräth er endlich in die größte Noth. Er fieng an Mangel zu leiden. Luc. 15. v. 14. Wie lebhaft wird mir das Elend des Sünders in diesem Bilde abgemahlen: der Mensch entfernt sich von Gott, seiner Freyheit und Lust zu genießen, und geräth dadurch in Noth und Armuth. So lang ich



ein Sünder bin, habe ich Gewissensbisse; die innerliche Unruhe ist eine natürliche Strafe der Sünde; das Laster ist niemals ruhig; und das Land der Bosheit ist allzeit ein betrübter Schauplatz des Hungers, und des erschrocklichen Mangels. Dies heißt wohl Mangel leiden: die beständige geheime Bitterkeit in der Sünde, und das nagende Gewissen empfinden. O mein Jüngling, wärest du zu Hause geblieben: Länder reisen - jetzt ist die Unruhe in dir. - Allein eben dadurch o mein Gott zeigst du dich einen Vater gegen den Sünder, damit du ihn antreibest, wiederum zu dir zu kehren. Würde der Mensch in der Sünde, oder in einem zeitlichen Wesen seine Ruhe finden, o wie selten würde er auf die Buß, ja o Herr! wie selten würde er an dich gedenken! wenn es dem Menschen als zu gut geht, so denkt er wenig auf Gott. Ich sehe dieses gar wohl: endlich das größte Elend hat den verlorren Sohn wiederum zu seinem Vater getrieben. Er gehet in sich. Die anmüthige Reizung der Wohlthat (die ihn vormals bezauberte) fällt auf einmal hinweg; und er erschrocket, da er sich als einen solchen erblicket, der er wirklich ist: voller Schimpf und Schande: in der Gesellschaft der geringsten Thieren, mit welchen er ihre Ergötzlichkeiten, und ihre Kost theilet, er sieht sein Elend, sein verderbtes Herz, seine Erniedrigung, seine Schande: er sieht, daß er nicht werth, daß ihn sein Vater mehr anschauet, als nur in Absicht ihn zu strafen, und sowohl seine Person, als auch seine Schande in den Abgrund zu versenken. Er gehet in sich: und da gedenket dieser gerührte, und bereits erleuchtete

Sünder unter vielen Bußthränen, die er zu vergießen anfänget, an die ersten Jahre seines Lebens, in welchen er noch in der Unschuld lebte; wo er vor dem Angesichte seines Vaters auferzogen wurde, und die Annehmlichkeit seines Hauses im Ueberfluß genoß: er vergleicht diese stille Ruhe seines ersten Lebens, da er noch in dem Hause seines Vaters war, mit dem Verdruß und Bitterkeiten seines gegenwärtigen Lebens, da er mitten unter den Thieren, das ist, ein Slav seiner Begierden ist. - Mir kömmt es ganz lebhaft vor: als wenn ich diesen Menschen vor meiner sehete, und gedente dabey: wenn ein Mensch in seiner Jugend, besonders in gewissen Lastern seinen Gott verlasset, wie weit kömmt er nicht! ach Herr! daß ich doch durch einen H. Betrug des Propheten Nathan mich selbst fangen thäte, und wiederum in der Bußfertigkeit eines Davids wüßig würde. Freylich kömmt es mir lebhaft vor: als wenn ich diesen Menschen vor meiner sehete: Herr ich bins; du hast mich mir in dieser Gleichniß zeigen wollen; du bist jener Vater, ich getraue mich nicht einen Sohn zu nennen; ich habe dich in meiner Jugend verlassen, und in gewissen Lastern - wie weit bin ich gekommen. O Gott! wie gut war es mir in meiner Jugend, aber nur eine kurze Zeit, so lang ich in deiner Gnade lebte; wie ruhig war dazumal mein Leben; und wie bitter ist es anjeho von der Zeit meiner ersten Sünde an. Jetzt erkenne ich, ja jetzt erfahre, und empfinde ich die Wahrheit deiner eigenen Rede in deiner Schrift: o wie übel und bitter ist es jenem Menschen, der seinen Gott verlassen hat! Jerem. c. 2. v.



19. Er gieng in sich : er erkennet seinen üblen Zustand , und dies ist der Anfang seiner Buße. Die Erkänntniß des Bösen ist der Anfang zum Guten ; niemand wird gebessert , er erkenne dann , daß er gefehlet habe. Aber der verlorne Sohn läßt es nicht bey der bloßen Erkänntniß , und dem bloßen Verlangen ; er empfindet sein Unglück ; bereuet sein Leben ; und bereitet sich wirklich zu seinem Vater zu gehen ; und zwar ohne Verschub , ohne Zeitverlauf. Ein wahrer Schmerz und Reue redet wenig , und handelt desto hurtiger. Er erkennet : daß diese Stunde für ihn die Stunde der Gnade , und des Heils ist ; er weiß gar wohl : die göttliche Gnade hat gewisse Augenblicke , welche nicht allzeit wieder zurücke kommen : nichts Ungewisseres , als die Zurückkunft der H. Bußermahnungen , denen man widerstehet : er folget der ruffenden Bußstimme , und es verfließet bey ihm keine Zeit , zwischen dem Antriebe , zwischen dem Entschlusse , und zwischen der wirklichen Buße. Er kömmt zu seinem Vater.

U n d e r t e r P u n k t .

Da kömmt der junge Herr zurück von seiner schönen Länderreise. Was sagt er denn ? ich will mich aufmachen , ich will die Schande , so mich zurückhält , und meine eigene Schwachheit überwinden ; ich will zu meinem Vater gehen : ich bin zwar ein undankbares Kind , das nicht werth ist seinen Namen zu führen ; aber er ist doch noch mein Vater ; ich will allen Schmerz und alle Betrübniß meiner Seele vor ihm ausgießen : wie denn ? auf was Weise ? wenige Worte , aber heftige Reue ; ohne Entschul-

digung, ohne Vermäntlung, ohne Verringerung
 seines Fehlers: Vater ich habe gesündigt wider den
 Himmel, und vor dir! vor dir - dieses Wörtlein
 verstehe ich nicht recht: der Sohn war ja in frem-
 den Landen, weit entfernt von seinem Vater, wie
 kann er denn sagen: ich habe gesündigt vor dir,
 in deinem Angesicht? da zeigt das Evangelium
 klar an (Chrysoft. Hom. de Pat. & 2. Fil. T. 2.) daß
 durch diesen Vater nicht ein Mensch, sondern Gott
 müsse verstanden werden, weil der Büsser in seiner
 Beicht und Bekänntniß nicht allein sagt: wider
 den Himmel; sondern hinzusetzet: vor dir, in dei-
 nem Angesicht. Denn Gott ist allein der Herr,
 dessen allsichtbares Auge die Werke der Finsterniß in
 geheim und von ferne sieht. Wenn es also ist, wenn
 dieser Vater Gott ist, so sehe ich schon wiederum
 klar; so gehet die Gleichniß mich an: wenn dieser
 Vater Gott ist, so ist dieser verlorne Sohn niemand
 anders als ich: so sind das Erbtheil dieses Jüng-
 lings jene Gaben und Gnaden gewesen, die mir
 Gott von Anfang meines Lebens bis jetzt her mit-
 getheilet hat. Und ich habe von ihm gefragt: was
 hat er mit seinem Erbtheil in fremden Landen ge-
 macht? ich habe von ihm gesagt: er habe sie ver-
 schwendet. - Jetzt sehe ich: die ganze Sache ist mich
 angegangen, und ich muß von mir sagen: ich habe
 sie verschwendet. So ist die Entfernung von dem
 väterlichen Hause meine Entfernung von Gott ge-
 wesen: ich bin ein Sünder, und Gott ist weit ent-
 fernet von dem Sünder, nicht durch die Weite des
 Orts (Chrysoft.) sondern durch die Entziehung sei-
 ner Gnade: gleichwie der Sünder weit von Gott

entfernet ist, nicht durch die Weite des Orts, sondern durch die Verirrung seiner Seele. Dieses Wortlein weit zeigt allhier nicht die Entlegenheit der Orter, sondern die Abweichung der Seele an. Ach Herr! in diesen Gedanken: so sind das Erbtheil dieses Jünglings jene Gaben und Gnaden gewesen, die mir Gott von Anfang meines Lebens bis jetzt her mitgetheilet hat: da fallen mir ein die alten Tage, und ich nehme mein ganzes Leben zusammen: wem zu Ehre habe ich meine Tage und Jahre zugebracht? wozu habe ich (seitdem ich aus den Händen Gottes gekommen bin) meine Vernunft, meinen Willen, meine Freyheit, meinen Leib, alles dasjenige, was ausser mir, was um, und neben mir ist, und zur Verherrlichung Gottes, der es mir gegeben hat, bestimmt war: wozu habe ich es angewendet? zu was habe ich meine Jugend gebraucht, die Natursgaben, meine Einsicht und Erkänntniß, die kostbare Zeit, meine Güter, Ehrenstellen und Würde? mein Erbtheil, das mir dieser Vater gegeben hat, ist groß gewesen: zu was habe ich angewendet die H. Geheimnisse, die Sacramenten, H. Unterrichte, geistliche Uebungen, Erkänntniß der ewigen Wahrheiten, göttlichen Beystand, die göttliche Gnade, den immerwährenden Antrieb, und das anhaltende Klopfen Gottes in meinem Herze zum Guten? ich nehme alle Tage meines Lebens, die von meiner Jugend an bis heute verflossen sind, zusammen: ich habe sie halt verschwendet, ich habe gesündigt in den Himmel, und vor dir; ich bin undankbar gewesen; ich habe die Gaben meines Vaters wider meinen Vater, die Gutthaten wider meinen Wohl-



thäter angewendet. O ich unglücklichster Mensch! es drücket mich die Last meiner Sünden; aber noch mehr die Bürde deiner Wohlthaten o Gott, und ich fürchte mich, weil ich ein Sünder bin; aber ich zittere, weil ich ein Undankbarer bin. Meine Erkenntniß geht noch weiter: mein Erbtheil war größer, als anderer Menschen ihr Erbtheil; Gott hat mir mehrere Gnaden gegeben, als anderen Menschen, und ich weiß aus der Lehre meines H. Glaubens: wo die Gaben wachsen, da wächst auch die Rechenschaft nach Maasß der Gaben. So sollte ich also desto demüthiger, und Gott zu dienen desto bereitwilliger gewesen seyn, je mehr ich mich, wegen seiner Freygebigkeit gegen mich, verpflichtet zur Rechenschaft sehe. Greg. Hom. 29. in Evangel. und ich habe alles verschwendet. Ich laugne es nicht: so freygebig als Gott gegen mich, so undankbar war ich gegen ihn: und deswegen fürchte ich mich, weil ich ein Sünder bin: aber ich zittere, weil ich ein Undankbarer bin. Sieh mich o Herr mit mitleidigen und gnädigen Augen an; verschliesse dein väterliches Herz nicht vor meiner Reue, wenn auch gleich deine Gerechtigkeit noch so streng mit mir verfahren würde, so würden doch meine Sünden bey weiten nicht so gestraft werden, als es deine Ehre erforderte. Deine Größe und Macht können sich auf keine andere Weise vollkommen an den Tag legen, als wenn du mir verzeihest. Und ich weiß: du siehst es gern o barmherziger Vater, wann man dich auf eine ungeschümme Weise bittet, und anflehet; ich werde also nicht befürchten, daß ich deine Geduld ermüden werde; meine Thränen, mein Gebeth, meine Reue,

mein Vertrauen werden lauter Stimmen seyn, die ohne Unterlaß zu dir hinaufsteigen, und dich um Gnade bitten werden. Ich schätze mich zwar gewiß unwürdig deiner Gnade; aber eben desto mehr hoffe ich: das Elend meines Zustandes vermehret mein Vertrauen; eben dieses mein Elend ist mein einziges Recht, daß ich deiner Barmherzigkeit vorhalte. Mein Verdienst ist deine Barmherzigkeit, ich habe keinen anderen Verdienst. August. ich weiß, du bist ein Vater, niemand ein Vater so wie Gott! Tertul. Aber eben dieses, weil du ein solcher Vater bist, das ist, eben diese deine Gütigkeit (welche allein der feste Grund meiner Hoffnung ist) ist auch die allerbeweglichste Ursache meiner Reue über meine Sünden. Vater, ich sage es: meine Sünden würden mir nicht so zu Herze gehen, wenn deine Gütigkeit nicht so groß wäre. Allein, je mehr ich diese erkenne; desto mehr schmerzet, und schämet es mich meines Lebens; desto mehr wächst meine Reue. Ich kann nichts mehr sagen, und reden, als, ich habe gesündigt vor dir, und wider dich o Gott! - Christliche Seele! ist dein Herz so beschaffen? es heißt wohl oft in dem geistlichen Richtstuhle: im Geist der Demuth, mit zerknirschtem Herze: aber, o wie weit ist oft das Herz des Menschens von den Worten entfernt! dieser Büsser, wie er es sagt, so empfindet er es auch: Vater - nicht werth - dein Sohn! - er sagt wenig, redet doch viel; und so ist eine wahre Reue beschaffen: wenige Worte, großen Schmerz. Dieser verlorne Sohn, nachdem er einmal zu seinem Vater zurückgekehret ist, hat sich nicht mehr von ihm entfernt. Ich, wie oft bin ich von meinem

Gott abgewichen, ist ein Zeichen, daß es mich meiner Sünden nicht recht gereuet habe. Bey mir sind viele Worte, und wenig Besserung. So bin ich noch weit schlechter, als dieser; ich drücke diesen Menschen gut aus in meinen Sünden, aber ich komme ihm nicht gleich in meiner Buße. Nichts macht die Seligkeit gefährlicher, als diese Unbeständigkeit, oder der beständige Wechsel mit alleweil Bereuen, und alleweil Sündigen: es thut einmal kein Gut, ich muß mit diesem Büßer eine ernsthafte Entschlußung machen.

Dritter Punkt.

Wie ist denn das Herz des Vaters gegen ihm gewesen? er wird seinen Sohn von ferne gewahr, und weil er sieht, daß er schwach und matt ist, so läuft er ihm entgegen, er läuft (sagt der H. Ambrosius) er eilet ihm entgegen, um ihm fort zu helfen, weil er befürchtet, er möchte etwann unter Weegs eine Hinderniß antreffen, die ihn zurückhielte. So ist es: im Anfang ist der Sünder schwach in seiner Bekehrung; er gleicht einem Menschen, der lange Zeit mit Wind und Wellen gestritten hat: einem Kranken, der Anfangs seiner Genesung schwach ist: schwindlich im Kopf, wenn er sich ein wenig aus dem Bette aufrichtet, um sich noch alles herumdrähen sieht, sich nicht erhalten kann, wann ihm nicht eine hilfreiche Hand beyspringet: der Mensch ist allzeit, besonders aber im Umfang seiner Buße großer Hilf bedürftig. Was thut der Vater? wie hilft er ihm? er läßt es nicht dabey bewenden, daß er seinem Sohn entgegen läuft; sein Herz kann ihm

seine väterliche Liebe kaum genugsam zu erkennen geben; seine Gunstbezeugungen übertreffen noch seine Freude und Liebe, er fällt ihm um den Hals, und küsst ihn. Es ist wahr: er trifft ihn schmutzig und zerrissen an: allein eben dies, was seinen Zorn erregen sollte, erwecket seine Liebe: er sieht an ihm auf nichts, als auf sein Elend, nicht mehr auf seine Laster: er nimmt ihn auf als ein gegen ihn Verliebter, nicht als ein von ihm beleidigter Vater: er hat zwar nicht vergessen, daß sein Sohn undankbar, aber eben diese Erinnerung rühret sein Herz; weil er siehet, daß sein Kind, welches in seinen Augen todt war, wiederum auflebet; weil er endlich wiederbekommt, was er verloren hat. Mein Gott! da sehe ich schon wiederum: diese Gleichniß ist eine Vorbedeutung, eine Abschilderung, eine Bildniß; du hast dir belieben lassen, dich selbst in diesem Vater abzumahlen, damit du solches durch diese Anzeigungen der Gütigkeit zu vernehmen gebest, welche dir so eigenthümlich, und ein wahres Kennzeichen deiner selbst sind. Du fällst ihm um den Hals, und küssest ihn. Der H. Chrysostomus sagt: der Vater küsst mit seinem Munde den Mund seines Sohnes, das ist, jenen Mund, durch welchen aus dem Herzen die Beicht des Büssenden gegangen ist, so der Vater freudig aufgenommen hat. Dies ist ein tröstliches Bild jener Freude, welche die Bekehrung eines einzigen Sünder in dem Himmel verursacht. Du mein Jesu hast es gesagt, wer soll daran zweifeln: wie du eben diese Gleichniß den Pharisäern hast vorgehalten. Also sage ich euch (Luc. 15. v. 10.) es stiftet die Unschuld eines ganzes Volkes der Gerech-



ten weniger Freude in dem Himmel, als die Buß eines Sünder, und ist der schönste in dem Reich Gottes, der Werkzeug der Büßenden. Dieses Bild ist neben der Freude, ein Zeugniß jener Tröstungen, die Gott eine büßende Seele empfinden läßt. O väterliche Gnade, o Barmherzigkeit meines Gottes! was hast du denn wohl von der Seligkeit der Creatur? dies macht die einzige Liebe, sagt der H. Pet. Chrysol. Gott nimmt alle liebreiche Gestalten an, nur damit er den Sünder gewinne. Bald ist er ein Hirt; bald ein Vater; bald ein liebreicher Herr; damit er nur einen Zutritt in das Herz des Menschens finde, daß der Mensch sich zu ihm bekehre. Welche Veränderung auf Seiten des Sohnes, und was für ein tröstliches Beyspiel für einen Sünder! welche Liebe auf Seiten des Vaters, und was für heftige Bewegungsgründe zur Buß und Bekehrung! wahrhaftig die Gnade wird mächtig, wo die Sünde mächtig geworden ist. Rom. c. 5. v. 20. Und es scheint o mein Gott in diesem Bilde, und in dieser Gleichniß ganz klar, als wolltest du ganz besonders der Vater der Undankbaren, der Wohlthäter der Strafbaren, der Gott der Sünder, und der Tröster der Bußfertigen seyn. Du hast auch, gleich als wenn alle deine übrige Titul (welche deine Macht anzeigen) deiner nicht würdig genug wären, gewollt, daß man dich und zwar sonderbar nennen soll den Vater der Barmherzigkeit, und den Gott alles Trostes. 2. Cor. 1. v. 3. Wenn es also ist, was wird denn noch erfordert, daß ich mich einmal zu meinem Gott bekehre? da bin ich ja wiederum gezwungen zu sagen: Gott thut so viel für meine Seo



ligkeit, daß er nicht mehr hätte thun können. Was hält mich denn noch zurücke? fürchtest du dich mein Christ (Chrysol.) er ist ein liebevoller Vater: schrockt dich das Umfassen, oder der väterliche Kuß? - was geht denn also noch ab, um mich zu bewegen, diesem Beispiele zu folgen? ich gehe wie der verlorne Sohn seit langer Zeit in fremden Ländern auf dem Irrwege herum: auf was warte ich denn noch? auf die innerliche Stimme Gottes? diese ist mächtig in meiner Seele; Gott läßt mir ja schon lang keine Ruhe, er stupft mich alleweil; auf die großen H. Geheimnisse? kann kein größeres seyn; jetzt und allhier hängt Gott wegen meiner Sünde an dem Kreuze; Gott büßet: was soll ich als ein Sünder thun? seine Buß kann meine Buß verdienstlich, genugsam und würdig machen, ohne meiner Buße hilft sie mir aber nicht. Auf was warte ich? auf die rechte Zeit der Buß und der Versöhnung mit Gott? diese ist jetzt: jetzt sind die Tage des Heils: jetzt ist die ganze Kirche mit der Bekehrung der Sünder beschäftigt, durch ihr verdoppeltes Gebeth, durch ihre Trauerlieder, durch ihre so oft in dieser H. Fastenszeit wiederholte Ermahnungen zur Buß: ich höre immer schon in meinen Ohren klingen: Jerusalem - Jerusalem - belehre dich einmal zu deinem Gott! auf was warte ich denn? auf mich selbst: ich bin erleuchtet, ich bin von der Wahrheit überzeugt, gerührt, und bewegt, was geht denn noch ab? die Gnade Gottes? - mein Christ, dies ist nicht wahr. Was ist denn diese Gnade? redest du von der wirklichen Gnade? diese ist in der That nach der Lehre aller Gottesgelehrten nichts anderes, als



die Erleuchtung im Guten, und der innerliche H. Antrieb zum Guten: dies habe ich ja: was geht denn noch ab? ich sehe es wohl, die Wahrheit und mein Gewissen zwingt mich zu reden: es geht weiter nichts mehr ab, als ich selbst, mein ernstlicher Wille, meine Werke, meine eigene Ueberwindung, ohne welche ich niemals Buß thun werde; Buß braucht Ueberwindung, und Gewaltthätigkeit, dies geht noch ab: und dies soll auch geschehen. Ich wende mich zu dir liebevollster Vater! denn also darf ich dich nennen, und anflehen, aus deiner eigenen Lehre, und deinem eigenen Willen in dieser Gleichniß: ich aber nenne mich nicht mehr deinen Sohn, sondern, wie ich bin, einen deiner mindesten Diener. Ich verspreche dir heilig: meine heutige Erkenntniß soll nicht umsonst seyn; ich fürchte: ich möchte dich ansonst einmahl anstatt eines Vaters zu einem Richter haben. Ich verspreche dir heilig: diese H. H. Tage noch, nein o Vater! heute noch werde ich dir durch eine vollkommene Beicht mein ganzes Leben kundbar machen; die Reue und eine wahre Reue ist wirklich in meinem Herze, und wünschte nur, daß ich machen könnte, daß ich dich niemals beleidiget hätte. Allein, weil dieses nicht seyn kann, so verspreche ich nach der Beicht, nach der Reue, auch meine Buße in der That, und in dem Werke. Was werde ich denn thun? nicht mehr sündigen? dies ist zu wenig: dies - dies - werde ich thun. - - Wenn ich einem jeden insonderheit die geistlichen Uebungen gäbe, so würde ich einem jeden, verschieden, nach Beschaffenheit seines Standes, und Anliegenheit seines Gewissens still in das

Dhr sagen: dies - dies - thu mein Christ. Jetzt sage ich es mir selbst, und bitte dich o Jesu! verzeihe mir mein bisheriges Leben; sey mein Vater, ich will dein bußfertiger Sohn seyn; ich will, und will gewiß meine Sünden Zeit meines Lebens mit Bußwasser und Thränen; aber dies allein heißt noch nichts: du, dies hoffe ich, und hoffe es gewiß: du wirst meine Sünden mit deinem H. Blut abwaschen: dies heißt wohl viel! - Herr! es koste, was es wolle, ich will mich überwinden.

Sechste Betrachtung.

Zwey Wege sind zur Seligkeit, Unschuld oder Buß. Unschuldig bin ich nicht, so ist mir die Buß nothwendig. Was hilft mich aber immer von der Buß insgemein reden: ich muß insonderheit sehen, wie ich sie ausüben muß.

Uebet würdige Früchte der Buß aus. Luc. c. 3.
v. 8.

Ich erinnere mich allhier der Rede des H. Propheten Isaias, die er im Geist und in der Weissagung von Jesu Christo am Kreuze gesagt hat: von der Fußsohle bis zum Scheitel des Hauptes ist kein gesundes Flecklein an ihm. Isa. c. 1. v. 6. und da fällt mir dabey ein der schmerzliche aber auch zugleich reumüthige Gedanke von meinem Leben: bey mir ist es auch so, aber leider Gott! in einem weit andern Verstande: bey mir ist auch von der Fußsohle

Bis zum Scheitel des Hauptes kein gesundes Flecklein nicht: der Unterschied zwischen mir und meinem Erlöser ist dieser: in Jesu Christo ist nichts, was nicht leidet, die Sinnen seines Leibs, die Neigungen seines Herzens, die Kräfte seiner Seele. Und in mir ist nichts, was nicht gesündigtet hätte: die Sinnen meines Leibs, die Neigungen meines Herzens, die Kräfte meiner Seele.

Diese ist die Wahrheit.

Der ganze Mensch hat in mir gesündigtet: der ganze Mensch muß auch büßen.

1. Bisher haben der Sünde gedienet die Sinnen meines Leibs: will ich recht Buß thun / so müssen von nun an die Sinnen meines Leibs der Buß dienen.
2. Bisher haben der Sünde gedienet die Neigungen meines Herzens: will ich recht Buß thun / so müssen von nun an die Neigungen meines Herzens der Buß dienen.
3. Bisher haben der Sünde gedienet die Kräfte meiner Seele: will ich recht Buß thun / so müssen von nun an die Kräfte meiner Seele der Buß dienen.

Mein Gott! so viel als ich gesündigtet habe, werde ich doch niemals Buß thun: gieb mir deine Gnade, daß ich doch thue, was ich kann, nach aller meiner Möglichkeit.

U e b e r l e g u n g

Erster Punkt.

Der ganze Mensch hat in mir gesündigtet, ist dies wahr? freylich wohl ist es wahr: wollte Gottes es wäre nicht wahr. Denn wenn ich mein Leben



genau durchgehe, so finde ich wohl gar nichts in mir, was mir nicht zur Beleidigung Gottes gedienet hätte: gar nichts? - nein gar nichts. Aber der ganze Mensch in mir, was bin ich denn der ganze Mensch? Leib und Seele, Sinnen des Leibs, Neigungen des Herzens, Kräften des Geistes, dies ist mein ganzes Wesen, was ich in mir habe. Was sind denn die Sinnen meines Leibs? was sind sie? - sie sind halt Werkzeuge gewisser Fühlungen, und Empfindungen, die Gott bestimmt hat meiner Seele zu dienen, und meine Seele ihm zu dienen. Die Sinnen meines Leibs sind Gesicht, Gehör, Geschmack, Geruch, Anrührung, oder Fühlung: fünf Gattungen eigentlich zu reden ein einziger Sinn, der in fünf verschiedenen Gestalten veränderet, und eingekleidet ist; verschiedene Eindrücke, aber nur eine Empfindung. Drücket der Strahl ins Auge, meine Seele nimmts wahr, da sehe ich; berühret die bewegte Luft das subtile Häutlein meines Ohr, die Seele merchts, da höre ich; reizet, oder sticht schmerzhaft ein äußerlicher Gegenwurf mein Fleisch, dies thut meiner Seele wohl, oder wehe, wegen genauer Vereinigung, da empfinde ich; es ist ein recht wunderliches Gebäude um meinen Körper, eine wunderliche Mechanik des weisen Schöpfers, der sie durch seine Allmacht zusammengesetzt hat, und was ich nicht begreife. - Da habe ichs: da bin ich schon wiederum ausgeschweiffet, und mehr ein fürwitziger Weltweiser, als ein sittlicher Betrachter gewesen. Was brauche ich dieses zu wissen: wie meine Sinnen wirken: o hätten sie nur allzeit zum Dienst, und der Ehre Gottes gewirkt, so wäre es schon



recht: zu diesem hat sie mir mein Gott gegeben, daß ich ihm dadurch dienen sollte: der ganze Mensch ist dazu erschaffen, daß er Gottes Diener seyn soll; so werden wohl meine Sinnen auch dazu gehören. Gott hat mir diesen meinen Leib gegeben, daß ich ihn ganz und völlig zu seinem Dienste brauchen, und anwenden soll. Ach! da ist es wohl der Mühe werth zu fragen: haben die Sinnen meines Leibs Gott gedienet? o mein Gott nichts weniger als dies. Ich sollte Gottes Diener seyn; meine Sinnen sollten meine Diener seyn: und sie sind meine Herren, ja meine Tyrannen geworden; meine Seele sollte die Beherrscherinn seyn, und sie ist eine Slavinn geworden, diese Königin hat fast das Regiment verloren, und die geringen Unterthanen sind auf den Thron gestiegen, sie spielen den Meister. Einige Menschen leben ja so nach den Sinnen, als wenn ihr Geist eine Materie, und als wenn ihre Sinnen ihr Geist wäre, ihre Seele ist so sehr ersticket in allen Sinnlichkeiten, gleich, als wenn sie ein Geist von der niedrigsten Gattung, ein thierischer Geist wäre: ein Geist, der nichts als Fleisch verlangt, und so lang in der Wohlust herumtappet, bis die Sinnen mit dem Tode still stehen, und ihr Amt völlig niederlegen müssen, so lang bis an jenen letzten Tag ihr Körper aus dem Staube wieder hervorkriechet, und sich aus Befehl Gottes mit ihrer lasterhaften Seele, zu ihrer ewigen Verdammniß, vereinigen muß. Aber wie habe ich denn ich gelebt? vielleicht auch mehr materiel als geistig? vielleicht war meine Seele in die Sinnen versenket, als wenn sie mein Geist wären? o welche Unordnung und



Verwirrung haben meine Sinnen in meiner armen Seele angerichtet! Gott hat mir diesen meinen Leib gegeben, daß ich ihn zu seinem Dienste anwenden sollte; dies ist richtig: und ich habe vielleicht diesen Tempel Gottes entheiligt; ich habe vielleicht die Gliedmassen Jesu Christi geschändet. Es geschieht bisweilen, daß man in Absicht der Sinnen, und des Leibs in jungen Jahren so lebt, daß man nachmals im Alter bey einem schmerzhaften Körper für seine Wohlust in der Jugend büßen, und leiden muß; daß man durch die Wohlust selbst Krankheiten ererbe zur Schande und Nachtheil; und daß man den unrechtmäßigen Gebrauch seiner Sinnen empfinden, die Merkmaale und Schmerzen der Sünde bey sich tragen, und darum schwach und krank werden muß, weil man Gott beleidiget hat. Vielleicht wäre ich gesünder, wenn ich in meiner Jugend nicht so liederlich gewesen wäre. Da fällt mir ein: der Kriegsmann trägt Wunden an seinen Körper zu seiner, und seines Fürstens Ehre: der Bekenner Jesu Christi trägt heilige Narben, und Massen an seinem Leibe, zu seiner und Jesu Christi Ehre: der Sünder trägt die betrübten Wunden seiner Wohlüsten zu seiner Schande, und eigenen Schaden; so gehts, wenn der Mensch Gott beleidiget. Ist es bey mir auch so? vielleicht muß ich auch seufzen die Worte des Propheten, aber in einem weit anderem Verstande, als er: von der Fußsohle bis zu dem Scheitel meines Hauptes, ist an mir kein gesundes Flecklein - nicht so viel! ich muß also hier ein wenig nachdenken auf den Gebrauch meiner Sinnen: zu was haben sie mir gedienet? was wa-



ren sie? vielleicht waren sie wohl Sklaven der Eitelkeit, der Wohlust; denn was haben Zeit meines Lebens diese meine Augen gesehen? o hätte ich dieses alles jetzt vor meiner, was ich mein Lebtag Uebles gesehen habe, meiner selbst würde mir grausen! was haben meine Ohren gehört? meine Zunge geredet? die Zungensünden sind die mehresten Sünden, fast die täglichen; was haben meine Hände berührt? o Herr! wird mancher gedenken: vielleicht ist kein einziger Sinn meines Leibs an mir, mit dem ich dich nicht beleidiget hätte! was hilft's viel laugnen: alles - alles hat an mir gesündigt; was folgt daraus? die Folge ist ganz klar; alles hat gesündigt, so muß auch alles büßen; ohnmöglich, es kann nicht anders seyn; wer, und was gesündigt hat, der und das muß auch büßen. Alle Werkzeuge meiner Sünden müssen Werkzeuge meiner Buße werden; und auch die Menge meiner Sünden, muß auch die Menge meiner Bußübungen seyn; ich muß Gott alles heiligen, in Zerknirschung meiner Seele, alles ohne Ausnahme, wodurch ich ihn beleidiget habe; es muß zwischen meiner Sünde und meiner Buß ein Ebenmaß seyn. Warum dieses? ja dies erfordert von mir der innigliche Grund, und das Gleichgewicht zwischen der Sünde, und der göttlichen Gerechtigkeit. Ein jeder Sinn wird eigenthümlich für seine eigene Verbrechen in der Ewigkeit bestraft werden, wenn ich nicht selbst, noch jetzt in der Zeit, einen jeden meiner Sinnen eigenthümlich für seine eigene Verbrechen bestrafe. Was muß ich also thun? dies muß ich thun: habe ich vorher meine Glieder dargestreckt zum Dienste des Fleisches



und der Ungerechtigkeit, so muß ich sie jetzt anwenden zum Dienste meiner Buß und Heiligung. Rom. c. 6. v. 19. Hat mein Auge gesündigt (wie oft find die Augen ein Felsen, an welchem das Schiff der Unschuld scheitert) das Auge muß jetzt geschlossen seyn, es muß auch Bußthränen weinen, und ich muß mit meinem Auge einen Bund machen, damit es nichts reizendes ansehe: haben die Hände unrecht angetastet; die Hände müssen jetzt zurückgehalten werden: hat die Zunge verleumderisch, oder unrein geredet; die Zunge muß jetzt heilig reden: sie hat geärgert; sie muß jetzt auferbauen; sie hat vielleicht schädlich gelesen, etwas solches, was die auch wider die menschliche Erlaubniß das Recht der Natur verbothen hat, weil es deiner Unschuld und deinem Glauben schädlich war: sie muß jetzt gute, heilige, geistreiche Sachen lesen; es wird eine vollkommene Ersehung und Vergeltung erfordere, wie ich für die Bosheit ausgestreuet habe, so muß ich jetzt für die Gerechtigkeit ansäen; es muß alles, und auf gleiche Weise, der Buß dienen, was, und wie es der Sünde gedienet hat: eigenthümliche Sünden fordern eigenthümliche Bußwerke. Gieb mir deine Gnade o Gott! daß ich doch allda dem Werkzeug meiner Buße finden möge, wo ich dem Werkzeug meiner Laster gefunden habe, und für dich doch etwas wenigens thue, da du mein Jesus für mich alles gethan hast.

Andertter Punkt.

Wenn ich aber schuldig bin, meine äusserliche Sinnen Gott und der Buß zu opfern; bin ich nicht

noch mehr schuldig, meine innerliche Begierden und Neigungen Gott und der Buß zu opfern. Mein, warum und woher haben meine äufferlichen Sinnen gesündigt, Augen, Ohren, Zunge, Geruch, Gefühl? leider Gott! dieß wäre nicht geschehen; wären nur die innerlichen Neigungen meiner Seele nicht gewesen: diese - diese sind der Grund, und die Urheber aller meiner Sünden gewesen. Die Sinnen sind nur Werkzeuge, die Begierden treiben die Sinnen zum Sündigen an, und zu was der Mensch im Herze geneigt ist, das setzen die Sinnen leicht ins Werk. Ist die Seele heilig, so ist auch der Leib heilig; sind die Neigungen tugendsam, so werden es auch die Sinnen seyn: es ist zwischen diesen beyden eine allzugenaue Verbindung und Verknüpfung, so eng, und so genau, so eng und genau meine Seele mit meinem Leib verbunden, und verknüpfet ist. Ein recht wunderliches Ding um einen Menschen, zusammengesetzt aus Leib und Seele, ein Mischmasch von Hoheit und Niedrigkeit, von Verstand und Sinnlichkeit, aus Leidenschaften und geistigen Gedanken; die Leidenschaften nähern mich den Thieren, die Gedanken machen mich den Engeln gleich. Ich bin also ein vermischtes Wesen von Hoheit und Niedrigkeit, von Passionen und Geist: ein jeder Mensch bemercket in seiner Seele Bewegungen, die fast den Bewegungen einer Armee gleichen. Warum hat denn Gott diese Neigungen in meine Seele gesetzt? - Gleichwie er meiner Seele Begriffe gegeben, angebohrne, oder von aussen erlangte Begriffe, um ihn zu erkennen, so hat er diese Neigungen in meine Seele gesetzt, damit etwas in mir wäre, wider

das

das ich streiten muß, und den Sieg davon tragen kann: dieser Streit ist mein Dienst gegen Gott, den ich ihm schuldig bin; wann ich wider sie streite, da merke ich recht, daß meine Seele unsterblich ist: und wann sie verlieret, da merket sie auch ihr Elend. Was ist es dann, sind denn die Leidenschaften Sünden? dies nicht: sie sind gleichgültig, können gut, oder böß seyn; gut und nützlich, wenn ich sie in gehörigen Schranken zu halten weiß, böß und schädlich, wenn ich sie nach ihrem Gefallen wallen, und prausen lasse: sie können Verdienste und Tugenden seyn, oder Laster und Verbrechen; es kommt auf ihre Einrichtung an, wie ichs selbst haben will: verstehe ich die Kunst nicht, sie im Gleichgewichte zu erhalten, und ihnen Einhalt zu thun, so gerathen sie in die Wuth, werden, was sie wollen, und alles, was sie nur immer wollen, alles ist Unordnung. O was Unordnung haben sie angerichtet in meiner Seele! was sie von mir begehret haben, dies ist halt geschehen; dort bin ich hingegangen, und dies habe ich gethan, wohin mich die Gewalt meiner Neigungen hat hingetrieben, und hingerissen. Ich hätte sollen Herr seyn, und bin Sclav geworden: habe ich bisweilen eine überwunden, so ist es geschehen Passion durch Passion: da ich doch meine Freyheit hatte, wovon mich der Glaube und die Vernunft überzeuget. Keine Neigung ist in mir, die nicht der Sünde gedienet hätte: wie mancher Mensch den Mantel nach dem Winde drähet, so habe ich mein Leben nach meinen Passionen gerichtet: meine Seele war wie ein Schiff im Ungewitter, ohne Steyermann, ein Spiel der Wellen. Alles - alles war in mir

Sünde, jetzt soll alles Buß werden; fast allzeit bin ich untergelegen, habe Gott dadurch beleidiget, hitzig, unbändig, aufwallend, herrschend, ich muß Buß thun - vielleicht mein Gott hast du mir dadurch anzeigen wollen, was ich durch die Ueberwindung meiner selbst, für dich zu thun im Stande wäre! ein Mensch, der heftige Neigungen hat, gleichwie er am leichtesten in die Laster fällt, wenn er sie nicht einschränket; so ist er auch der tauglichste zur Tugend, wenn er sie bemeistern kann. Vielleicht mein Gott hast du meine Begierden im Uebel hitzig seyn lassen, damit ich dadurch erkennen möchte, wie eifrig ich (wenn ich nur selbst wollte) auch im Guten und in der Tugend seyn könnte. Die ganze Tugend ist so nichts anderes, als Ueberwindung seiner selbst. Herr ich will umkehren, und deiner Gnade dasjenige nicht versagen, was ich meinen Begierden nicht versaget habe; ich will dich mein Gott jetzt eben so lebhaft lieben, wie lebhaft ich die Welt und das Fleisch geliebet habe; von nun an soll das Muster meiner Leidenschaften, das Muster meiner Buße werden; es muß doch endlich einmal mit Gewalt überwunden seyn, sonst werde ich niemals ein wahrer Büsser werden. Wie werde ich in Himmel kommen? dies ist mein einziger Weg.

Dritter Punkt.

Meine Buße ist noch nicht vollkommen. So soll denn noch was büßen in mir? hat denn noch was anderes gesündigt in mir, als die Sinnen meines Leibs, und als die Begierden meines Herzens? ja es hat noch was gesündigt in mir, und leider!

wäre dies nicht gewesen, so würden weder jemal in mir die Sinnen meines Leibs, weder auch jemal die Begierden meines Herzens gesündigt haben. Was hat denn noch in mir gesündigt? eben das hat gesündigt, was jetzt in mir vernünftelt, nachforschet, und betrachtet von der Sünd und Buße, die Kräfte meiner Seele, und diese haben am meisten gesündigt; diese sollen auch zum meisten büßen. Den Kräften der Seele hat Gott die Herrschaft über die Sinnen und Begierden anvertrauet, diese müssen den äußerlichen Sinnen Gesäße vorschreiben: und so lehret mich aber eben meine Seele und mein Geist: wer die Herrschaft hat, und doch sündigt, der ist am meisten schuldig; wer am meisten schuldig ist, der muß auch am meisten gestraft seyn, und zum mehresten büßen. Was hat denn meine Seele für Kräfte, und Eigenschaften? Verstand, Willen, Gedächtniß. Was ist mein Verstand? er wirket jetzt wirklich in mir, und gar viel wirket der Verstand, wann man betrachtet; und doch kann ichs nicht deutlich sagen, was er ist. Wann mich einer nicht fragt, so weiß ich schon, was er ist; sobald ich sagen, und ausdrücken soll, so weiß ich nichts mehr davon. So deutlich und klar ist seine Empfindung in mir; denn ich bin es selbst: und so unbedeutlich und hart ist seine Erklärung. Weiß ich denn gar nichts davon? dies sagt man halt sonst: er ist die Fähigkeit zu fassen, zu begreifen, Begriffe zu machen, und hervor zu bringen, zu urtheilen, mehrere Begriffe miteinander zu vereinbaren, oder auseinander zu setzen, und zu entwickeln, Vernunftschlüsse zu machen: eine Fähigkeit, sich von körperlichen zu geistigen

Dingen zu erheben, über sich selbst, und über seine eigene Gedanken zu gedenken. Allein was immer mein Verstand ist, und wie ich ihn immer nennen will, darinn besteht mein Vorrecht nicht: das beste wäre dieses: wenn ich ihn nur allzeit gut angewendet hätte zu Nutzen meiner Seele, für die Ewigkeit, für Gott. Ist dies geschehen in meinem Leben? Gott hat mir eine gute Seele, gute Natursgaben, die besten Eigenschaften, lebhaftes Fähigkeit zu denken gegeben: ich sollte also meinen Verstand angewendet haben ihn zu erkennen? habe ich ihn gebraucht zur Erkenntniß, und Dienste Gottes, oder aber, habe ich selben misbrauchet zu seiner Beleidigung? wie wird denn Gott beleidiget durch den Verstand? durch den Verstand wird Gott beleidiget mit und in den Gedanken. In Gedanken? wie viel habe ich Zeit meines Lebens sündhafte Gedanken gehabt? kann ich einen gegen hundert finden, und zählen, der richtig, und aufrecht zu Gott ohne Sünde gewesen ist? o wenn es möglich wäre, alles, was in dem Innersten des Menschens vorgehet, den Augen sichtbar zu machen, so würde man vielleicht erschrecken! wer wird die Zahl und Menge der sündhaften Gedanken in dem menschlichen Herze zählen? in was für Materie und Gattungen? eitle? da weiß ich keine Zahl; unreine? diese habe ich in meiner Jugend für nichts gehalten, entschuldiget, und jetzt weiß ich sie vor Menge nicht einmal mehr in eine Rechnung zu bringen: hochmüthige? wie oft! und just am allermeisten ich, als derjenige, der gar keine Ursache hat hochmüthig zu seyn: rachgierige? nähret mein Herz keine heimliche Feindschaft



ten? zornige, ungeduldige? dies ist mein tägliches gewöhnliches Leben: dies war alles Sünde, dies muß alles Buß werden, wenn ich recht büßen will. Wie denn? ich muß meinen Verstand säubern, meine Gedanken läutern; sie müssen künftig nicht auf der Erde im Staube kriechen; nein, sie müssen als ein köstliches Rauchwerk dem Ewigen zu Ehren empor steigen: die Buß, Gott, und die Ewigkeit müssen der Gegenstand und Endzweck meiner Gedanken seyn. - Habe ich auch durch die andere Kraft meiner Seele durch meinen Willen Gott beleidiget? o vielleicht muß mancher Christ in Rücksicht auf den Willen also gedenken, und also seufzen: mein Willen? - von meiner Jugend auf habe ich mit diesem meinem Willen alles in der Welt geliebet; mein Gott war fast der einzige, den ich nicht geliebet habe. Der Willen hat in allem der Sünde gedienet: der Willen muß jetzt in allem Gott und der Buß dienen: alles was ich Uebles gethan habe, dies hat mich meine Resolution gekostet: Ich will - und so ist das Uebel geschehen; künftig muß mich alles, was mich zum Uebel reizen könnte, auch meine Resolution kosten, ein recht ernsthaftes: ich will nicht, so wird das Uebel nicht geschehen; alles aber, was mir zur Buß, und zum göttlichen Dienste behilflich ist, meine Resolution, ein recht ernsthaftes: ich will - so wird die Buß ins Werk gesetzt, und Gott gedienet werden. Was ist es denn mit meiner Gedächtniß gewesen, hat auch diese Gott beleidiget? was ist denn diese Kraft meiner Seele? die Gedächtniß ist eine gewisse Vorstellung, Abbildung, Zurücksicht in die vorigen Zei-

ten, eine gewisse Erinnerung, neue Aufweckung meiner vormals gehalten Gedanken, wodurch ich gleichsam wie in einem Bildersaale die Abzeichnung meines Lebens antreffe: sie bestehet meistens in meiner Einbildungskraft. Nun was bildet sich ein sündhafter Mensch ein? ein wohlüstiger Lieb- ling, ein unreines Gemüth, auf was denket es? o ein solches Herz zieht oft in einem Augenblick, sein sündhaftes Liebsbild auf viele Meilen Wegs herzu; es erstrecket sich diese Kraft der Seele weit und weit hinaus; und ergötzet sich die Gedächtniß an dem abwesenden Gegenwurfe, mit dem sie viel- leicht vorher in Gegenwart gesündigtet hat: man sün- diget durch Liebzeilen, wann man durch Liebswerke nicht kann, und man seufzet immerdar nach dem Gegenwurf seiner Sünde. Sehet, die Gedächtniß! - giebt es nicht Menschen, die Gott täglich beleidigen durch diese Seelenkraft? es giebt Menschen, sagt der H. Prophet, sobald sie von dem Schlaf er- wachen, so lassen sie ihrer Phantasey die Freyheit: sie erlustigen sich durch ihre Einbildungskraft in ge- wissen Bildern, und ihr erster Gedanke aus dem Schlaf ist eine Beleidigung Gottes, da ihr erster Gedanke zu Gott hätte sollen gerichtet seyn. Die Gedächtniß kann Gott beleidigen im Schlaf, wenn dem Menschen aus gegebener Schuld und Gelegen- heit Bilder der Sünde vorkommen: hat mir niemals im Schlaf Böses getraumet, weil ich im Wachen böß gelebt habe? - sehet, die Gedächtniß! - was kann ich mir vorstellen durch diese Kraft der Seele von meinem Leben? ich muß halt sagen: sie hat der Sünde gedienet, sie muß jetzt der Buß dienen. Je

mein Gott! so wird es auch geschehen: der ganze Mensch in mir war Sünde; der ganze Mensch in mir wird Buß seyn. Meine heutige Entschlüssung ist diese: bisher hat mich mein Herz an die Welt geheftet, und ich war, ja ich bin noch ein Sünder; anjeho o Gott! soll mich die Liebe und mein Herz an dich heften; ich will ein wahrer Büsser, und dein Diener seyn: bisher habe ich alles der Sünde geopfert, jetzt will ich alles dir opfern, die Sinnen meines Leibs; die Begierden meines Herzens, die Kräfte meiner Seele, und ich sage zu dir mein Gott nichts anderes, als was der H. Ignatius in seiner Betrachtung zu dir gesagt hat: nimm auf o Herr meine ganze Freyheit, Verstand, Willen, Gedächtniß, Leib und Seele: nimm, was ich immer habe, und besitze: alles ist von dir, du hast es mir gegeben, ich stelle dir alles zurück, und übergebe alles deinem heiligen Willen; nur eines bitte ich dich, um die Gnade der Buß, sonst begehre ich nichts, und will auch nichts anderes haben, als Buß, und dich mein Gott! - -





Ermaahnung

Nuch allhier bilde ich mir einen Menschen ein, der sich im Spiegel anschauet, aber kaum als er davon gegangen, gleich wiederum vergift, wie er gewesen ist. Bitte Gott zugleich um seine Gnade, daß die ewigen von mir überlegte Wahrheiten nicht vergebens seyn möchten, damit sie mir einßmals zu meiner Seligkeit, und nicht zu meiner Verdammniß gereichen.

Wahrheit über die überlegten Wahrheiten.

1. Ich will mein Lebtag öfters auf die ewigen Grundwahrheiten gedenken. =
2. Ich will nach selben auch künftia mein Leben einrichten / sie erfüllen / und in dem Werke zeigen.

Erklärung

I.

Ich habe diese Tage wichtige, nothwendige, ewige Wahrheiten vorgetragen, und sie haben wichtige, nothwendige, ewige Wahrheiten angehört. Allein weder mein Vortragen, weder euer Anhören ist genug. Mit dem Anhören allein ist die ganze Sache nicht ausgerichtet: Jesus Christus sagt: nur diejenigen Menschen sind selig, die seine Wahrheit



anhören, selbe inständig in ihrem Herze aufbewahren, und Frucht bringen. Luc. c. II. v. 28. Christliche Seelen vergesset nicht gleich darauf, was ihr dieser Tagen zu eurem Heil gehöret habt, verhaltet euch in diesem Stücke, wie sich jene Menschen verhalten, die, wenn sie einander gern gehabt, eine kurze Zeit beyammen gewesen, und nach kurzer Zeit wiederum voneinander scheiden müssen. Was thun dergleichen, da giebt es zärtliche Ausdrückungen, herzliche Beurlaubungen, man befehlt sich in ein stätes Angedenken, und kann man selbst bey seinem guten Freunde nicht bleiben, so hinterläßt man doch seinen Namen in einer Unterschrift, und sein Herz in einem Bilde. Warum doch dieses? nur damit er stäts an uns gedenken sollte. So ist es in der Natur. Wendet die Natur auf die Gnade an, und schliesset also bey euch: ist uns das Andenken der Menschen so lieb, und verlangen sie von uns, daß wir auch Lebens lang auf sie gedenken sollten, ja auch nach dem Tod, so ist es ja noch weit billiger, und Gott verlanget es noch weit mehr von uns, daß wir an ihn, und seine göttliche Wahrheiten jederzeit gedenken sollten. Es ist auch dieses eine ewige Wahrheit: diese Erde, und alles, was zeitlich ist, wird vergehen, aber die Wahrheiten des Herrn bleiben in Ewigkeit. - Die Gedächtniß auf einen Menschen ist oft nur etwas Natürliches, oft auch nur was Eitles; die Gedächtniß, auf heilsame Unterweisungen etwas Uebernatürliches und mein ewiger Seelennutzen: das Angedenken auf einen Menschen (wenn er weit von mir ist) thut mir nur wehe, und heunruhiget



mein Herz; die Wahrheiten, die Gott in mein Herz gedrucket hat, bleiben allzeit bey mir, wenn nur ich will, und verschaffen mir Trost und Ruhe. So will ich also öfters an sie gedenken. Ich gedenke ja oft an einen Menschen, den ich gern habe, warum nicht auch öfters an meinen Gott, der mich, und alle Menschen erschaffen hat, der mein erster Urheber, der mein letztes Ziel, der in Ewigkeit mein Lohn ist? - ich gedenke oft an einen Menschen, den ich gern habe, warum gedenke ich nicht auch, der Tod wird mich doch von ihm scheiden, ich muß gewiß, und einmal sterben, und meine besten Freunde verlassen. - Ich gedenke an einen Menschen, den ich gern habe, warum nicht öfter auf Gott, der auch sogar ein Richter dieses meines Gedanken seyn wird, ob ich recht aus guten Absichten auf diesen Menschen gedacht habe. - Ich gedenke auf einen Menschen, warum nicht auch, werden wir zwey miteinander Bekannte, und jetzt Liebende (da uns jetzt auf der Welt weit entfernte Dertter voneinander scheiden) einstmals in der Ewigkeit beyammen seyn? - ich gedenke auf einen Menschen, den ich liebe, warum nicht auch so: vielleicht ist diese Liebe nur eine Sinnlichkeit und Weichlichkeit, meinem Seelenheil gefährlich? - oder warum gedenke ich nicht so: ist in diesem meinem Gedanken, und in dieser meiner Liebe nichts verborgen, das meinen Gott schwer, oder läßlich beleidigen könnte, und mir in meiner Seligkeit hinderlich wäre? - - Christliche Seelen! da sind alle Wahrheiten, die ich euch vorgetragen, und auf welche ich euch ganz unver-



merkt zurückgeführt habe. Seyd aller dieser ingedenk, eine jede insonderheit saget euch still in das Herz: vergiß mein nicht! - - -

2.

Nichts nützlicheres, als dieses Angedenken. Aber jedoch das Angedenken allein wäre noch nicht genug. Auf das Angedenken der Wahrheit muß auch die Erfüllung der Wahrheit folgen. Warum dieses? die Ursache ist ganz klar; denn das Gute nur wissen, und auf selbes nur allein gedenken, ohne es auszuüben, dies wäre wahrhaftig keine Tugend, sondern nur eine Eitelkeit. Die Vollkommenheit eines Christen besteht nicht darinnen, daß er die Wahrheit nur erkenne, sondern, daß er sie auch liebe, und selber mit geneigtem Herze folge. Was halfen uns die vorgetragenen Lehren, wenn fast allzeit ein Mißverständnis, und ein Streit zwischen der gegebenen Lehre, und unserem Leben ist? was halfen uns auf das Gute nur gedenken, wenn wir nachmal schlecht lebeten? eine solche Erinnerung wäre nur um so viel schädlicher, wenn nicht die Frömmigkeit unseres Lebens, mit der Erkenntnis der beygebrachten Wahrheiten übereinstimmete; sie würden uns nur unglücklich machen, wenn sie uns nicht frömmen machen. Ewige Wahrheiten anhören, selbe überlegen ist gut; noch besser, wenn man öfter auf sie in verschiedenen Umständen heilsam gedenket, und auch täglich, nur einige wenige Augenblicke selbe zu Gemüth führet: allein beydes zu



sammeln, was wird es endlich für einen Nutzen bringen, wenn wir sie nicht auch ins Werk setzen? - Das Wissen allein hat noch keinen Menschen heilig gemacht, und zu seiner ewigen Seligkeit geführt; vielmehr die Wissenschaft des Guten ohne der That, ist noch dem Menschen zur Sünde. Und wie viele giebt es nicht dergleichen Menschen in der Welt, deren Verstand ganz erleuchtet von den ewigen Wahrheiten, deren Herz aber doch ganz leer ist von allem Guten? sie hören viel, sie wissen viel, aber sie thun wenig Gutes; sie nehmen ihnen alleweil vor, aber sie führen nichts aus; sie wollen alleweil besser werden, und sie werden bey lauter guten Willen und Entschlüssen nur immer schlechter, ihre ganze Tugend ist bey ihnen in der Erkenntniß der Wahrheit, nichts weniger aber, als in der That, und Vollziehung der Wahrheit. Und was ist es mit diesem? da läßt sich nicht sagen: der gute Willen muß alles erfüllen - der gute Wille gilt nicht für das Werk, wo das Werk kann zu Stande kommen. Mit guten Willen ist die Hölle angefüllt. Alle Verdammten haben gut leben wollen; sie haben wollen, aber sie haben halt nicht gut gelebt, und deswegen sind sie ewig unglücklich geworden. - Es ist wohl wahr, wann wir bisweilen ewige Grundwahrheiten anhören, so verspüren, und empfinden wir gleich darauf in unsrem Herzen ein gähres Verlangen, ein besseres und christlicheres Leben zu führen, es heißt oft: ist wohl wahr, was mich diese ewige Grundwahrheit lehret; es ist wohl wahr, wenn ich so fort lebe, wie ich bisher gelebt



Habe, so werde ich nicht, ja ich kann auf diese Weise und Art nicht selig werden. - - Unser Herz wird gerührt, wir machen Entschlüssen, aber es geschieht halt doch nichts. Fast unser ganzes Leben verstreicht, und wir sterben endlich in lauter gutem Wissen und üblem Leben, und also sind die so oft angehörten ewigen Grundwahrheiten nicht allein eitel und ohne Frucht, sondern auch noch darüber zu unfrem größtem, dann ewigen Schaden. Man muß der Wahrheit Folge leisten. Ich habe diese Tage überleget, und wie oft überlege ich es nicht: Gott ist mein erster Urheber, mein letztes Ziel. War mein Leben zu ihm gerichtet? wird es künftig zu ihm gerichtet seyn? - Ich habe die Wahrheit erkennet: ich werde sterben, und weiß nicht wann. Wird mir von nun an die Vorstellung des Todes der gewisse Bewegungsgrund zu einem besseren Leben seyn? - Ich habe gar gut erkennet: ich muß Gott Rechenschaft geben von einem unnützen Wort. Wie werde ich also künftig mein Leben einrichten, damit ich einstmals in dieser Rechenschaft bestehen möge? - Ich bin überzeuget worden: die Sünder werden in die ewige Pein gehen, aber die Gerechten in das ewige Leben. Will ich von dieser Wahrheit einen Nutzen haben, so muß ich oft an die Ewigkeit gedenken, mein Leben darnach einrichten, damit ich einstmals die glückselige erlange. - Ich habe betrachtet: ein weiches Leben kann kein bußfertiges Leben nicht seyn; es ist ein sündhaftes Leben, bey der Lauigkeit des Geistes stehet die Seligkeit in Gefahr. Ich muß mir also Gewalt an-



thun , die Trägheit meines Geistes überwinden ,
damit ich nicht meines letzten Zieles verlustiget
werde. - Endlich habe ich auch erkannt , daß ich in
Absicht auf die ewige Seligkeit nichts für klein und
gering halten könne , und daß ich schwere Verbrechen
nicht lang meiden werde , wenn ich die geringen
nicht meide. Ich muß also wachbar seyn über
mein ganzes Leben. Mit einem Wort , die Wahr-
heiten müssen erfüllet seyn , und vollzogen werden ,
sonst würden sie einstmals bey dem Gerichte Gottes
unsere Ankläger und Richter werden.



